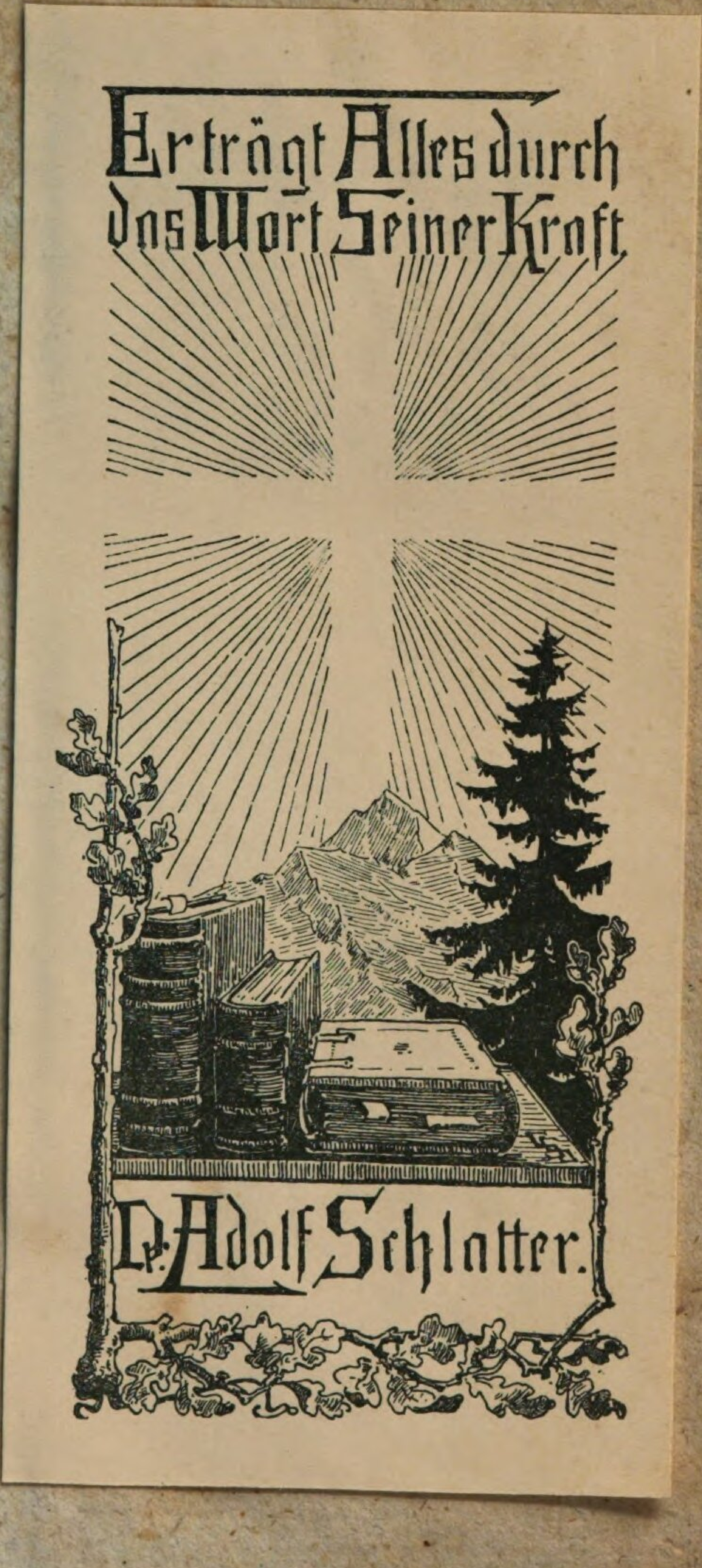
Er trägt Alles durch das Wort Seiner Kraft.
Dr. Adolf Schlatter.

Nikolaus Ludwig

Grafen und Herrn

von

Zinzendorf und Pottendorf

Reden

über die

Auslegung des zweyten Artikels,

gehalten

zu Berlin im Jahre 1738.

Zweyte Auflage.

Barby,

zu finden bey Christian Friedrich Laur, 1781.

6/71/1292

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorbericht.

Ich habe von guten Gemüthern einige Concepte meiner Reden gesehen, die sie wol gar christlich gemeinet haben mochten: aber es waren ihre, und nicht meine Worte, ihre, und nicht meine Ideen, die ich nicht darum weggeworfen habe, weil ich sie für geringer gehalten, als die meinigen; sondern weil sie einmal nicht die meinigen sind.

Es sind aber auch ganze Reden in ihrer völligen Connexion unter meinem Namen zu Berlin herumgegangen und mir vorgekommen, da der Text, das Thema und alle Worte erdichtet waren.

Das habe ich wol mit Geduld ertragen, aber es hat mir doch die Nothwendigkeit gezeigt, wenigstens **die Grundbegriffe aller meiner Reden**, ausser welchen ich nichts wesentliches gesprochen, vor jedermanns Augen zu legen.

Wer ein klein wenig versteht, was er lieset, der sieht gleich, daß ich nur vier Materien tractiret habe.

Die **erste** ist: die wesentliche, einige ewige Gottheit dessen, der Mensch worden ist.

Die **andere**: die wahre, wesentliche, natürliche und unvermischte Menschheit des GOttes vom Himmel.

Die **dritte**: daß das der einige Weg zur Seligkeit aller Menschen sey, daß sie um des Verdienstes des geschlachteten Lammes willen, Gnade und Vergebung bekommen aller ihrer Sünden, und seine Armen und Elenden bleiben in Zeit und Ewigkeit.

Die **vierte**: daß es kein Wunder sey, daß alle die, denen die Sünde erst recht bekant ist, und Erlaubniß krigen nicht mehr zu sündigen, das Sündigen bleiben lassen, und ein göttlich Leben führen; daß das nur der Gebrauch des kostbaren Privilegii sey, das uns JEsus mit seinem Blut theuer erkauft hat, und dessen sich niemand begeben wird, dem der Kopf auf der rechten Stelle steht.

Ich habe das alles, bey der Bündigkeit der Wahrheit an sich selbst, durch die Einfalt des Vortrages, in ein solches Licht zu setzen gesucht, daß ich glaube, es kans kein Mensch leug=

leugnen, der die Bibel für GOttes Wort hält, und dabey die gemeinste Ideen bey dem Denken und Reden gefaßt hat.

Daß aber diese **vier** Materien in meinen Reden so oft repetirt sind, kam damals daher, weil ich nicht einerley Zuhörer hatte, und einem jeden gerne etwas davon sagen wolte.

Itzo aber ist das die Ursach, weil ich, wie oben gedacht, meine Reden lassen will, wie sie waren.

Ich habe ausser denen Discoursen über den Artikel, die wenigsten male Texte gehabt, und der erste Spruch ist mehr ein Anfang meiner Rede gewesen, als daß ich meinen Zuhörern dieselben Oerter der Schrift, nach so vielen darüber gehörten und gelesenen Erklärungen, abermals hätte exegesiren wollen.

Wenn ich ein Wort GOttes höre, lese, ausspreche, so folgen die Gedanken oder Worte von selbst nach, die dazu gehören.

Es ist damit eben, wie mit einem Fasse, wenn man den Spund aufmacht.

Ach mein Heiland, wenn ich doch das Vergnügen hätte, daß es meinen Lesern wie mir würde, und daß

ihnen das Herz brennte, wenn sie ein Wort von JEsu lesen in diesen Blättern!

Ich kan nichts mehr sagen, als das einige noch:

Ich werde auf eine ganz ungewöhnliche Art in der Welt verlästert, ich sehe das wenigste davon für solche Leiden an, die eine Ehre sind; denn ich zweifle nicht, daß es mir in manchem wie dem Ephrem geht, der um einer Mordthat willen unschuldig gefangen gesetzt wurde, weil er einmal eine Kuh aus Leichtsinn todt geworfen hatte.

Ich weiß gewiß, daß mir in Worten und Werken nichts Widriges begegnet, das ich nicht vielmal an meinem Heiland, an meinem Nächsten, und sonst verdienet habe.

Darum beklage ich wol den Schaden, aber **mich** nicht.

Dem ohngeachtet wünschte ich, daß meine Leser sich meine Reputation nicht stören liessen, diese Wahrheiten des Kreuzes an ihren Herzen wirken zu lassen.

Ich kan das darum mit einigem Recht prätendiren, weil ichs **auch** so mache: ich

lese des Bileams Predigt mit grosser Erbauung, ich examinire niemals die Person bey einem Vortrage, sondern ihre Gründe.

Ich glaube meinen vertrautesten Freunden nichts ohne Grund, und pflichte von Herzen bey, allen Wahrheiten in dem Munde eines Gegners.

So seyd ihr denn, liebste Leser, auf den nützlichen Gebrauch dieser Blätter ein wenig präpariret.

Mein liebster Heiland sey euch allen so freundlich, daß ihr euch schämen müsset; so geht mirs alle Tage; denn ich darf meine Augen nicht aufheben gegen Ihn. Er ist der gnädigste HErr von der Welt. Ich bin ein sündiger Mensch, das fällt mir wol ein, wenn ich seine nahe Gegenwart inne werde, aber ich will Ihn deßhalben nicht gehen heissen, Luc. 5, 8. sondern Er mag bleiben. Cap. 24, 29.

Marienborn, am 26. Aug. 1738.

Ich gläube, daß JEsus Christus wahrhaftiger GOtt vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria in der Zeit geboren, sey mein HERR, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blute, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sey, und in seinem Reiche unter Ihm lebe, und Ihm diene, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regiret in Ewigkeit, das ist gewißlich wahr.

Die erste Rede.

Ich gläube.

Du gläubest, daß ein einiger GOtt sey, du thust wohl daran, die Teufel gläubens auch und erzittern. Jac. 2, 19.

Ein klarer Beweis, daß es nicht genug sey zum selig werden, daß man von einem einigen GOtt weiß.

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Den gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Und das Evangelium ist zu dem Ende, daß ihr gläubet, JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen. Joh. 20, 31.

Darinnen ist unser Glaube von dem Glauben der Teufel unterschieden.

Wir glauben an seinen Namen, der heisset JEsus; denn Er wird sein Volk selig machen, Er wird sein Volk erretten von ihren Sünden. Matth. 1, 21.

Man muß den Namen recht kennen lernen.

Der HErr sahe voraus, daß die Menschen dafür halten würden, es sey zur Seligkeit genug, an GOtt glauben, darum thut Er hinzu: Glaubet an mich. Joh. 14, 1.

Glauben, daß ein GOtt sey oder nicht, stehet nicht bey uns. Wir glauben von Natur.

Zwar gibt es wol etliche Menschen, die im Herzen wünschen, daß kein GOtt wäre, Ps. 14, 1. damit sie desto freyer sündigen könten.

Sie können aber nicht glauben, daß keiner ist.

Ihre spitzigste Vernunftshöhen können die Idee von GOtt nicht aus dem Gemüth bringen, noch die Erkentniß des grossen Oberwesens verhindern und dämpfen.

Es ist der Grund gar zu tief in die Natur und das Gemüth geleget.

Daß man weiß, daß ein GOtt sey, ist ihnen offenbar, denn GOtt hat es ihnen offenbaret.

Weil nun der Seelenfeind den Menschen nicht wehren kan, daß sie Notiz von GOtt nehmen (er muß es selbst thun) so beredete er sie gern, daß das der seligmachende Glaube sey, den er hat.

Man lässet es gelten, daß ein einiger GOtt sey, und man hat Ehrfurcht vor Seinem Namen, weil Er züchtigen kan, strafen, heimsuchen, verdammen.

Daher sündigt man nicht mehr so frey, und das gibt weltehrliche, rechtschaffene Leute.

Aber von Christo wissen und glauben wenig Menschen etwas reales.

Man darf hiebey nicht erst über die Christenheit hinausgehen.

Was die Nationen glauben, die Mahomets Lehre folgen; was die Juden glauben, einen einigen GOtt, diese mit Ausschliessung JEsu, jene mit Uebergehung seiner rechten Natur, obgleich mit tiefer Ehrfurcht; das glauben auch viele derer Christianer, die den glorwürdigsten Namen JEsu nennen bey allerley Umständen, und die sich nach Ihm nennen lassen, nur etwas mehr obenhin.

JEsus, der grosse JEsus, den alle Engel GOttes anbeten sollen, vor dem sich alle Knie auf Erden beugen, und alle Thronen ihre Kronen in den Staub legen sollen, wird zwar wol im Munde geführet, wenn es in einem Lande oder Stadt so brauch ist, denn auch dieses hat seine Mode.

Es ist aber allemal was rares, wenn ein Mensch, den sein Verstand, Ansehen, Haabe oder Geschicklichkeit auch nur einigermassen über den Pöbel hinaussetzet, des Heilandes oft erwehnet.

Es meinen die meisten, daß nichts weiter zu einem ehrlichen und rechtschaffenen Mann erfordert werde, als eine Ehrerbietigkeit vor GOtt zu haben.

Wo es aber in einem Lande oder Stadt so weit gekommen ist, daß sich diejenigen Menschen, von denen die andern abhangen, und auf die es ankommt, des Heilandes schämen und seines Zeugnisses, da kan man drauf rechnen, daß es, nach dem Ausdruck des Propheten Daniels, auch bald dahin kommt, daß Christus nicht mehr ist. Cap. 9, 26.

Denn es ist schon ein Unglück in der Christenheit eingerissen, daß man nur mit GOtt zu thun hat, und wenig von Christo handelt, als wenn Er nicht auf der Welt gewesen wäre, noch in der Bibel auf allen Blättern stünde, oder als wenn Er nicht viel zu bedeuten hätte, und man ohne Ihn glauben, leben und selig werden könte.

Daher kommt es, daß man die Reden vom Heilande für trivial, das ist, auf die niedrige Schulen gehörig, weisen aber und grossen Leuten für unanständig hält.

Manche, die sich auch mit dem Heilande zu thun machen, denken und reden ganz kaltsinnig von Ihm.

Andere, die unter den Christen für die frömmsten und besten gehalten werden, glauben, man müsse bey der Erkentniß GOttes mehr Ernst brauchen, als gewöhnlich ist; man müsse GOtt, weil Er uns könne vor Gericht ziehen, verehren, fürchten, und nicht mehr mit sündigen beleidigen, sondern vielmehr wegen unzehliger Wohlthaten lieben und Ihm dienen.

Wenn

Wenn andere frey in Tag hinein sündigen, so lassen diese das Böse aus Furcht und Respect.

Aber Christus mit Seinem Namen und Verdienst ist nicht bekant, und ich glaube, wenn eins nicht manchmal erschräcke, oder Schmerzen empfände, es solte lange Zeit hingehen, ehe ihm der Name JEsus entführe.

Es ist noth, daß wir diese Sache recht zu Herzen nehmen und ins Gemüth fassen, und uns recht bekümmern um Christum, wer Er sey nach seiner Person, Aemtern und Ständen, und nicht nur selbst davon Kraft erfahren, sondern Ihn auch vor jedermann bekennen, und keine Gelegenheit versäumen, seinen Namen auch andern bekant zu machen.

Und das ist aller Zeugen JEsu, die Ihn einmal erkant und erfahren haben, ihre Hauptsache, daß sie den so unbekanten Heiland, der ganzen Welt, sonderlich aber der sogenanten Christenheit immer vor die Augen mahlen.

Denn wenn sie gleich immer spricht: man muß Ihn kennen, man muß Ihn im Herzen haben, man muß Ihn sich nicht nehmen lassen, so kan man doch sicher darauf fussen: auch die Christianerwelt kennet Ihn nicht. Joh. 16, 3.

Man hat nicht zuerst zu sorgen, wie man die Sünde lasse und fromm werde, sondern, wie man JEsum als seinen Heiland erkennen lerne, so wird das andere von selbst folgen, nachdem uns der Sohn einmal frey gemacht hat; denn Der kan allein von Sünden befreyen, Er allein kan auch in den Mate-

rien rathen und helfen, wo sonst kein menschlicher Rath noch Kraft hinlanget.

Wir können nicht leugnen, daß wir Sünde an uns haben, 1 Joh. 1, 8. und bis ins Grab an uns behalten.

Deswegen ist der Leib todt um der Sünde willen, Röm. 8, 10. und die Verwesung trift ihn.

In der Natur und Masse des Menschen steckt die Materie des Sündengifts so vest, daß es ihr am gesündesten ist, wenn sie ins Grab und zur Gährung kommt, damit der Heiland was bessers daraus machen kan.

Aber ob wir gleich den Leib dieses Todes an uns tragen, so ist doch die Sünde bey Kindern GOttes als ein verbanntes, gekreuzigtes und verurtheiltes Ding, als ein Missethäter und Gefangener anzusehen, der nicht nothwendig wieder aufkommen muß, wenn nur die Seele nicht mehr falsch ist, noch mit der Sünde verstanden.

Der alte Mensch hat sein Urtheil bekommen, daß er an Christi Kreuz sterben und zernichtiget werden soll. Röm. 6, 6.

Dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre, 1 Joh. 3, 8. den Zusammenhang der Sünden auseinander reisse, daß es bey den Gläubigen nicht zur Lust, That und Tod komme, sondern das sündliche Verderben unter dem Fuß bleibe, seine Gewalt, Macht und Herrschaft verliere, unterthan sey, sich nicht regen

dürfe

dürfe, oder immer ein neues Abthun zu erwarten habe. *)

Ein Gläubiger hat nicht einmal nöthig, der Sünde Gehör zu geben, vielweniger sich in einen Kampf mit ihr einzulassen, sondern seitdem die solenne Ehescheidung der absolvirten und keusch gewordenen Seele von ihrem alten Manne durch den Leichnam Christi geschehen, daß er sie fahren lassen muß; so kan nun dem rechten Manne in Ruhe gedienet und Ihm Frucht gebracht werden ins ewige Leben, man will und mag und muß nicht mehr sündigen.

Diese Freyheit ist uns als eine Seligkeit, als ein Privilegium gegeben.

Sie ist aber bey niemand zu suchen vor der Gnade, vielweniger ist sie über die Gnade zu setzen, sondern die Gnade muß zuerst da seyn, und man muß die Vergebung der Sünden in der Qualität eines Gottlosen gekrigt haben, hernach folget das Pri-

*) In den Schmalkaldischen Artikeln heißt es: Der Heiland läßt die Sünde nicht walten und überhand gewinnen, daß sie vollbracht werde, sondern steuret und wehret, daß sie nicht muß thun, was sie will; thut sie aber, was sie will, so ist der heilige Geist und Glaube nicht dabey. Denn es heißt, wie St. Johannes sagt: **Wer aus GOtt geboren ist, der sündiget nicht, und kan nicht sündigen.** Und ist doch auch die Wahrheit (wie derselbige St. Johannes schreibt) **So wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, so lügen wir, und GOttes Wahrheit ist nicht in uns.** Vid. Libr. Conc. Edit. Reinecc. p. 511.

Privilegium, daß man nicht mehr sündigen muß, und darf heilig seyn.

Die Vergebung erlangt man durch Glauben an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes, ohne diesen ist kein Leben, keine Gnade, kein Vergeben.

Unser Glaube muß veste stehen auf des Heilands Verdienst, der darum für uns gestorben ist, daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Es wird bey allem künftigen Vortrag und Gehör nöthig seyn, daß gleichsam diese vier Fragen im Gemüthe zum Grunde liegen.

Die Erste: Was ist der Sinn des Wortes? wie ists gemeinet? wie ist das zu verstehen? Darum muß man den Sinn der Sache einfältig, ohne Umschweif sagen, daß ein jeder gleich fassen und merken könne, worauf es ankomme.

Die Zweyte: Hat der Sinn Grund? kommt er mit der Schrift überein? denn ausser der heiligen Schrift muß man weder reden noch denken in geistlichen Sachen. Weiß man nun, daß die Wahrheit gegründet ist, so ist

Die Dritte Frage: Bin ich auch so? habe ich das erfahren? Und endlich

Die Vierte: Wie komme ich dazu?

Das muß man auch bey der Lehre von Christo beobachten. Sie muß verstanden, geprüft, gesucht und gefunden werden.

Was heisset also itzt, an den HErrn JEsum glauben?

Göttlich erkennen und für wahr halten, daß einmal vor etwa siebzehnhundert Jahren ein besonderer Mensch auf der Welt gewesen, der JEsus geheissen, und daß derselbe vorher so gewiß GOtt gewesen, als Er hernach der Sohn eines Menschen geworden ist; daß Er in Gegenwart vieler Leute, Juden und Heiden, welche es gesehen, für uns Menschen gestorben sey, und zwar am Kreuz, daß Er es gethan habe theils deswegen, damit Er unsere und eines jeden seine eigene Sünde büssen, und GOtt versöhnen möchte, theils darum, damit Er der Sünde Macht und Systema am Kreuz aufhübe, und ihr Regiment zernichtete auf Erden, daß sie nicht mehr herrschen dürfte, sondern unter den Fuß käme.

Der kürzeste Weg zum Glauben ist, Christum aufnehmen, Joh. 1, 12. Wie viel Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht GOttes Kinder, das ist, Leute zu werden, die an seinen Namen glauben.

Es nahmen Ihn zu seiner Zeit viele von seinem Volke nicht auf. Er galt bey seinem niedrigen armen

men Wesen wenig: Wir haben Ihn nichts geachtet, sagt Jes. am 53. Aber doch war sein Wort und Evangelium kräftig bey etlichen, so daß Er einmal über fünfhundert Brüder beysammen hatte, die Ihn anbeteten.

Wir sehen den Heiland nicht leiblich, welches auch nichts hilft, wie an den Leuten seiner Zeit zu merken war, können Ihn also auch nicht leiblicher Weise aufnehmen, wie die Jünger zur Zeit seiner leiblichen und sichtbaren Gegenwart auf der Welt thaten; aber das Wort von Christo ist uns eben so nahe, und macht das Geheimniß des Kreuzes so klar, als wenn der HErr noch vor unsern Augen hinge.

Dis Wort und Zeugniß von Ihm müssen wir glauben, und es mit eben der Einfalt und Redlichkeit erwegen und bewahren, als die Alten, sonderlich sobald wir gewahr werden, daß das Wort im Geist geredet wird, und die Kraft GOttes ans Herz kommet, uns wie ein Feuer ergreifet und anzünden will.

Wirkete der HErr nicht auf diese wahrhaftige Art an den Seelen, so könte und würde Er niemand des Unglaubens halber strafen.

Aber es liegen uns noch eben die Worte und Sachen vom Heilande, und zwar in eben dem Geiste vor den Augen, dadurch zu der Apostel Zeiten so viele tausend bekehret wurden.

Glauben wir ihm einfältig, so werden wir die Kraft der Wahrheit erfahren, daß JEsus unsern Seelen auf eine besondere Art nahe, daß Er unser aller Erlöser und Mann ist.

Demselben Wort glauben ist eine **Pflicht**, und das einzige Gesetz, daran die Seligkeit hanget.

Wir müssen glauben an seinen Hauptnamen **JEsus**, ein Erretter, Seligmacher, Heilbringer, denn Er muß sein **Volk erretten von ihren Sünden.** Matth. 1, 21.

Wir müssen glauben

1) Daß Er ein Heiland der Sünder sey, der für aller Welt Sünde gestorben.

2) Daß Er als ein Missethäter in der Gestalt des sündigen Fleisches am Kreuz zwischen zween Mördern gehangen hat, und also verachtet, verschmähet, verwundet und zerrissen gewesen, aus Liebe zu den Seelen.

3) Daß Er uns erkaufet, versöhnet und errettet, und so sehr geliebet, daß Er sein Leben für uns gelassen hat, daß Er also, weil Er unsere Seelen so wichtig gehalten, und so theuer gekauft, das erste Recht zu uns haben soll.

An diesen gloriösen Erlösersnamen müssen wir glauben.

Der Vernunft ist dieses eine zu wichtige, ernsthafte und schwere Sache, und sie mag den Glauben,

ben, dazu alle Kinder gewiesen werden, ihrem Gefühl und Befinden nach, wol gewiß nennen: Last des HErrn, von welcher Benennung der alten Weissagungen in der Schrift ein mehreres vorkommt.

Darum wollen so viele nicht daran, und wenn sie es versucht haben, so bleiben sie leicht wieder zurück, weil sie nicht glauben können noch mögen.

Das ist die einzige Ursach, warum so viele Seelen verloren gehen, nicht weil sie gesündiget haben, sondern wegen des Unglaubens, denn ohne Glauben ists unmöglich, GOtt gefallen. Ebr. 11, 6.

Es ist wahr, das Sündigen muß auch aufhören.

Denn wer die Sünde noch herrschen lässet, oder herrschen lassen muß, der hat noch keinen Glauben an Christum; Der Glaube läßt uns nicht sündigen. Röm. 6, 2.

Es führt des Geistes Freudigkeit der Sünden Lust gebunden.

Aber es ist auch das wahr, daß das Sündigen die neutestamentische Ursach der Verwerfung nicht ist.

Daß man zur Ruhe nicht eingehen kan, ist um des Unglaubens willen. Ebr. 4, 6.

Daher ist der Glaube eine besondere Gnadenwohlthat und Gabe GOttes, daß, wer solchen in Einfalt hat, GOtt nicht genug dafür danken und anbeten kan.

Ein Punct, der vielen so schwer ist, daß sie lieber alles thun und leiden wollen; Eine Ursach so vieler Religionsübungen, welche viel tausendmal schwerer sind, als glauben, die aber alle nur dazu ersonnen sind, daß sie die Stelle des Glaubens vertreten.

Es ist also die Glaubenskunst **ein schmaler Weg und enge Pforte**, die so wenige finden, Matth. 7, 14. da es doch in der That auf nichts ankommt, als daß wir uns wollen helfen lassen; denn das ganze Bitten an Christi statt gehet allein dahin, daß **wir uns doch nur** sollen **versöhnen lassen.** 2 Cor. 5, 20. Darnach will die freye Gnade alles das übrige thun, geben und machen.

(Ein Geheimniß den meisten verborgen!)

Sie fassen es nicht, entweder weil sie zu leichtsinnig, oder zu melancholisch dazu sind, und sichs lieber sauer werden lassen **wollen.**

GOtt will allen Sündern um Christi willen Gnade schenken, und wirft bey der Gnade natürliche Sünde und Naturfrömmigkeit in eine Masse.

Die wirklichen Sünder haben das erste, meiste und nähere Recht, und kommen eher und leichter zur Gnade.

Wenn ein Bösewicht bekehrt wird, das ist ein einfaches Wunder; wenn aber ein Frommer selig wird, ists ein doppeltes Wunder und ausserordentlich Glück.

Die Schrift sagt, Christus sey auch für die Gottlosen gestorben; Röm. 5, 6. und Er selbst spricht in dem Sinn, Er sey nicht kommen, die Gerechten zu rufen. Luc. 5, 32.

Von Natur sind wir zwar alle gleich Sünder, und gleich gottlos vor GOtt: aber es wird dieser Zustand durch Vernunft und Erziehung so versteckt und verborgen, daß sich die Leute oft selbst nicht mehr kennen.

Einer verurtheilt den andern, von ganzem Herzen, als einen Sünder, und daß er sich selber mit verdammt, ignorirt er.

Du bist der Mann des Todes, sagte Nathan zu David, der einen andern zu verurtheilen gedacht hatte.

Mancher, der keine Gelegenheit und Reizung zur Sünde gehabt, und daher nicht so wahrnehmen können, ob es im Herzen so oder so aussiehet, solte er Zeit, Gelegenheit, Unterricht und Vermögen dazu haben, vielleicht machte ers gröber, als alle andere; denn im Herzen stecken die Sünden wahrhaftig alle miteinander, nur verstellter, verborgener, betrüglicher und gefährlicher.

Ja es äussert sich bey solchen Leuten grössere Feindschaft gegen den Heiland, grösserer Unglaube, grösseres Ergrimmen über die Zucht der Gnade.

Es ist überhaupt eine schlechte Methode, die Menschen aus den Handlungen allein zu beurtheilen;

len; aber die ist noch schlechter, aus Unterlassung dieser oder jener Handlung den Schluß machen, es sey nichts von dem bösen Sinne vorhanden.

Der HErr siehet das Herz an. 1 Sam. 16, 7.

Die Thaten gehören ins weltliche Gericht, und müssen da verurtheilet und bestrafet werden, welches auch nicht mehr als billig ist.

Aber im göttlichen Gerichte gehet es tiefer aufs Herz und auf den Grund, bey bösen und guten Sachen.

Darum müssen wir alle als Sünder zu JEsu kommen, und uns, dem Herzen und Sinne nach, angeben, als Gottlose, Hurer, Trunkenbolde, freche, wilde oder falsche Leute, und daß der Sinn verändert werde, die Gnade und die mit Blut erworbene Gerechtigkeit suchen, deß, der die Gottlosen gerecht macht.

Der Unschuldigste, der Frömmste, der von der Mutter her vielleicht noch unbescholten wär, so daß man wegen der guten Erziehung ihn als einen Engel müßte halten, von dem man nie was böses gehöret noch gesehen, der ist mit Menschen aus der liederlichsten Sorte hierunter in gleicher Taxe und Verdammniß.

Keiner ist wegen seines bißchen Guten besser, und keiner wegen seines vielen Bösen schlimmer.

Alle brauchen eine Gnade, ein Erbarmen, und eines Heilandes Blut; vor GOtt gilt nichts, we-

der unser Laufen und Rennen, noch unsere Busse und Besserung, sondern allein sein Erbarmen, Christi Busse, Genugthuung und Versöhnopfer am Kreuz.

Diese theure Wahrheit kan man zur Sicherheit und Leichtsinn mißbrauchen, das ist wahr, aber es ist und bleibt darum doch die lautere Wahrheit.

Sie macht auch Einigkeit in der Religion, aber ist bis dahin fast die eigentliche einzige Controvers von Realität.

Das macht auch die Hauptführung der Seelen so kurz und leicht.

Ein jeder hält sich für einen Sünder in seiner Art, und beugt sich vor der Gnade, so ihm widerfahren, die bey allen groß und verdienet ist.

Es sind so gar verschiedene Arten der Menschen, und der Satan hat sie durch so vielerley Gestalten und Formen des Bösen gefesselt, oder mit mancherley Schein des Guten betrogen, daß man sie gewiß nicht auseinander wickeln könte, wenn nicht auch eine allgemeine Krankheit wäre, auf die eine Arzney paßte.

So aber kan man den Seelen nun sagen, daß alle Menschen Gnade brauchen, sowol ruchlose als ehrbare, daß sie alle Christi Blut brauchen, welches allein den zukünftigen Zorn tilgen, den Satan und die Hölle überwinden, das Herz reinigen, den Schaden curiren, die Liebe zur Sünde aus der Wurzel reissen, und alles gut machen kan.

Wir sind Sünder bey den besten Werken und Sachen, sowol als bey den größten Sünden.

Und hilft ohne Christo kein guter Vorsatz, weder von Sünden zu lassen, noch fromm zu seyn und Gutes zu thun.

Drum muß man sich nur um den Glauben an Christum recht bekümmern, alles andere aber so geschwind fahren lassen, und vergessen als ein Kind. Und JEsus muß unser Glaube werden, unsere Liebe und Hoffnung, das einzige Object und Zweck unsers Lebens: alle Gedanken, Reden und Begierden müssen seiner voll werden; so sind sie recht, und gelten vor GOtt um seinethalben.

Bey dem Glauben dürfen wir nicht zittern wie die Teufel, sondern können herzlich und zuversichtlich seyn, wie die Kinder.

Die zweyte Rede.

JEsus.

Und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden. Apostelg. 4, 12.

Er ist unser Schloß und Freystadt, dahin wir zur Errettung fliehen müssen. Sprüch. 18, 10. 4 Mos. 35, 15. 28.

Das verstehen gar wenig Menschen.

Der Engel GOttes sagts der Maria, was er zu bedeuten hat: Du solt seinen Namen JEsus heissen; denn Er wird sein Volk selig machen (erretten) von ihren Sünden. Matth. 1, 21.

Es war die Deutung und Erklärung dieses Namens um zweyer Ursachen willen nöthig, weil die Juden erstlich aus eigener Bewegung auf den Meßiam als König hoffeten, und nur auf ihre äussere Noth, Druck und Plage sahen, wie die Menschen insgemein von Natur beschaffen sind, daß sie sonst von keiner Noth als von leiblichen Beschwerungen und Landplagen wissen, und schwer zu überzeugen sind, daß die Sünde die größte Noth sey, daß sich auch der Prophet wundert; was murren die Leute also? ein jeglicher murre wider seine Sünde. Klagl. 3, 39.

Es war auch zweytens darum nöthig, weil sie sonst aus den alten Exempeln der göttlichen Errettungen hätten den Schluß machen können, ihr Schilo sey auch einer der alten Helfer, dergleichen ihnen GOtt oft zugeschickt hatte, wenn sie in Noth waren, und ihn darum baten; dergleichen die Richter waren, die sie von ihren Feinden erlöseten, und das abgegangene Regiment GOttes unter dem Volk immer wieder erneuerten; daher sie auch die Heilande des Volks genennet wurden.

Die Juden hätten also leicht eine solche Application auf das itzige Joch der Römer machen mögen.

Darum sagten die alten Propheten: dein König kommt zu dir sanftmüthig; Zach. 9, 9. Da fielen die Gideons- und Samsons- und Jephthah- und Baracksideen weg.

Darum ward Johannes gesandt, dem Volke klar zu machen, das versprochene Heil bestünde in was ganz anderm, nemlich in der **Vergebung der Sünden.** Luc. 1, 77.

Und aus dem Grunde bezeuget auch der Engel, daß der Heiland sein Volk von der **Sünden Noth, Regiment und Gewalt erlösen werde.**

Er ist erschienen, daß er unsere Sünde wegnehme. 1 Joh. 3, 5.

Wer ist aber das Volk, das Er erlösen soll? Da werden nun wol eigentlich die Juden verstanden, zu denen er sich hauptsächlich bekennete.

Ich

Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Matth. 15, 24.

Er kam in sein Eigenthum, zu seinen Landsleuten. Joh. 1, 11.

Da aber sein Amt nirgends weniger galt als in seinem Vaterlande und bey den Seinigen, und die Juden Ihn nicht annahmen, als ihren Meßiam; denn sie wolten einen leiblichen König von Israel haben, der kein Flatteur des römischen Landpflegers wäre, wie die Vierfürsten, die sich mit List und Politik durchbringen mußten, sondern der sie durch ein behauptetes irdisches Reich glücklich machte; so wurden zu dem geistlichen Reiche die Heiden erwehlet, ja die ganze Welt, und nun hat das Wort, sein **Volk**, einen grossen und weiten Umfang.

Ich habe noch andere Schafe, sagt unser Heiland, die sind nicht aus diesem Stalle, die muß ich auch herführen. Joh. 10, 16.

Wir sind nicht aus dem jüdischen Stamme und Stalle, sondern aus Gnaden dazu gekommen, und sollen einigermassen jener Stelle ersetzen.

Darum heisset es Matth. 28, 19. Gehet hin, in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur, doch hebet erst an zu Jerusalem; und Apostg. 1, 8. heißts, sie solten predigen in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis ans Ende der Erden.

Das

Das war des Heilandes Wünschen und Sehnen, weil Er kommen war, ein Feuer auf die Erde zu werfen, daß es bald anbrennen möchte.

Er ist ein Heiland aller Menschen, 1 Tim. 4, 10. Seine Gläubigen aber erfahrens, geniessens und gebrauchens.

Das Heil preisen die Apostel in allen ihren Reden und Schriften an, daß jedweder dazu Recht und Hoffnung hätte, der es nur haben wolte.

Denn JEsus ist der allgemeine Erstatter des ganzen menschlichen Geschlechts, und eine Versöhnung nicht allein für unsere, sondern für der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 2.

Der alte Zaun und Scheidewand ist niedergerissen, die Klüfte sind ausgefüllet, daß auch die ferne seyn, nahe würden durchs Blut Christi. Eph. 2, 14. 17.

Diesem nun stehet gar nicht entgegen, wenn es heißt, Joh. 17, 2. und Ebr. 7, 25. daß Er nicht für die Welt bitte, sondern für seine Gläubigen.

Denn das war damals ein Testament, da hatte Er nur mit Erben einsetzen und Vermächtniß machen zu thun.

Bald darauf am Kreuz aber dachte Er nicht nur der Seinigen, die in der Welt waren, die Er geliebet hatte bis ans Ende, sondern auch an die Kreuziger, an seine Feinde, an die größten Sünder, an die Missethäter, und bat für sie. Jes. 53, 12.

Die erste Probe der Erhörung zeigte sich an seinem nächsten Nachbar, der durch seine Fürbitte bekehret, und sein Freund ward.

Was ist denn aber die Sünde, davon Er uns erlösen soll? Daß die Sünde nicht was Gutes, noch ein Glück für die Menschen sey, weiß und fühlet ein jeder: man hat sie also nicht erst nöthig, nach dem Gesetz zu beschreiben; aber nach dem Evangelio kan man sie kurz anzeigen, aus Joh. 16. Das nicht glauben an JEsum ist die Sünde, da man entweder den Heiland direct hasset, Joh. 15, 18. 19. oder wegen seines fleischlichen Sinnes doch kein Herz und Lust zu Ihm und seiner Gemeinschaft hat, Röm 8, 7. Welche Feindschaft des Unglaubens so weit gehet, daß Kinder und Knechte GOttes, an denen man sonst nichts auffallendes, ja wol ehe viel liebenswürdiges gewahr wird, nur darum verhaßt werden, weil sie mit Ihm wohl stehen: wir können Ihn nicht vor unsern Augen leiden, Er rühmet sich GOttes Kind. Weish. 2, 12-16.

Ihr müsset gehasset werden von jedermann um meines Namens willen. Matth. 10, 22. Das hat **Er** gesagt.

Dieses ist nicht nur in der Heiden Zeit so gewesen, da es so hieß: Vir bonus; sed malus, quia Christianus. **Es ist sonst ein wackerer Mann, wenn er nur kein Christianer wäre;** sondern es hält sich noch eben so mitten in der Christenheit.

Da ists bekantermassen keine sonderliche Merite und Qualität, für einen Nachfolger JEsu zu Buch

zu stehen. Wie wenig Ehre ist bey dem Zeugniß von Christo zu holen? wie viel Schmach und Druck ist hingegen damit verknüpft?

Freylich kehren sich Zeugen JEsu nicht sehr daran, weil ihnen die Liebe zu Christi Kreuz und die Seligkeit bey ihrem HErrn lieber ist, als alles; sie wissen, daß es Ihm selber nicht besser gegangen ist, daß **Er zuerst und am meisten verfolget worden, Joh. 15, 18.** und daß ihre Schmach, gegen der Verachtung, die Er in seinem Leben erfahren mußte, (**Wir haben Ihn nichts geachtet,** spricht Jesaias, im Namen der Juden, **Er war der Allerverachteste und Unwertheste, Cap. 53, 3.**) gegen der Schmach, die Er noch täglich von der Welt leiden muß, für nichts zu achten. Und wenn Paulus sagt: 2 Cor. 12, 15. **Ich liebe viel, und werde doch wenig geliebet;** so trift solches bey unserm HErrn gewiß vielfach zu, der wie in allen Dingen, also auch im Leiden den Vorgang hat.

Denn man bedenke nur den miserablen Sinn, Achtung und Opinion, die wir selber von Kind auf gegen Ihn und von Ihm gehabt; was für schlechte Beugung des Herzens, was für ein Undank gegen sein Verdienst, was für Entfremdung von seiner Nachfolge, was für eine heimliche Furcht vor seinen Leuten bey vielen gewesen, da wir alle doch Christen hiessen, und auf seinen Namen waren getauft worden.

Die Sünde stecket also im Unglauben, und äussert sich entweder in einer Gleichgültigkeit, Entfremdung,

Staatl. Biblio... Regensb...

dung, Entfernung und Kaltsinnigkeit gegen den HErrn, oder in einer offenbaren Feindschaft und Rebellion wider Ihn.

Der Ausbruch der Thaten (von dem Gewissen oder vom Gesetz bestrafet,) sind nur Früchte und Zeugnisse des innern Verderbens, und bösen Grundes des Herzens, in welchem die Sünde zu suchen ist, und nach welchem die Menschen zweyerley Gattung sind, erstlich, ganz todte, zweytens, zum Leben erweckte.

Diejenigen, die bey ihrem Verderben ganz todt und unempfindlich, das ist, ruhig sind, werden zum Theil für feine, ehrbare, stille, ja gar fromme und gottesfürchtige Leute gehalten, als die noch ein Gefühl von GOtt und Gewissen hätten. Aber sie sind ohne Gefühl vom Heiland, und gegen das wahre Gute unempfindlich und kaltsinnig; in Ansehung seiner, sind sie ohne Ihn, das ist, ohne GOtt.

Dabey können sie es zwar oft gut meinen, viel Gutes beaugen im Verstande und Gemüth, durch Vorstellungen göttlichen Wortes, und die Kraft der vorlaufenden Gnade, oder auch zuweilen durch solide Schlüsse und Ueberlegungen aufgereget seyn, es geht aber nicht weiter als in die Phantasie, oder Vernunft, vergehet wieder, und kan die Zeugung aus GOtt nicht seyn, weil es nicht bleibend ist.

(Wäre es sein Same gewesen, er wäre in Ihm geblieben. 1 Joh. 3, 6. 9.)

Es

Es trift sich wol gar, daß dergleichen Leute dem Reiche Christi nicht feind und hinderlich, ja nützlich und förderlich seyn, und das Gute lieben; aber das Herz bleibt Stein.

Sie können auch begreifen, daß sie nichts taugen, und elend sind, aber es sind nur fliegende Gedanken, dabey sie träge, nachläßig und sorglos bleiben, und können sich nicht recht raffen, haben keine Kraft sich selber zu helfen, sondern bleiben im Tode liegen.

Doch bleiben sie dem Guten gewogen, und ihr Herz ist ein zartes Object des Heilandes, so daß ihnen, wenn Er seine Zeit ersiehet, und sie auf die Spuren der Gnade zu bringen sind, bald geholfen werden kan; es wäre dann, daß sie sich in ihrem Zustande zu wohl gefielen, und dadurch jämmerlich verdürben.

Solche **todte** Leute sind entweder **tugendhaft**, die es in der falschen und vom Satan zugelassenen Frömmigkeit und Besserung endlich so weit bringen können, daß sie in Geistlichkeit der Engel einher gehen; oder sie sind **lasterhaft**. Diese, ob sie gleich in allen Sünden leben, lästern sie doch nicht, sondern lassen das Gute stehen, wie Felix: denn sie sind den geistlichen Dingen todt; und es hat mit denselbigen Leuten, wenn sie nicht auf einer sehr sensiblen Ecke getroffen werden, (und alsdann läuft es schon auf eine Art von Leben hinaus) fast gleiche Bewandniß.

Andere von der Art der Ungläubigen sind nicht todt, sondern **lebendig** und geschäftig genug, von

dem Geist der Welt belebet, und von der Hölle entzündet. Jac. 3, 6.

Sie tragen das Bild des Teufels an sich, und sind declarirte, offenbare, abgerichtete, ja recht erkaufte Feinde des Reichs Christi, suchen es mit Fleiß auf allerhand Art und Weise zu hindern, und machen sich daraus eine besondere Merite und Religionspflicht, sich wider das Werk und die Knechte GOttes, als Instrumente brauchen zu lassen; sie haben oft keinen Ruhm und Nutzen, sondern Schande und Schaden davon, und thuns doch.

Solche sind rechte gefährliche Sünder und Werkzeuge des Satans, und werden wol gar seine Märtyrer: sie sind fast unüberwindlich; und weil sie wegen vestgesetzter Gründe ihres Irrsals, schwer, ja fast ohnmöglich zu überzeugen sind, so muß sich der HErr zu ihrer Errettung ganz ungewöhnlicher Mittel bedienen, wenn es jemalen dazu kommen soll.

Sie sind abermals entweder **tugendhaft**, wie Saulus, der auch sehr wütete, und meinete, er müßte dem Namen JEsu viel zuwider thun, dabey aber unsträflich und gesetzlich fromm war; oder sind **lasterhaft**, die über ihren groben Versündigungen gelegentlich Spötter und Feinde der Wahrheit worden sind, und denen die Knechte und Mägde Christi, weil sie ihr Thun strafen, auch nicht **leidlich sind anzusehen**, wie sich die Sache im Buch der Weisheit ausgedruckt befindet, und die Herodias davon ein biblisch Exempel ist. Marc. 6, 18. 19.

Alle diese Arten sind unselig und verloren, und brauchten einen Erretter, der ihnen heraushülfe, wenn sie endlich solten und wolten selig werden.

Was heißt aber errettet werden? Es heißt der Obrigkeit der Finsterniß entrissen, und ins Reich JEsu versetzet werden.

Er will den Todten aus ihrem Tode helfen, die Sclaven des Satans zur Freyheit bringen, die Feindschaft und den Unglauben wegnehmen, und Glauben und Liebe dafür schenken.

Den Anfang zu einer solchen Errettung muß der Heiland selbst machen: denn das fordert kein Zeuge JEsu von denen Menschen, daß sie sollen anfangen, und sich selber helfen, sondern der Heiland hat gesagt: Ich will sie alle zu mir ziehen, sie sollen sich nur erretten und versöhnen lassen.

Er will durch seinen Geist alles thun, das Feuer auf die Erde werfen, und Seine Liebe ausgiessen in aller Herzen, ja die Todten mit dem Othem des Lebens anwehen; da muß man nur stille seyn, warten und acht geben auf des HErrn Stimme, wenn Er mit seiner Kraft, seinem Feuer, seinem Zuge, und seinem Geiste ans Herz kommt, und alsdann sich nicht mit Fleisch und Blut besprechen, sondern der himmlischen Erscheinung bald gehorsam seyn.

GOtt sieht dabey nach seiner Weisheit, wie Er einer jeden Seele am besten beykommen kan.

Es sind die Arten, Gelegenheiten und Stunden ungleich, daß man sie nicht determiniren kan.

Den einen ergreift der HErr in der Predigt, den andern in seinem Hause, einen dritten auf der Gasse, wieder sonst einen auf dem Felde, und einen fünften mitten in seinen Sünden.

Daher ist es nicht evangelisch, gewisse Regeln vorzuschreiben, oder Methoden und Fassungen zu fordern, darinn die Seelen vorhero stehen müssen, oder bey der Herumholung der Seelen einerley Behandlungsart zu erwarten.

Man muß es der freyen Gnade und Erkentniß des Heilandes überlassen, wie Er den Seelen beykommen kan und will.

Indem aber Er so bereit ist allen Seelen mit seiner vorlaufenden Gnade zu begegnen; so ist es eine unverantwortliche, ja eine himmelschreyende Sünde, wenn man sich dem heiligen Geiste, zu der Zeit, da Er mit göttlicher Kraft an die Seele kömt, zu entziehen sucht, oder doch leichtsinnig und nachläßig bey seiner Herannahung ist.

Da kan man oft einen Moment versäumen, daran viel Gnade und Heil hing, einen Moment, den man in Jahren und Tagen nicht wieder einbringen kan, und so lange vergeblich wieder suchet, bis der heilige Geist, der inzwischen wieder an seinen Ort gegangen, Hos. 5, 15. in Gnaden zurück kommt.

Drum

Drum muß man alles stehen und liegen lassen, wenn solche Gnadenzeit und Zug kommt, weil alles (auch das wichtigste Geschäfte von der Welt) ehe wieder eingebracht werden kan, als dergleichen Besuch.

Ja, wenn man in der Kirche wäre, und man fühlte in seinem Herzen, daß der heilige Geist zu predigen anfängt, so soll man, nach D. Luthers Rath, den Prediger, den man siehet, nur fort predigen lassen, und lieber der Gnadenregung deß, den man nicht siehet, im Herzen nachgehen.

Das ist ja wohl zu merken, damit man GOttes Werk nicht verderbe, hindere und aufhalte, sondern es lieber mit Gebet und Flehen vest mache.

Das kan gar kurz im Herzen geschehen, wenn man keine andere Gelegenheit hat, mit einem, HErr, erbarme dich! HErr, sey mir Sünder gnädig! Welches eben so viel vor GOtt gilt, als wenn man noch so viel Worte machte; denn Moses sagte kein Wort, 2 Mos. 14, 15. doch heißts, er habe geschrien.

Aber es muß dabey nichts gezwungenes und affectirtes, sondern was freyes, und von der Gnade GOttes gewirktes seyn, weil man sonst sich und andere aufhält; man muß der Gnade in ihrer Arbeit freyen Lauf lassen, bis sich der Glaube mit dem Worte vereiniget hat. (s. Ebr. 4, 2. im Grundtext.)

Es kommt hiebey nicht auf viel Verstand, Geschick, Muth und Würdigkeit an, oder gar auf ein über die göttlichen Schranken hinweg fliegendes

 Genie,

Genie, sondern auf die freye Erbarmung GOttes in ihrer Gnadenordnung.

Die Ursach aller Gnade ist allein zu suchen in dem **Verdienst und Gnugthuung Christi**; der muß uns in seiner blutigen Gestalt am Kreuz allein alles gelten, und die einzige Ursache unserer Seligkeit werden und bleiben.

Denn am Kreuz ist Er selbst mit der Bluttaufe getauft, und zum Heiland der Welt eingeweihet, da ist uns sein Jesusname auf alle Ewigkeit versiegelt worden.

Darum wer das Geheimniß des Kreuzes und der Wunden JEsu versteht, der kan Trost und Rath haben, wenn er auch der gröste Sünder wäre, weil JEsus für alle Sünden gebüsset, die geschehen sind, und noch geschehen werden in Ewigkeit.

Er hat für die ganze Welt am Kreuze gebeichtet, da Er sagt: **Vater, vergib ihnen!** und da Er rief: **Es ist vollbracht!** sprach Er zugleich die Generalabsolution über alle Welt aus. Denn **wer nun an Ihn gläubt, der wird nicht gerichtet.** Joh. 3, 18.

Dabey hat man nicht zu sorgen, daß die Seelen etwa nicht genug gebeuget, und wegen ihrer Sünden zerknirschet werden möchten.

Alle müssen bey der Gnade eine gewisse Art der Demüthigung erfahren, so viel als unter andern Ursachen der Heiland auch mit einem jeden für nöthig erkennet, seinen Sinn zu brechen, und zu verwandeln;

deln; "ja selbst das Schmecken vom kräftigen Versühnen, das muß zu wahrer Demüthigung dienen."

Denn wie am Tage des HErrn diejenigen, die noch lebendig angetroffen werden, denen nicht werden zuvorkommen, so erst aus ihrer Verwesung auferstehen, (was die andern vom Tode langweilig und ungefühlig erfahren haben, das müssen die Lebendigen in einem Augenblick und vielleicht empfindlicher erfahren, bey der Verwandelung ihrer Verweslichkeit in die Unverweslichkeit:) eben so können einige in einem Augenblick oder in etlichen Stunden das alles erfahren, was andere viele Tage und Jahre lang fühlen; weil die Umstände bey dergleichen Seelenführung unbegreiflich, und die Hindernisse bey einigen unüberwindlich scheinen.

Also kan man dem Heiland bey der armen Sünder Demüthigung und Begnadigung nichts vorschreiben, sondern man muß es Ihm und seiner Weisheit und Treue allein überlassen, wie viel Er einem jeden von der Angst erfahren zu lassen, gut findet, und wie bald Er mit diesem und jenem fertig werden kan, ihn zu überzeugen und zu erhalten.

Seine Lust ist gewiß, zu erretten und zu helfen in einer Kürze.

Dein König kommt zu dir, ein Erretter und ein Helfer! Zach. 9, 9.

Die Weise des Heilandes ists nicht, den Seelen lange Bußprocesse und Zubereitungen vorzuschreiben, sondern es erfordert oft nur ein wahres und herzliches

Wort; so ist die Gnade da, und hat geholfen aus allen Sünden.

Und da eigentlich das größte Elend das ist, wenn man den Heiland nicht hat, und nicht lieb hat; wie im Gegentheil das der Himmel auf Erden ist, in der Gnade und Liebe des Heilands leben: so ists wol ein Glück, daß niemand mehr drauf erpicht ist, als **Er**, sich der Seele als Heiland zu erkennen zu geben, daß niemand lieber den Glauben schenket; denn gewiß Er träget uns die Seligkeit entgegen.

Da wir nun sonst gerne den Sachen nachzudenken pflegen, die etwas zu unserm Vortheil und Nutzen beytragen können; so ists wol billig, auch dieser Sache in der Stille nachzudenken, damit wir einmal aus unserer eignen Erfahrung sagen können: **Er kan selig machen immerdar;** "Er kan erretten, alle die zu Ihm treten."

Dann heißts: Ich will erzehlen, was Er an meiner Seele gethan hat. Ps. 66, 16.

Die

Die dritte Rede.

Christus.

Wir haben den Meßiam funden, griechisch, Christum, zu deutsch, den Gesalbten. Joh. 1, 41.

Der Name ist Jhm schon oft im alten Testament gegeben, und denen Gläubigen je und je eine ausgeschüttete Salbe gewesen. Hohel. 1, 3.

Er muß sich erst allenthalben als JEsus an der Seele beweisen, alsdenn fühlet sie auch, daß Er der Christ ist. Nach der Mittheilung der Gnade durch sein Blut wird man auch seines Priesteröls theilhaftig, Psalm 133, 2. der Salbung. 1 Joh. 2, 27.

Der Name JEsus ist sein eigentlicher Mannsname; den Er trägt als unser Fleisch und Blut; und der ist für alle Menschen, sie mögen so todt oder so krank, so elend und so sündig seyn, als sie wollen, so können und sollen sie durch diesen Namen Leben und Heil erlangen.

Aber der Name Christus ist ein besonderer Amtsname, und gehört nur für diejenigen, die schon errettet und nun wieder Seine sind. Denn die werden von Jhm als dem Hohenpriester gesalbet zu Priestern GOttes.

Es bezieht sich jener Name auf die allgemeine Fürbitte für die Sünder, am Kreuz: **Vater, vergib ihnen;** dieser auf das letzte Testament JEsu, das Er mit seinem Vater gemacht, da Er für die allein bittet, die Ihm der Vater gegeben hat, Joh. 17, 9. und nicht für die Welt.

Der Name ist auch wichtig und ehrwürdig; **denn der Vater hat Ihn dazu versiegelt und selbst geheiliget.** Joh. 6, 27. 10, 36. Der hat Ihn zum HErrn eingesetzt und zum Christ. Apostelg. 2, 26. Erbittert Ihn nicht, hieß es im alten Bunde: mein **Name** ist in Ihm. 2 Mos. 23, 21. Desto mehr hat man sich zu betrüben, wenn der Name Christus so schlecht geachtet, und gemißbrauchet wird: und es haben die, so solchen bisher getragen, und dessen Würde so wenig bedacht, sich vor seinem Angesicht sehr zu schämen, und über ihre Verwegenheit zu erzittern.

Wir heissen alle Christen, und wahrhaftig, es gehört uns der Name nicht, man solte die Menschen Christianer nennen, Leute, die sich zu der Religion und Lehre Christi halten, sich äusserlich zu Ihm bekennen, und für Ihn erklären: und wäre dieser Name nicht nur gegründeter, als der religiose Mannsname, dessen wir uns täglich selber bedienen; sondern er ist schon vor Alters gewöhnlich gewesen. Die ersten Zeugen wurden, nach dem Stifter ihrer Religion, von den Heiden, also genennet. *)

Der

*) Secta generosa Christi nobilitat viros. Prudent.

Der Name Christ aber gehört dem Haupte und seinen wahren Gliedern gemeinschaftlich.

Es haben ihn auch einzelne Personen auf sich gezogen, in welchem Sinn Lutherus einmal gesagt haben soll: Ich bin Christ.

Darüber ward hin und her gestritten, zu einer Zeit und von solchen Leuten, da man sich alle Tage vor jedermanns Ohren Christos nennete, mit was Grunde und Wahrheit, ist offenbar.

Wer sich mit Wahrheit Christ nennen will, der muß mit eben der Wahrheit sagen können: Ich lebe, aber nicht Ich, sondern Christus lebet in mir. Gal 2, 20.

Das ist übrigens gewiß, daß die Gemeine in der Schrift Christ genennet wird.

Wie ein Leib ist, und hat doch viel Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewol ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib; also auch Christ. 1 Cor. 12, 12.

Und es ist billig. Man soll sie Männin heissen, sintemal sie vom Manne genommen ist. 1 Mos. 2, 23.

Nun, der Name ist so groß, daß man nicht nach Würden davon reden kan, und es wol heissen möchte: "Wie wärs man schwiege gar, und ließ, vor seinem Wittern, alle Gebeine zittern."

Ich bin nicht vermögend einen Namen zu beschreiben, der so viele Geheimnisse, Wohlthaten, Aemter und Seligkeiten in sich fasset.

Gewiß, eine Seele, die Ihn recht darnach kennet, muß sich noch mehr in den Staub legen

vor dem Thron seiner Herrlichkeit, und wird gleichsam von der Brust JEsu vor die Füsse des Meßiä dahin gerissen, vor Beugung, Schaam und tiefster Erkentniß ihrer Unwürdigkeit.

Denn Christus heißt der Gesalbte in ganz vorzüglichem Sinn. Er hat alles das allein, und zwar im höchsten Grad und Vorzug, was die im alten Testament zusammen gehabt, welche Gesalbte geheissen wurden.

Nun werden dreyerley heilige Personen gesalbet. Erstlich, die Könige, zweytens, die Priester, drittens, die Seher oder Propheten GOttes.

Eben die drey Namen und Aemter führt unser Christus; denn Er heißt,

Erstlich, der König, zu dem sich GOtt bekennet. Ps. 2, 6. und der König aller Könige, der Fürst der Könige, der auch die Könige einsetzt. Offenb. 1, 5. 19, 16. Dan. 2, 21.

Zweytens, der Priester nach der Ordnung Melchisedech, der Hohepriester, wie Aaron. Er macht alle Priester GOttes. Offenb. 1, 6.

Drittens, der grosse Prophet mächtig von Thaten und Worten, (Luc. 24, 19.) der Lehrer von GOtt kommen, der Erzälteste der Alten, die wohl vorstehen, und die im Worte arbeiten und in der Lehre, der erste Blutzeuge des neuen Bundes.

(Sie dürfen nichts reden, wenns nicht Christus in ihnen wirket. Röm. 15, 18.)

I. Er ist an Ihm selber der König der ganzen Welt: Er hat ein allgemeines Regiment, alles wird durch seinen Othem geführet, wie die Thiere auf dem Felde. Jes. 63, 14.

Er trägt alle Dinge durch sein kräftiges Wort. Ebr. 1, 3. Die Menschheit lebet, webet und ist in Ihm. Apostelg. 17, 28. auch muß Ihm alles dienen, und das alles aus Ursach derselben ursprünglichen Majestät und Hoheit, die Er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5.

Aber seine Salbung vom Vater in diese Welt ist zu keinem weltlichen Thron geschehen, sondern zu den Herzen der Menschen. Daher braucht unser Friedenskönig in seinem Kreuzreiche die Macht nicht, dadurch Er kan, auch alle Dinge Ihm unterthänig machen. Phil. 3, 21.

Er leidet in seinen Kindern, wenn es darauf ankömt, daß sie leiden sollen. Da scheints oft, als wenn die gottlosen Menschen und der Satan, ihr Fürst, machen könten, was sie wollen; mit Christo wäre es nun aus, und seine Leute lägen darnieder.

Denn Er hindert die Leiden seiner Kinder nicht immer; Er hat selbst gelitten, und sein Reich in der Zeit ist und bleibt ein Kreuzreich.

Daher ist es die Weise der Christen nicht, durch einigerley Methoden, durch Reichthum, Ansehen und Macht ihnen selbst Leiden abzuwenden. Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr. Joh. 15, 20.

Braucht der HErr seine Macht nicht, und hält seine Gewalt heimlich: so müssen auch seine

Jünger, wenn sie gleich Fürsten und Herren der Welt sind, um seiner Ehre und Lehre willen unter Druck leben lernen.

Wenn aber Stunden sind, daß der HErr durch seine Knechte was ausführen will, und es nicht sowol auf Geduld, als Glauben d. i. Macht der Heiligen ankömt; so kan ihnen auch nichts widerstehen, es muß ihnen alles gelingen, und alle Creaturen, ja die Gegner selbst, müssen ihr Werk in dem HErrn befördern.

Die Herrschaft unsers Königs ist weislich und wunderbar, und in ihren Tiefen anzubeten.

Es muß sich endlich doch alles vor Ihm schmiegen, und zu seinen Füssen legen; denn Er bleibet am Ende der König und Richter der ganzen Welt, und alle der Knie, was im Himmel und auf Erden und unter der Erden ist, müssen sich vor Ihm beugen zu seiner Zeit.

II. Nach seinem **Hohenpriesterlichen Namen**, ist Er uns auch majestätisch.

Da ist Er verordnet und bestimmet zur allgemeinen Mittelsperson, zum Erlöser und Fürsprecher. Er versöhnet und reiniget alles durchs Blut. **Er ist ein treuer Hoherpriester zu versöhnen die Sünde des Volks,** Ebr. 2, 17. **und mit Einem Opfer hat Er auf alle Ewigkeit vollendet alle die geheiliget werden.** Ebr. 10, 14.

Er bittet für uns. Ebr. 7, 25. "Er zeigt uns seinem Vater an, daß er hat gnug für uns gethan," bezahlt, und gut gesprochen.

Und

Und wenn der heilige Geist unser Gebet vor GOtt bringt, so macht Er es, durch sein Fürsprechen, gültig: und wenn der dritte Artikel sagt, daß uns der heilige Geist unsere Sünden reichlich und täglich vergibt: so wissen wir, daß uns die Sünden vergeben werden, in seinem Namen. 1 Joh. 2, 12.

Wenn wir auch gleich Gnade haben; so brauchen wir doch täglich sein Blut und Fürbitte: denn unser bestes Thun ist so voller Mängel und Unvollkommenheiten, daß es ohne Ihn nichts gilt.

Wir brauchen ewiglich seiner Fürbitte, und daß GOtt, weil wir in uns selbst nichts würdiges haben noch ewiglich haben werden, uns, um seinetwillen, gnädig sey.

Sein Blut redet nachdrücklicher und gesegneter denn Abels Blut: denn das redete zur Rache über seinen Bruder; aber Christi Blut redet zur Gnade für die, so es damals vergossen, und für uns, die sein Blut eben so wahrhaftig vergiessen helfen, weil wir von Natur alle seine Feinde und Kreuziger seyn, als wir in Adam gesündiget haben, weil wir gewiß gesündiget hätten, wenn es heute noch zu thun gewesen wäre.

Ich wenigstens, ich und meine Sünden, "die haben Dir erreget das Elend, das Dich schläget, und Deine Marter, die GOtt ehr'!"

Wenigstens haben wir sein Blut so kaltsinnig geachtet, und sind so hart und unempfindlich dagegen gewesen, wie die Steine.

Daher

Daher wir Ursach haben uns zu beugen, und seine Gnade als eine majestätische Gnade anzusehen, die mit einem sehnlichen Verlangen gesucht werden muß.

Nun können wir sie weder mit Thun, oder Büssen, noch mit Versprechen, oder eigenem Bessern erlangen: darum sollen wir sie mit Thränen um GOttes Barmherzigkeit willen erbitten, mit anhaltendem und demüthigem Beugen, mit Verlassung alles dessen, worinn wir ausser Ihm unsere Gerechtigkeit und Seligkeit gesuchet haben.

Wir müssen der Gnade und dem Opfer Christi die Ehre thun, uns als arme elende Sünder, die sich nicht helfen können, auch keine Hülfe wissen, vor seinen Gnadenthron hinzuwerfen; so soll uns der Zepter gereichet werden.

III. Er ist auch der grosse Lehrer von GOtt kommen, der alle andere zu Knechten GOttes und zu wahren Propheten macht.

Er legt das Wort der Wahrheit in ihren Mund; Er ist Amen der treue Zeuge, der Erstgeborne der Zeugen, und die Wahrheit selbst.

Der hat damals mit einem solchen Nachdruck geredet, daß die Herzen gebrant haben, und muß noch täglich seinen Geist ausgiessen, und mitwirken beym Wort.

Er zwingt keinen zu seinem Evangelio, sondern die Lieblichkeit der Gnade treibet die Seelen an,

an, und ihr eigen Elend zwingt sie, daß sie zu Ihm kommen müssen.

Er ist ein Prediger der Armen.

Einfältige schlechte Leute und Layen sind Ihm immer die bequemsten und gewöhnlichsten Werkzeuge gewesen, und die Ihn hören, müssen ihre Weisheit dahinten lassen, und Kinder werden.

Aber was Er ist, das theilt Er auch Seinen Kindern mit, und macht sie zu königlichen, priesterlichen und prophetischen Leuten.

Sie haben die Ehre, daß sie seine Salbe und Siegel und Namen tragen; darum ist ihr Amt, den Propheten ohne gleichen zu verherrlichen und bekant zu machen, der ihr Lehrmeister gewesen ist.

Was der Mann ist, das ist sein Weib; die Gemeine besteht aus lauter Fürsten, die zwar den äussern Sinnen verborgen sind, haben aber in der That, durch die ganze Welt, einen gewissen Wiederschein von ihrem HErrn und Haupte.

Sie sind unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen; ihr Geist aber hat sich über alle Art der Knechtschaft in die Freyheit, dazu der Sohn hilft, hinauf geschwungen, sie mögen gleich von Natur aus der Caste der Knechte oder der Freyen seyn.

Sie sind auch **Herren ihres Muths.** Sprüch. 16, 32.

Der Mensch ohne Christo, ist ein Sclave seines Hochmuths, seiner Sorge, seines Geizes,

seiner Trägheit, und kan nicht widerstehen, sondern muß sich in ihren Ketten aus einem Schaden in den andern herum ziehen lassen.

Aber in Christo überwindet man, wird Herr über seine Begierden, darf nicht mehr sündigen, und wenn man dürfte, so mag man nicht.

Die Heiligung oder Lebensgerechtigkeit sieht ein Glied Christi für eine grosse Seligkeit an, für eine Wohlthat.

Gläuben ist seine Pflicht, heilig seyn ist die Natur. Und wenn sich die andern Menschen mit Sünden und Begierden überwerfen, herumkämpfen, und doch wol zu Boden liegen, nach der sehr ausführlichen Beschreibung Pauli Röm. 7. so ist ein Glied Christi gewiß versichert, daß, weil der Tod von ihm nicht mehr als ein Sündensold zu erwarten ist, (alles ist euer, es sey das Leben oder der Tod, 1 Cor. 3, 22.) seitdem es dem Gesetz, das es gefangen hielte, (das Gesetz aber ist der Sünden Kraft,) aus dem Netze gegangen; so muß sich auch die sündige Art, in seinem Fleisch verborgen, auf ein Wort GOttes zu Boden legen lassen, und darf nicht wieder aufstehen und agiren, bis daß es uns selbst gefällt.

Die Christen sind Priester GOttes, daß sie täglich im heiligen Schmuck einhergehen, und heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel: sie suchen gesetzt und männlich zu werden, und sich in allen Dingen unbefleckt zu behalten, und reinigen sich mit Christi Blut, weil sie des HErrn Geräthe tragen.

Als

Als Priestern aber liegt ihnen hauptsächlich ob, daß sie alle den Tod und das blutige Opfer des Heilandes in ihrem Herzen tragen, fleißig ins Heilige gehen beten: welches ihr Gebet nicht bestehet in langen und leeren Worten, künstlich ausgesprochnen Sätzen und dergleichen; ach es muß unzehliche mal mehr im Herzen zurück bleiben, als man ausspricht.

Gebete sind keine Predigten.

Wir sollen stündlich und augenblicklich in lauter Gebet dahin gehen.

Noch eins. Wir sind Priester des lebendigen GOttes.

Wir sollen unsere Leiber täglich darstellen zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey. Röm. 12, 1.

Wer diese beide Gottesdienste recht innig verstehen lernet, wer beten kan, wer sich selbst dem HErrn heiligen kan; dem wird es nicht schwer werden, ein Zeuge GOttes zu seyn.

Man braucht sich nicht viel auf Worte zu besinnen, weil das Herz von der Sache ganz voll ist.

Man hat zuweilen aus dem Priesteramt der Christen beweisen wollen, daß die Christen auch lehren könten.

Das ist aber nicht der nächste Beweis.

Es bewahrten ja Priesterslippen die Lehre; sie waren Wächter über die Lehre; doch war Lehren und Predigen ihre eigentliche Sache nicht.

Zeugen und Propheten waren von Priestern im Beruf unterschieden, wenns gleich unter den Propheten sowol Leute von priesterlicher Abkunft gegeben hat, als königliche, und sehr geringe.

Denn es ist wahr, es waren Prophetenschulen angeleget, darinnen die Leute zu Lehrern zubereitet wurden.

Man band sich an keinen Stamm, sondern ein Priester wie Zacharias, ein Prinz wie Jesaias, ein Kuhhirte wie Amos, waren alle drey schulgerecht, daß ich also rede.

Die Christen sind ein Volk des Eigenthums, sie sind alle **Propheten**, und des **Bundes Kinder**, alle bestimmt, zu verkündigen die Tugend deß, der sie berufen hat. 1 Petr. 2, 9.

Solche Gnade und Gabe ist im alten Testament auch den geringsten Dienstknechten und Dienstmägden verheissen. Joel 3, 2.

Ihr Werk bestehet abermals nicht in künstlichen Discoursen, und einer Auflösungsgabe spitziger Fragen; sondern darinn, daß, wenn sie zu andern kommen, sie nur von der Empfindung, Zustand und Beschaffenheit der Seelen reden, welche die Gnade und den Heiland erfahren haben, und von dem einfältigen und leichten Wege, wie man dazu gelangen könne und solle.

Aber sie müssen nicht mehr sagen, als sie erfahren haben, wie viel sie gewiß wissen, damit sie nicht Schaden machen, und wenn sie weiter führen wol-

wollen, als sie sich selbst hin wissen, nicht etwa gar verführen.

Es ist ganz erbaulich, wenn man in diesen gegenwärtigen Zeiten Propheten und Zeugen des HErrn siehet, deren Lohn Schmach, Raub der Güter, Gefahr, Noth und Tod, und alles das ist, was einem Menschen schwer fallen, und wogegen sich die Natur streuben muß.

Man siehet das, daß der HErr seiner Knechte, und sie ihres HErrn gewiß sind.

"Ich wäre um alles in der Welt nicht von dir geflohen, mein Hirte! so wie ichs vom Anfang nicht auf Menschentage und ihre Belohnungen angestellt habe, das weissest du." Jer. 17, 16.

Kinder GOttes! ihr seyd gesalbte, geehrte Leute: aber werft euch zu Christi Füssen, demüthigt und beugt euch; ihr habt Gnade, ihr seyd seiner theilhaftig worden, ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles. 1 Joh. 2, 20.

Ihr Menschen! denen der Heiland noch unbekant, denen JEsus noch fremde ist: was wollt ihr von Ihm verstehen?

Was traget ihr für einen Namen an euch mit Lebensgefahr?

Denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet. 2 Mos. 20, 7.

Die vierte Rede.

Wahrhaftiger GOtt, vom Vater in Ewigkeit gezeuget.

Wir wollen uns mit dem Beweis von der ewigen Gottheit Christi, den man etwa erwarten möchte, nicht sehr aufhalten.

Wir wollen nur seine wichtigsten und bekantest gewordenen Umstände erzehlen.

Die natürliche Ursache, warum wir uns nicht viel mit dergleichen Beweisen einlassen können, obgleich, der gemeinen Meinung nach, höchst nöthig zu seyn scheinet, ist die, daß es keines Beweises brauchet, und zwar aus zween Gründen.

Die erste Ursach, warum man das nicht demonstriren muß, ist, weil es eben so absurd heraus kommt, nicht gläuben, daß JEsus Christus, wenn Er GOttes Sohn ist, GOtt (wie sein Vater) ist, als fragen, ob einer, der von einem Menschen gezeuget, und von jedermann als das Ebenbild seines Vaters gesehen, auch von seinem Vater dafür erkant wird, auch gewiß ein Mensch sey?

Zum Beweis, daß Christus GOtt ist, muß man nur sehen, ob Er von dem heiligen Geist der Sohn GOttes genennet wird, der Einige, der eingeborne Sohn GOttes. Darnach, daß ichs noch ein-

einmal wiederhole, ist Er, ohne weitern Beweis, so gewiß GOtt, weil sein Vater GOtt ist, so gewiß ein Menschenkind ein Mensch ist, weil sein Vater ein Mensch ist.

Daher solten und müßten solche Dinge nicht disputirt werden, wenn wir unsern Verstand, den uns GOtt anerschaffen hat, noch ganz beysammen, und nicht durch Künsteleyen so verwirrt und auseinander gezerrt hätten, daß man uns oft die deutlichsten Dinge von neuem klar machen muß, und, um unser Verständniß erst wieder ins Gleis zu bringen, eine eigene Disciplin (die Logik) hat, diejenigen Dinge zu beschreiben und den Studirenden zu erklären, die ein jeder unstudirter Knabe ohne alle Erklärung und Definition ohnedem versteht, wenn er sie mit einiger Attention höret.

Es ist insbesondere recht nöthig, daß wir auch bey dieser heiligen Wahrheit, darinnen man so sehr herum vagirt, auf die Spur der einfältigen und natürlichsten Ideen zurück kommen: so wirds sichs ganz tröstlich und deutlich zeigen, daß Er der eingeborne Sohn ist Vaters in Ewigkeit, aus seinem Herzen entsprossen, gleichwie geschrieben steht.

Die andere Ursach, warum man von der Gottheit JEsu nicht disputiren soll, ist: zu Vermeidung allerley ungeschickter Ausdrücke, die in GOttes Wort nicht stehen, die unser unzulänglicher Verstand erst erfinden muß, um etwas deutlich zu machen und mit Worten auszusprechen, dahin man sich mit seinen Gedanken gar nicht wagen solte.

Wer hat alle Enden der Welt gestellet, wie heißt Er, und wie heißt sein Sohn; weißt du das? Sprüch. 30, 4.

Wir finden die Frage im alten Testament nicht deutlich beantwortet. Aber im neuen Testament beantwortet sie Christus selber. Luc. 10, 22. Matth. 11, 27. **Niemand kennet den Sohn, ohne allein der Vater.**

Und also können auch wir nichts davon wissen, als was die heilige Schrift und Er uns selbst sagt, und als in den Worten steht, und nach der einfältigen und natürlichsten Denkkraft, die uns GOtt verliehen, aus dem Worte verstanden wird.

Bey solcher Glaubenseinfalt und Gewißheit sind wir ganz sicher, stehen vest, und brauchen nichts mehr zum Beweis dieses Geheimnisses, als es stehet geschrieben, und so lieset man.

Doch ist, ehe wir zur Sache schreiten, etwas voraus zu setzen, das man zur Entschuldigung anführen muß dererjenigen, die in ihren Gedanken über der Gottheit Christi sind stutzig worden, weil sie im Beweis gegen die Widersacher nicht fortgekonnt, gleichwol es nicht böse gemeint, sondern sich nur hatten verleiten lassen, mit den Argumenten, die des Heilandes Meßiasamt demonstriren, zu beweisen, daß Er GOtt von Art sey, welches sonst zwo ganz unterschiedene Ideen sind.

Gewiß aus den Argumenten, daraus Christus und die Apostel beweisen, daß Er der verheissene

Meßias und GOttes Gesandter sey, kan und muß man die Gottheit nicht beweisen.

Darum hat es freylich nicht angehen wollen mit Sprüchen, die von dem Stande der Erniedrigung und der angenommenen menschlichen Natur handeln, von der Zeit Erfüllung, da Er als Knecht GOttes, als ein Diener im Hause GOttes betrachtet wird, da Er selbst einer von dem Gesinde, und nur der erste und oberste drunter ist, nach welchem Zustande unstreitig der Vater grösser als Er ist, und es Ihm wol zu gönnen war, wie Er selbst Joh. 14, 28. erinnert, daß Er wieder zurück ginge zum Vater, um in seine vorige Gleichheit mit Ihm, davon Er bisher nicht Gebrauch gemacht hatte, zurück zu kommen: Vater, verkläre mich mit der Klarheit, die ich bey Dir hatte, ehe die Welt war,

seine souveraine Gottheit zu beweisen.

Im übrigen ist durch das itzt angeführte leicht auseinander zu wickeln, warum die Reden so variiren, und Christus bald geringer als der Vater beschrieben, bald aber Ihm gleich gesetzt wird.

Denn, da vest gesetzt bleibt, daß das Wort, da es einmal ins Fleisch gekommen war, wie ein anderer Mensch gelebt hat, in Niedrigkeit und Armuth, ja als ein Knecht, der zwar im Hause GOttes den Vorzug vor allen hatte, aber doch seinen Brüdern in allen Stücken gleich worden war, ausser der Sünde, und alle seine Rede selbst darnach eingerichtet, seine innere und verborgene Herrlich-

keit aber auf das sorgfältigste verborgen, und weil Er sich auch zu der Zeit immer gegenwärtig war, sich hierunter nie deutlich verrathen hat; so ist unumgänglich nöthig von allen Beweisgründen abzusehen, die die souveraine Majestät seiner Menschheit beweisen, nach welcher Er allemal Amts halber und vermöge seines Vertrags mit dem Vater, unter GOtt ist.

Hingegen ist desto inniger zu erwegen, daß der Vater seinen Sohn aus Liebe zu uns in die Gestalt des sündigen Fleisches überlassen, und sich darein ergeben hat, Ihn nicht nur zu senden, sondern gar unter das Gesetz zu thun, und selbst, wenn Er wolte, zufrieden zu seyn, daß Er den Tod (die einzige Verwesung ausgenommen, denn dazu konte Er nicht resolviren) für uns alle, zuletzt schmecken möchte.

Es bleibet dabey, daß wir des Heilands Gottheit und deren Tiefen ohnmöglich wissen, noch wissen können und sollen: doch ist der Trost auch mitzunehmen, daß Er uns davon offenbaren wird, so viel Er will. Matth. 11, 27.

Ohne Zweifel richtet sich das Erkentniß davon nach dem Maaß.

Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut; Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seyd. Joh. 15, 15.

Eben derselbe, der es von einem Lehrer der Juden nicht leiden wolte, daß er Ihn gut heissen solte,

und zur Ursach anführte, weil er Ihn doch nicht für GOtt hielte, niemand aber als der einige GOtt gut wäre; der ließ sich doch ein andermal von dem Blindgebornen anbeten, und erinnerte nichts darwider.

Hat Er gleich seine Gottheit nicht gern zu deutlich gemacht, so hat Er sie doch auch nicht absolut streitig machen können, sondern zuweilen die Ehre der Anbetung, so sonst GOtt allein zugehöret, angenommen. Er war eben lauter Wahrheit.

Ja Er hat es selbst angeordnet, daß die Taufe nicht allein in dem Namen des Vaters und heiligen Geistes, sondern auch in seinem Namen geschehen solte.

Johannes fiel als ein Todter zu seinen Füssen. Offenb. 1, 17. und dabey macht Er die Einwendung nicht, die gleichwol der grosse Engel, in Ansehung seiner selbst, zweymal machte. Offenb. 19, 10. Cap. 22, 9. Thue es nicht; ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, und derer, die das Zeugniß JEsu haben.

Und weil Er wohl wußte, daß Ihn alle Engel GOttes anbeten müßten, so hat Er seinen Kindern den Sinn und die Neigung, Ihn anzubeten, nicht so gar geradezu verleiden können.

Er hat uns aber den Verstand gegeben, daß wir Ihn wissen zu respectiren, daß der Liebe nichts abgehe.

"Er hub seine Hände auf und segnete sie; und es geschahe, da Er sie segnete, schied Er von ihnen

und

und fuhr auf gen Himmel: sie aber beteten Ihn an." Das war eins; und war eine natürliche Folge der Solennität.

Das andere war noch natureller, das Nachsehen, das schmerzliche, das liebhabende, das sehnliche Nachsehen. Nun nur nicht zu sehr! spricht der Engel, ihr werdt Ihn wieder sehen; aber ihr dürft nicht denken, daß ihr einander entwohnen werdet, Er wird sich euch wieder zeigen, wie ihr Ihn gekant habt.

Nun wollen wir etliche Anmerkungen machen, die in der heiligen Schrift von der Gottheit unsers Erlösers vorkommen.

Die erste ist, daß Christus der Einige ist im Schoosse des Vaters. Joh. 1, 14. 18. Denn andere, so auch GOttes Söhne heissen, sind nur angenommene Kinder, aus Gnaden erwehlte, und zwar nicht nur blos damals, da Christus gestorben ist, welches die Versiegelung und Vollendung unserer Erwehlung war: sondern sie sind schon erwehlet von der Welt her, ja ehe der Welt Grund geleget worden: aber alles um Christi des eingebornen Sohnes GOttes willen, und wegen der genauen Verwandschaft mit Ihm.

Das macht uns zur Familie GOttes gehören, und daß uns aus Gnaden gegeben ist, GOttes Kinder zu heissen. Joh. 1, 12.

Aber JEsus Christus ist von rechtswegen, von Geburt und von Natur, ein Sohn GOttes, aus seinem Herzen entsprossen.

Dar-

Daraus folget dann die zweyte Anmerkung, daß der Vater den Sohn von Natur lieb hat.

Denn nach seiner Taufe, sagte Er, Matth. 3, 17. das ist mein lieber Sohn, der alle mein Vergnügen ist, an dem ich meine einzige Lust habe. Das ist das Geheimniß der Liebe zwischen Ihm und dem Vater, davon sein letztes Gebet überfloß. Joh. 17.

Der Vater bezeugt auch die Liebe offenbar, so Er zu Ihm hat, daß Er eines Herzens und Willens mit Ihm ist, und sein Wort und des Vaters seins einen Zweck, Nachdruck und Macht hat.

Der Vater hat mit uns geredet durch den Sohn, den einigen Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat uns ausgelegt, was der Vater mache und meine.

GOttes Liebe zu Christo kan nicht vermindert oder verändert werden, Joh. 3, 35. sondern sie bleibt ewig und unveränderlich, und Er umfaßt Ihn mit einer süssen, herzlichen und unaussprechlichen Innigkeit, davon niemand einen ganzen Begrif hat, als der Geist, der die Tiefen der Gottheit forschet. 1 Cor. 2, 10.

Darein können wir (seine Seelen) um unserer Menschlichkeit und der Schwachheit unsers Verstandes willen, uns nicht meliren: sondern wenn wir was von seiner Liebe empfinden, so denken wir nur: Ist die schon so fein, wie muß Ihre seyn!

Die

Die dritte Anmerkung über Ihn in Connexion mit dem Vater ist, daß der seines Einiggebornen und innig Geliebten doch nicht verschonet hat, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben. Röm 8, 32.

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß Er seinen Einiggebornen hergab, auf daß alle, die an Ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Das zeigt eine Tiefe der Liebe in GOtt an, das beweist ein Vaterherz, (ein allgemeines) das sich aller erbarmen will, da es der Rath der Gottheit für gut, ja für die armen Menschen unwandelbar nöthig, und ausser diesem, keinen andern Weg sahe noch kante: Eine Person im göttlichen Wesen mußte sich zur Versöhnung der Welt selbst hergeben, daß der Vater dem Sohne, da der beschloß Mensch zu werden, und unsere Niedrigkeit, Koth und Unflat, Elend und Tod zu experimentiren, seinen väterlichen Segen dazu von Herzen ertheilte: Fahr hin, meins Herzens werthe Kron, und sey das Heil der Armen.

Der vierte Punct ist, daß der Vater den Sohn nicht genöthiget hat zu leiden: sondern daß es ein freywilliger Schluß dieser souverainen Gottesperson selbst gewesen ist.

Er hat Ihn nicht etwa durch das Argument dazu bewogen, Er würde hernach mit Preis und Ehre gekrönet werden, und wenn Er erst den Leidensproceß durchgegangen, und sich in den Grad

her-

herunter gesetzt, und sein Leben gelassen, daß Er es wieder nehme, so würde dadurch sein Zustand viel herrlicher werden.

Dergleichen Motive kan man sich wol bey einem Engel oder Menschen, und das letztere nicht einmal auf gut neutestamentisch, vorstellen: aber für eine Person in der Gottheit, die vor Grundlegung der Welt ins Vaters Schoos war, würde das Anführen von dergleichen Ueberredungsgründen GOtt unanständig seyn.

Er hatte Macht sein Leben zu lassen.

Er war nicht gemacht oder geworden, daß Er die Menschen erlösen solte, und konte damit, daß Er es nicht thäte, GOttes Zorn nicht auf sich laden. Hätte Er es nicht selbst gewollt, so hätte Er es allenfalls unterlassen können. **Er wär noch immer GOtt, und wir des Teufels Spott.** Es stand lediglich bey Ihm, und ob Er gleich seinen Vater am Oelberge bat, daß Er einen bittern Kelch von Ihm nehmen möchte;

> denn Er mußte auch diese Art der Aengstlichkeit, Confusion, Finsterniß und Perplexität inne werden, daß Er wüßte, wie einem unentschlossenen Menschen zu Muthe wäre, und solchem aus Erfahrung beystehen könte, Ebr. 2, 17. 18.

so war doch da die Rede gar nicht vom Leiden und Sterben, sondern von der entsetzlichen Buß- und Todesangst, damit Er die Sünde und Tod wegringen, wegbeten, wegschwitzen mußte, die wie eine ganze Welt auf seinen menschlichen Schultern lag.

Vom

Vom Leiden und Sterben aber erkläret Er sich gleich hernach, daß Er dem Vater nur ein Wort sagen dürfte, so wären Engel gnug parat; aber Er wäre in diese Stunde kommen zu leiden.

Er blieb der souveraine HErr, zu thun und zu leiden was Er wolte, und das bis in die Grube: aber seine Liebe führte es durch allen Kampf zum Siege.

Die fünfte ehrwürdige Anmerkung ist, daß Ihn der Vater auch darum lieb hat, daß Er sein Leben gelassen hat, Joh. 10, 17. daß Er sich erniedriget bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Drum sahe er Ihn schon in seinem heiligen Vorsatz mit Vergnügen an; und hernach, da Er den Proceß gewonnen, alles wohl ausgerichtet, die Bürgschaft bestellt, die Welt erkauft hatte, wie war das Herz des Vaters so froh über der Vollendung! Das ist Ihm nun der liebste Mensch.

Die sechste Merkwürdigkeit ist, daß der Vater dem lieben Menschen doch einen Lohn bestimmet hat für alle Mühe und Arbeit, die Er in der Welt haben würde.

Darum weil seine Seele gearbeitet hat, soll Er seine Lust sehen, und satt werden. Er soll die Menschen erretten, und soll einen nach dem andern zur Herrlichkeit einführen.

Der Lohn, den er als Mensch annimmt, der ist auch ein Vorbild des Lohns seiner Nachfolger, die Ihm nach überwinden, und mit Ihm auf dem Stuhl sitzen sollen in seiner Herrlichkeit.

Offenb.

Offenb. 3. aber, in seinen Armen keine grössere Freude und Trost haben können, als eben der Seelen Menge.

Er ist der HErr über alles, und der Schöpfer der Welt. Ebr. 1, 8. 10.

Ihm ist auch das Gericht übergeben. Joh. 5, 27. Alle Majestät und Herrlichkeit des Thrones des Königreichs JEsu gehört der Menschheit. Matth. 28, 18.

Und das ist der einzige Sinn der Worte, daß der Sohn wird unterthan werden, 1 Cor. 15, 28. wenn sie einen Sinn haben sollen, der der von allen Propheten und Aposteln auf den Heiland gedeuteten Weissagung nicht widerspreche, daß seines Königreichs kein Ende seyn soll, welchen die lieben seligen augspurgischen Confessores gar ernstlich behaupten.

Weil Er hier in dem Gnadenreiche der treue Knecht GOttes ist, der Haushalter über das Haus GOttes, das Haupt seines Leibes, der Kampfrichter seiner Zeugen, ja der Herzog ihres Streitens und Siegens; so kan Er nicht immer der Knecht und Diener bleiben, aber die Vollendung dieser Oeconomie wartet darauf, daß sein letzter Feind erst zum Schemel seiner Füsse liege.

Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod.

Als Knecht behält eins seine Function nicht ewiglich, sagt unser Heiland selbst, Joh. 8, 35. der

Sohn aber bleibt immer im Hause, "im Hause, das nie stirbet aus," und wo sich also niemand succedirt.

Es hatte seine Menschheit und Dienerschaft ihre Grade von grosser Wichtigkeit. Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade. Er wußte etwas nicht, und erfuhr es; Er betete, und ward erhört.

Und es bleibt dabey, daß die Majestät, die Er gehabt, ehe der Welt Grund gelegt worden, von der Erniedrigung, die Er sich aus Liebe gefallen lassen, wohl zu unterscheiden ist, ob es gleich eben der Mensch JEsus Christus, und nur ein Christus ist.

Aber wer weiß das zu verstehen, als wem es der Menschensohn offenbaret?

Ein solcher weiser Mann schweigt, höret und betet Ihn an, und sagt zu seiner Gottheit und Menschheit, Amen!

So bleibts dabey, daß JEsus Christus GOtt über alles ist, hochgelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5. und daß Er sich nur aus Liebe für uns erniedriget, und geäussert hat seiner Herrlichkeit.

JEsus Christus von gestern und heute her, ist eben derselbe in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Ebr. 13, 8. "Die Engel und Menschen die schauen Ihn an mit unaussprechlichen Freuden."

Er gebe uns die Beugung vor Ihm in der Gnadenzeit, die Ihm hier und dort von seinen Erlösten gehöret, und lasse uns seine Glieder, sein

Fleisch

Fleisch und Bein nach der Menschheit werden, Er aber bleibe das Haupt des Leibes, nemlich der Gemeine.

Wer wolte nicht Ihm zu Liebe mit tausend Freuden etliche geringe Dinge der Welt, so uns unser verderbter Verstand und verführisch Herz vorhält, wegwerfen, und Ihm allein leben?

Laßt uns aus diesen zwo Betrachtungen nie ausschweifen.

Die erste ist, daß GOtt ein Gast in der Welt, und, jedoch ohne Sünde, eben so ein elender Mensch war, als wir arme Menschen sind.

Denn das macht uns willig und kräftig, ein Lohn seiner Mühe und Arbeit zu werden.

Die andere ist, daß unser Bruder, unser inniggeliebter Heiland, der Versöhner der Sünder, der Liebhaber der Menschen, der eine elende Knechtsfigur angenommen, nichts desto weniger in der Höhe GOtt der HErr ist.

Das macht den Propheten die ganze Welt für ein stäubiges Winkelchen erklären, und die Nationen zu Wassertröpflein vom Eimer heraus. Es macht, daß uns selber zuweilen nicht anders wird, als wenn wir und unser HErr allein in der Welt wären, und daß wir aufhören uns zu verwundern, zu betrüben, zu freuen. Denn Er wird uns das Uebergewicht von allem.

Die fünfte Rede.

Auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria in der Zeit geboren.

Der Vater hat Ihm gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß Er ein Menschensohn ist.

Das sind des Heilandes eigene Worte von sich, Joh. 5, 27. darinnen Er sich deutlich macht über dieses grosse Geheimniß.

Die Ursache seiner Menschwerdung ist bekantermassen die, daß niemand GOtt versöhnen konte, kein Bruder, kein Engel, keine Creatur; so hat der Jehova, der Schöpfer aller Dinge die menschliche Creatur wollen restituiren, und der Vater hat seinen Einiggebornen für uns alle dahin gegeben.

GOtt konte nicht sterben, das ist natürlich; und sterben wolte Er doch. Darum erniedrigte Er sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, Phil. 2, 7. die Gestalt des sündigen Fleisches, Röm. 8, 3. und wurde so wahrhaftig Mensch, als Er GOtt war.

So wie Er vorher in göttlicher Gestalt war, so sahe man Ihn auch hernach in menschlicher Gestalt, als Ihn die Engel GOttes in der originalen Gottesgestalt angebetet hatten.

Das

Das ists, warum wir, wenn wir uns einerseits in den Staub legen zu seinen Füssen, weil Er in der Höhe GOtt der HErr ist, uns auf der andern Seite mit Freude, Herzlichkeit und voller Zuversicht zu Ihm nahen, weil Er ein ganzer Mensch ist, wie wir auch sind.

Ich mache mich nicht ohne Ursache so weitläuftig, weil so sehr viel auch nur an dem historischen Begrif dieser Wahrheit gelegen ist.

Denn so gewiß glauben, daß GOtt Mensch geworden, und für uns den Tod geschmecket hat, als man von einiger andern Sache mit Wahrheit und Redlichkeit sagen kan, daß man sie glaube; das ist das wahre Mittel, uns auf einmal selig zu machen.

Mehr brauchen wir nicht.

Denn das **Evangelium**, das ist, die Erzehlung, daß JEsus ist in die Welt gekommen und unter uns gewohnt hat, samt der simplen Geschichte, wie Er verschieden ist, ist eine **Kraft GOttes selig zu machen alle, die daran gläuben.** Röm. 1, 16.

Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß JEsus ist ins Fleisch gekommen, der ist von GOtt. 1 Joh. 4, 3.

Niemand kan JEsum einen HErrn heissen, (welches sich auf unsere Umstände beziehet, da Er als Menschensohn unser HErr ist,) **ohne durch den heiligen Geist.** 1 Cor. 12, 3.

Man stelle sich jemand vor, der in der That als ein Evangelium gläubet, daß der Sohn GOttes Mensch geworden, und in der Welt dreyßig Jahre gewallet hat, allen Menschen zu gut, sonderlich dem, der es glaubet, und zuletzt die verächtlichste Todesstrafe ausgestanden, dagegen der Strang in gewissen Ländern noch ehrlich ist; solte er dadurch nicht einen solchen Eindruck bekommen, den er nicht wieder vergessen kan?

Hat man doch Exempel genug, daß Leute von geringern Begebenheiten ein solches Merkmaal bekommen, das sie ihr ganz Lebenlang behalten. Man hat es ihnen von der Stunde anzusehen, sie haben sich nicht wieder gerafft.

Daher man von manchen, die gedacht hatten, abgeschiedene Leute gesehen zu haben, welchen Umgang die Menschen im Leibe nicht lieben, zu sagen pflegt: sie wären seit der Zeit nie wieder froh worden.

Wie vielmehr ist es auch von einer göttlichen Gewißheit, daß einer, der da gläubt, daß Christus gestorben, ja wer Ihn in der blutigen Gestalt im Geist hangen siehet, nicht unempfindlich bleiben kan, wenn er anders eine vernünftige Seele hat, die nicht durch die Lüste in einen Wahnsinn gebracht ist.

Erscheint Er in dem Bilde, wie Er für unsre Noth am Kreuze sich so milde geblutet hat zu todt, und man hälts für keine Phantasie, und läßt sichs nicht wieder ausreden; so behält man ein bleibendes Andenken davon zurück, deß man nicht ver-

vergisset, solange man lebt; entweder, wenn mans nicht recht lieb gewinnt, ängstlich und niederdrückend, oder selig, ja überselig, wenn man von da an den Tod und seine Ursach fruchtbarlich bedenket.

Darum ist das die Arbeit der Zeugen JEsu, wenn sie mit den Menschen reden, ihnen den gekreuzigten Heiland ins Herz zu predigen, und vor die Augen zu mahlen, wie Er wahrhaftig einmal für sie gestorben und todt war; ob Er gleich nun lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und die Schlüssel der Hölle und des Todes hat.

Paulus hat darinnen seine Weisheit, seine grosse Weisheit sehen lassen, daß er zu Corinth keine Materie wußte und predigte ausser JEsu, und zwar am Kreuz. 1 Cor. 2, 2.

Diese Materie ist seitdem verächtlich geworden, weil sie so oft ohne Verstand hergesungen, gebetet und gelehret worden, daß der Lehrer nicht mehr weiß, was er sagt, und der Zuhörer, was er denken soll.

So ist dieses Geheimniß der Gottseligkeit durch Gewohnheit und Mißbrauch verfallen, und zur Thorheit worden.

Aber wer verständig, oder wer, wie Paulus sagt, vollkommen gescheut ist, nach Menschenweise, dem ist es doch Weisheit. 1 Cor. 2, 6.

Daher wir diese Sache so viel treiben wollen, als der HErr Gnade gibt.

Ein anderer Nutzen von der Zukunft Christi ins Fleisch ist, daß Er Gerichte halten kan.

Er weiß, wie uns zu Muthe ist. Ebr. 2, 14-18.

Er kan Geduld mit uns haben, und verstehet, wo sich Laulichkeit und Schwächlichkeit scheidet.

Er hat unsere Noth gefühlet.

Denn Er ist wahrhaftiger Mensch gewesen nach Seel und Leib, wie alle Kinder, die Fleisch und Blut haben.

Darum müssen wir Ihn als einen treuen Hohenpriester ansehen, und glauben, daß Er in der Zeit, die Er auf der Erde zugebracht, uns in allen Stücken gleich, und in der Gemüthsarmuth und allen andern Umständen auch gestanden ist, darunter seine Kinder noch itzo sich winden.

Er hat alles erfahren, was ihnen im Leben begegnet.

Er ist dem Allergeringsten gleich worden.

Es ist kein Mensch in einer so elenden Gestalt und Figur, der sich nicht solte erinnern und trösten können, daß JEsus auch einmal so gewesen ist wie er.

Sein ganzes Leiden, Tod und Rechtfertigung an seiner eigenen Person, dadurch Er Adams Fall gebüsset hat, ist keine Figur, Spiegelfechten und Blendwerk, sondern empfindliche Wahrheit gewesen.

Er hat in der Wüsten erfahren die Anläufe des Teufels, ja feurige Pfeile des Bösewichts.

Er

Er hat als Mensch gekämpfet, und hat sich mit GOttes Wort und Gebet, eben wie andere Kinder GOttes, beholfen.

Er hat in beständiger Ueberlassung und Glauben an seinen Vater verharret.

Wie Er vierzig Tage gehungert, hat Er eine grosse Schwäche des Gemüthes erfahren, und was einem Menschen dabey sonst begegnen kan.

Er hat die Macht seiner ewigen Gottheit, (die Ihn eine Zeitlang allein gelassen zu haben schien, Matth. 27, 46. und unter die Engel rangirt, Ebr. 2, 9.) dennoch zur Unterstützung in den Umständen gehabt, darinnen wir nun Ihn brauchen und zur Seite haben, wie Er seinen und unsern GOtt damals zur Seite gehabt.

Daher kommts, daß der Heiland in seiner Erniedrigung saget: Mein Vater und euer Vater, euer GOtt und mein GOtt.

Daher kommen die Reden Christi, die etliche, die gerne nicht glaubten, daß Er ewiger GOtt sey, so fleißig wider seine Gottheit brauchen, die aber eben so schlecht beweisen, daß Er nicht GOtt ist, als sie (wie andere wolten) beweisen, daß Er es ist.

Gar heimlich hielt Er seine Gewalt, und konte nicht leiden, daß seine Jünger es ausbrachten, wenn sie was besonders an Ihm wahrnahmen; und da sie Ihn verkläret gesehen, wolte Er nicht, daß sie es andern sagten.

Er wußte wol, daß die Menschen dazu nicht aufgelegt wären, an Ihn zu gläuben. Sie konten nicht begreifen, daß ein Mensch aus Geist müßte gezeuget werden, wie viel mehr würden sie erstaunt und verwirrt worden seyn, wenn Er von den Tiefen seiner Gottheit geredet hätte? Joh. 3, 12.

Drum wandten sich auch viele seiner Jünger hinter sich, da Er sich von den Wirkungen und Umständen seiner göttlichen Natur deutlich erklärete. Joh. 6, 66.

Darum beweiset das nichts wider den Heiland, und ist eine Thorheit, dergleichen Sprüche anzuführen, die von der Zeit der Erniedrigung reden. Wenn ein Mensch in der äussersten Betrübniß, Aengsten und Erniedrigung seines Gemüths wäre, und sagte: ich bin ein Wurm, eine unnütze Creatur, rc. wie es einige theure Zeugen JEsu bey ihrem Ende gemacht, und man wolte daraus schliessen, sie wärens in der That, und hätten nichts in der Welt gethan; so wäre es ganz albern geschlossen. **Mosis Angesicht glänzete, und er wußte es nicht.** 2 Mos. 34, 29. Es gereichet den Zeugen zu einer Verherrlichung, daß sie ihnen selbst so gering sind, da sie dem HErrn und den Menschen so wichtig sind. **Ich weiß deine Armuth, du bist aber reich.** Offenb. 2, 9. **So ich mich selber ehre,** sagt der Heiland, **so ist meine Ehre nichts.** Joh. 8, 54. Es wird die Zeit schon kommen, daß ihr sehet, wer Ich bin, und was ihr an mir gehabt habt. Des Heilands Sache wars nicht. Er hatte keinen Gefallen an Ihm selber. Röm. 15, 3. Wenn euer Tröster (Jes. 66, 13.)

der heilige Geist kommt, der wird es euch alles erklären. Joh. 16, 13.

Wie wir nun unläugbar wissen, daß Er GOtt ist; so müssen wir auch glauben, daß Er ein Mensch ist, gleichwie wir, (unsers gleichen) Fleisch von unserm Fleische und Gebein von unserm Gebeine.

Daraus folget nothwendig, (wie es in unserm Catechismo stehet,) daß wir seinem Wort durch seine Gnade gläuben, und göttlich leben, wie Er, hier zeitlich und dort ewiglich. Wenn wir es auf den höchsten Grad gebracht haben, so wissen wir, daß wir Menschen sind, Er Hausherr, wir Knechte; Er Sohn im Hause, wir angenommene Kinder; Er GOtt, wir seine Creaturen; wir Glieder, Er Haupt; Er hat das Leben in sich selber, wir habens von Ihm. Wir haben alles aus seiner Gnade und Barmherzigkeit. Das bleibet veste: in Ansehung der Würdigkeit sind wir nichts gegen Ihn, kleine Stäublein und in keine Rechnung zu bringen. Wir haben alle Gnade, Kraft, Tugenden und Gaben von Ihm.

Dem ohngeachtet werden wir, wie Er war. Wir können glauben, wir können lieben, wir können den Glauben und gut Gewissen bewahren, wie Er. Das hat Er uns auch in seinem letzten Testament vom Vater ausgebeten, daß Er in uns und wir in Ihm seyn, und daß uns der Vater bewahren solte. Joh. 17, 15. 21. 23. Das ist eine Sache von äusserstem Gewicht, und die einen Eindruck in aller Herzen machen soll. Uns solls eine Freude seyn, in seine Fußstapfen zu treten, und so zu wandeln,

deln, wie Er gewandelt hat. Denn wer solche Hofnung zu Ihm hat, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist, 1 Joh. 3, 3. und wer da saget, daß er in Ihm bleibet, der soll auch wandeln, so wie Er gewandelt hat. 1 Joh. 2, 6.

Damit wir aber nicht auf selbsterwehlte Pflichten und eigengerechte Heiligkeit fallen, sondern bey dem Hauptwerk bleiben, daß JEsus ein Mensch gewesen ist, und nur so die evangelische Historie nach erzehlen; so haben wir uns nur noch zu fragen, ob die Sache nicht wichtig, und daran alles gelegen sey? ob nicht Seligkeit und alles daran hange, daß wir gewiß wissen, daß JEsus ein Mensch gewesen ist?

Die Antwort ist: JEsus ist eben so ein Mensch wie wir; doch so, daß wir gezeuget sind von Männern, die uns nichts anders mittheilen konten, (wenn sie auch in der lautersten, innigsten und besten Uebergabe des Herzens ihres gleichen gezeuget, und ihre Kinder von Mutterleibe auf GOtt geworfen haben) als was sie selbst von Natur und aus Gnaden hatten, nemlich Menschen zu seyn, mit einem Attestat, sowol vom Sündenstand und Gram, als von dem Trost der Gnad. Der geistliche Tod, den aller Menschensame in sich trägt, muß erst durch den Tod JEsu Christi überwunden, unser Leben in seinen Tod begraben, und von seinem Leben wieder belebt werden, wenn es zu Alter und Jahren kommt. Unser Elend ist da, solange wir hienieden sind, und die vorkommende Gelegenheiten zum Fall

sind oft ein Wetzstein, daran unsere Treue zu Ihm gestrichen wird. Doch haben alle Streiter Christi, was ihnen nöthig ist, das Nichtgute, das in ihnen ist, nicht herrschen zu lassen, sondern zu überwinden.

In dem Stück ist es mit dem Heiland anders. Er war von dem heiligen Geiste; und wie konte es anders seyn? sonst wäre Er auch so ein von Natur sündiger Mensch gewesen, und der hätte uns nicht erlösen können. Die Tiefe der Sache erforderte, daß GOttes Sohn ins Mittel treten, und das ewige Wort an seinem menschlichen Leibe leiden mußte, was wir leiden sollen; thun, was wir thun sollen; und erfahren, was wir erfahren. Ohne das ewige Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, und ohne welches nichts bestehen kan, konte auch keine Versöhnung statt haben ewiglich.

Wir können hieraus lernen, was Sünde, und was das Böse sey, damit sich die Menschen plagen, und die Casuisten viel Mühe geben. Der Fall mit dem Leben des Heilands entscheidet das gleich. Alle Gebrechen, die die Kindschaft GOttes nicht hindern, finden wir am Heilande. Wir finden Ihn müde, traurig, ängstlich, hungrig und durstig, und in Umständen, da Er sich nicht zu rathen und zu helfen wußte, in Unwissenheit solcher Dinge, die Ihm zu wissen gut schienen; drum sagte Er, als Ihm seine Jünger nach einem gewissen Verlauf der Zeit fragten: **Er wisse das nicht, sein Vater im Himmel wisse es allein;** Matth. 24, 36. und als ihrer zween begehrten, einer zu seiner Rechten, und der andere zu seiner Linken zu sitzen, sagte Er: das

stün-

stünde nicht bey Ihm, sondern bey seinem Vater im Himmel. Matth. 20, 23.

Als seine Jünger mit Ihm am Oelberg waren, und aus Noth und Traurigkeit schliefen; so erinnerte sie der Heiland zu dreyen malen, als wenn Ihm noch viel daran gelegen wäre, und gerieth in Schwermuth seines Gemüths darüber, daß sie nicht wachen wolten.

Wo ein Knecht JEsu in seinem Gemüthe schwach wird, und Dinge thut, die nicht aus seinem Herzen kommen, sondern aus einem von Schmerz und Elend übernommenen Gemüth; so ist ihm dis Exempel des Heilands zu einem Trost.

Alles was der menschlichen Natur und Seele begegnen kan, das nicht gegen seinen Sinn, und gegen die Natur einer Seele, die durch JEsum erlöset ist, sondern nur Armuth und Unvermögen, und ein Beweis ist, daß einem noch viel fehle, so man gerne hätte, und nöthig hätte, ja so gar die Furcht finden wir am Heilande; und das soll in Leiden und Uebungen unsere Aufrichtung seyn.

Es ist der hohen Nothwendigkeit, daß wir die Mangelhaftigkeit, Niedergeschlagenheit und Betrübniß des Heilands nicht leugnen, oder andere Geheimnisse darinnen suchen, als daß sie verdienstlich sind, und wir uns seine Geduld und sein Ende recht ansehen sollen. Jac. 5, 11.

Wissen wir, wie es dem HErrn JEsu ergangen, in was Schmach, betrübte Umstände und Kämpfe vor GOtt und Menschen Er gerathen; so kan uns

das zur Aufmunterung dienen, gern elend und verlassen zu seyn.

Alles aber, was Er nicht begehen können, und was Er nicht gethan, nicht sowol, weils wider sein Amt und Ordnung war, als darum, daß es seines Vaters Willen entgegen war, das sollen und können wir auch unterlassen.

Das ist der Spiegel der Heiligkeit: **Wir haben Christi Sinn.** 1 Cor. 2, 16.

Diesen Sinn können wir nicht anders erlangen, als daß wir uns erinnern, daß **der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet,** Jes. 57, 15. sich herunter gelassen hat, und in der Gestalt des sündigen Fleisches erschienen ist, und die Sünde an seinem eigenen Leibe gebüsset, gerichtet und verdammet hat.

Wer ernstlich daran gedenket, und kan nur das eine mit Wahrheit versichern: **Es solle JEsu Leiden, bis Leib und Seele scheiden, ihm stets in seinem Herzen ruhn,** der hat einen Grund in Christo gelegt, darauf er alles bauen kan, was gebauet werden soll, solange er hier in der Zubereitung ist.

Alles muß auf die Erkentniß von JEsu Menschwerdung sich gründen, darnach ist es der Mühe werth, das Gold, Silber und Edelgesteine der Tugenden darauf zu setzen.

Einen andern Grund aber kan niemand legen. 1 Cor. 3, 11.

Wol-

Wollen wir vollkommen werden, nicht, daß wir die heiligsten Leute werden, und alle Sünden lassen, (denn das ist darnach für den, der in uns wohnt, eine Kleinigkeit) sondern was Paulus **vollkommen** nennt, Phil. 3, 15. so müssen wir dis Geheimniß lernen. *)

Das ist nun das grosse Geheimniß der rechten Religion: **GOtt ist geoffenbaret im Fleisch.**

Das ist das Kleinod, das Paulus ergreifen wolte, nemlich **Ihn zu erkennen, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Bekantschaft mit, und das mit Theil haben an seiner Marter und Verdienst.**

Und wenn Paulus saget: **Kämpfe den guten Kampf des Glaubens,** werde Herr über Sünde, Welt

---

*) Ohngeachtet die von dem Herrn A. G. Spangenberg in der Darlegung rc. p. 166. movirte hundert und fünf und achtzigste Frage, durch diese Construction ziemlich removirt scheint; so wollen wir sie doch zur Erläuterung mit der Antwort hieher setzen:

Frage: Ein gewisser Theologus schreibt, sie hielten wenig von der wahren Gottseligkeit; denn sie hätten gesagt in den Berliner Reden: Ein heiliger Mensch zu werden und alle Sünden zu lassen, sey nur eine Kleinigkeit?

Antw. Sobald alle Engelsheiligkeit gegen die Offenbarung Christi in uns zu stehen kömt; so ist sie, wie die hallischen Brüder singen, Dunkelheit.

Welt und Teufel; so sagt er dabey, ergreife das ewige Leben. 1 Tim. 6, 12.

Das gehört auch zum ewigen Leben, JEsum Christum kennen lernen. Joh. 17, 3. Und das schrieb Johannes den Seinigen, daß ihre Freude vollkommen wäre. 1 Joh. 1, 4.

Hier ist es Stückwerk, da man nicht alles weiß; aber dort ist es vollkommenes Wesen, wenn wir Ihn erkennen, gleichwie wir erkant sind. 1 Cor. 13, 12.

Darum kommt die Religion nicht darauf an, daß wir alles zusammenhangend und ordentlich wissen, sondern daß wir uns von Tage zu Tage in die Materie mehr einleiten lassen, daß JEsus aus Gnaden ein Mensch wie wir, und unsers gleichen gewesen ist, und daß es von uns endlich auch heissen könne und müsse: **Wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt.** 1 Joh. 4, 17.

Die sechste Rede.

Mein HERR.

Mein HErr, und mein GOtt, du kennest die Seligkeiten, die man hat in der Erkentniß von deiner Hausvaterschaft, und wie man auf einmal allen den unglückseligen Umständen entrissen wird, die man hatte in seiner vorigen Fleischesfreyheit. Du weissest, o König der ganzen Welt, wie gut es deine freye Hausleute und Unterthanen haben, die sich dir williglich lassen, die dich darum bitten, daß du sie würdigen wollest deiner Befehle und Oberherrlichkeit. Mache uns alle so selig, die wir hier vor deinem Angesichte sind, und laß das, was diese wichtige und ungemeine Wahrheit in sich fasset, wenn nicht mit der Pünctlichkeit, die dazu nöthig wäre, doch nach der Wahrheit bezeuget werden, um deiner Gnade willen, Amen.

So jemand den HErrn JEsum nicht lieb hat, der sey verflucht. 1 Cor. 16, 22.

Diese Worte des Apostels Pauli folgen auf den Gruß, den er den Seelen gibt.

Um dieses Zusammenhangs willen scheints, als wenn ein Bann wäre über alle die Glieder der Gemeine, die JEsum nicht lieb haben, weil es im Gegensatz des Kirchengrusses stehet, der in alten Zeiten was mehrers bedeutete, als heut zu Tage. Denn es

es ist bekant, daß Johannes den Widerchristen, die Christi Gottheit leugneten, und die Lehre JEsu nicht hatten, den Gruß versaget. 2 Joh. v. 10.

Da nun Paulus befiehlet, die Gemeine zu grüssen, und hinzu thut: *Ich Paulus grüsse euch mit meiner Hand*; so nimmt er alle die aus, die JEsum nicht lieb haben, ob sie gleich zum Haufen gehören möchten.

Ich will mich aber dabey nicht aufhalten, ob es eine Bannsformel oder nur eine Erzehlung sey, des unglückseligen Zustandes der Seelen, die JEsum nicht lieben, ohngefehr wie Offenb. 21, 11. *Wer böse ist, der sey immerhin böse; wer rechtschaffen ist, der mags bleiben*, daß er also hier sagte: wer den HErrn JEsum nicht lieb hat, der ist eben verflucht, der kan den Segen nicht erben, dem kan man schon nicht helfen, unser Friede kan nicht auf ihm ruhen; denn die Ursache alles Friedens ist Christus, unser Friede. Denn dem sey wie ihm wolle, obwol der Ausspruch eine mildere Deutung leidet, so bleibet es doch bey der Sache, die ausgesprochen ist, daß alle Seelen einer Gemeine, die JEsum Christum nicht lieb haben, verflucht sind. Denn man muß einen Unterscheid machen (nach dem Evangelio) unter den Menschen, die von JEsu nichts gehöret, und sich nicht unter seine Gemeinschaft begeben haben, und unter Leuten, die sich in einer Gesellschaft befinden, die im Namen JEsu versamlet ist.

Alle Reden, alle Drohungen, alle Vermahnungen der Apostel auf die heutigen Zeiten deuten; alle

Menschen unter eine Verfassung ziehen wollen, dazu sie nie gehört haben, das lässet sich nicht thun, daraus würden Folgen entstehen, die ganz wider der Apostel Sinn wären. Sie haben ihren Generalplan nicht verlassen, alle Menschen demüthig zu bitten, sich dem HErrn JEsu zu ergeben: sie haben ihren Bann nicht ausgesprochen über Leute, die sie nichts angingen; sie haben niemals über solche geeifert, die nicht in der Gemeine waren: sondern haben nur allezeit mit solchen Leuten ernsthaft gehandelt, über die sie Macht hatten zu gebieten; wie Paulus sich zweymal ausdrückt, erstlich an den Timotheum: **Ich gebiete dir vor GOtt**, 1 Tim. 6, 13. zweytens an die Thessalonicher: **Wir gebieten euch im Namen unsers HErrn JEsu Christi**, 2 Thess. 3, 6. welche Formel er an den Philemon so erkläret: **Ich habe Macht dir zu gebieten**; und das ist darum die Weise der Knechte GOttes, weil, wenn man den Menschen, die nichts von Gnade und Kraft erfahren haben, sagt, was sie machen sollen, wie sie sich beweisen sollen, es eben so ist, als wenn man einen Lahmen zum Boten machen, oder einem Blinden allerley Sachen zu beurtheilen geben wolte, wozu ein scharfes Gesicht erfordert wird. **Wer des Dürftigen spottet, der höhnet seinen Schöpfer.** Sprüch. 17, 5.

Wer die natürlichen Leute, die JEsum nicht im Herzen haben, die Ihn auch nicht können haben, die oft von vielen andern Dingen abgehalten werden, sich nur einen rechten Begrif von JEsu zu machen, an und für sich selbst verdammen will, der unterstehet

het sich einer weitläuftigen Sache, die seines Amts nicht ist. Es ist eines Zeugen JEsu Sache nicht, Gerichte auszurufen über die Menschen; er muß erst wissen, wen er vor sich hat.

Drum, obgleich auf uns Christianer, die wir uns der biblischen Religionsform bedienen, und uns nicht gern wolten nachsagen lassen, daß wir zum Hause GOttes, zu der Kirche JEsu Christi nicht gehöreten, gar füglich das drohungsweise könte gedeutet werden, was der Apostel sagt; so muß ich doch frey bekennen, daß dadurch, daß das alte Verderben, das wir von Natur haben, das durch die Taufe nach unserer Lehre von uns solte genommen werden, und auch wirklich kan genommen gewesen seyn, wieder da ist, es nicht mehr eine Drohung, sondern bey den meisten unter uns Thatsache ist, daß ihr den **HErrn JEsum nicht lieb habt.**

Es gründet sich das grosse Recht, das der Heiland zu unserer Liebe hat, auf verschiedene Wahrheiten der heiligen Schrift. Im 110ten Psalm heißt es: **Nach deinem Siege wird dein Volk lauter Willigkeit seyn.** Das erkläret Jesaias Cap. 53, 11. 12. **Weil seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Darum solte Er grosse Menge zur Beute krigen.** Der Apostel aber macht den Schluß, und deutet es sonnenklar und unwidersprechlich auf den rechten Mann, wenn er sagt: **Er ist darum für sie alle gestorben, auf daß, die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.**

2 Cor. 5, 15. und an einem andern Orte: Darzu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige HErr sey. Röm. 14, 9.

Also gehöret Ihm das Reich und Zepter über alle Seelen, über alle Menschen auf dem ganzen Erdboden, sonderlich über die, die in einer Gesellschaft, die in einem solchen Haufen oder Gemeine sind, da seine Lehre frey geredt, öffentlich bezeuget und genehmiget wird, dadurch sie sich unterscheiden von den Ungläubigen, da sie denen um sie wohnenden Juden alle Tage ins Angesicht sagen, und vor ihnen erscheinen wollen, als wenn sie Leute wären, die den JEsum von Nazareth, den jene nicht kenneten, für ihren HErrn und GOtt annähmen. Die haben wol billig nichts einzuwenden, wenn man ihnen den JEsum ans Herze legt.

Fragt man aber, worinnen seine Herrschaft bestehen soll? Antwort: darinnen, daß sein Volk willig ist, daß sein Volk Ihm mit Lust und Freude dienet.

Das bezeuget der Heiland mit den Worten: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Joh. 14, 23. und im Gegentheil: Was heisset ihr mich HErr, und thut nicht, was ich euch sage? Luc. 6, 46.

Der Anfang ist da nicht zu machen, daß man thut, was der Heiland befohlen hat. Denn, wie schon oft gesagt ist, wer beym Thun anfängt, da er noch ohnmächtig im Geist, da er noch todt, da er noch blind ist, da er noch keine Gnade hat, da er die

Kraft

Kraft GOttes noch nicht erfahren hat, sondern noch in seiner eigenen Kraft stehet; der bereitet gar nichts: und wenn er was macht, macht er ein Gewebe, das nichts taugt. Er hat einen Grund, dessen Seichtigkeit er wol nicht siehet und merket, darüber er aber immer tiefer ins Verderben sinkt, je mehr er dem Grunde trauet.

Wir können nichts geben, wir müssen erst haben. Gnade müssen wir haben, Vergebung im Blute JEsu.

Wir müssen erst wissen, warum Er der ganzen Welt und unser HErr ist, so daß jede Seele an sich selbst erfahren muß, warum Er ihr HErr ist. Jede Seele muß mit Freudigkeit sagen können: **Er ist mein HErr.**

Was Thomas sagte, da ihm seine Striemen, seine Wunden, seine Nägelmaal, seine geöfnete Seite vorkam, das war gar sehr unterschieden von dem, was am Tage des Gerichts entweder die Nationen und Völker der Erden alle thun werden, oder doch gewiß die Stämme des Volks, das die Verantwortung seines unschuldig vergossenen Blutes über sich genommen hat: **Sie werden sehen, in wen sie gestochen haben, und werden heulen.** Thomas sagte: **Mein HErr und mein GOtt.** Das war die Wirkung von dem Blick, den er in die Nägelmaal that. Er bekante gerade heraus, daß JEsus sein HErr sey; er gestand, daß auch an seiner Person erfüllet wäre, was die Propheten gesagt, daß **sein Volk Ihm williglich würde opfern.**

Ps. 110. Er war der erste unter den Jüngern, der das that, was Maria Magdalena, die grosse Sünderin, unter allen Menschen zuerst gethan, zu seinen Füssen niederzufallen, und Ihn zu erkennen. Hernach thaten es alle Jünger, fielen vor Ihm nieder, und beteten Ihn an.

Gewiß das Wort, daß Christus unser HErr ist, ist von ausnehmendem Umfang, Erfahrung und Kraft. Wer in der gegenwärtigen argen Welt weiß, daß JEsus sein HErr ist, der ist hinter ein Geheimniß gekommen, das Ihn in allen Umständen, in allen Tagen seines Lebens, und in allem was Ihm begegnen kan, unaufhörlich tröstet und aufrichtet.

Es ist keine schwere Sache; und weil es eine leichte Sache ist, so ists eine desto grössere Anzeige des Verderbens, Fluchs und Todes einer Seele, wenn sie das nicht sagen kan: **Er ist mein HErr.** Denn JEsum zu seinem HErrn haben, ist nichts anders, als daß eines in seiner Seele überzeuget ist, Er hat mir eine Treue erwiesen, die ich in der ganzen Welt von niemand erfahren habe, und Ihm nicht anders verdanken kan, als mit mir selbst. Was an mir kein Engel, kein Mensch, der vornehmste Freund, der mächtigste Beförderer, und allergrößte Schutzherr nimmermehr thun kan, das hat Er prästirt. Und die Treue, die Er uns damals gethan, continuiret Er, solang Er lebet, Er stirbet aber nimmer. **Christus von den Todten erweckt, stirbt hinfort nicht.** Röm. 6, 9. Wir wissen, wir mögen leben in der Zeit oder in der Ewigkeit, so behalten wir diesen HErrn.

Wir werden auch nicht aus seinem Dienste gehen; es gehet uns ewig wohl in seinem Hause. Wir haben einen freundlichen HErrn: und wenn wir was versehen wegen unserer Armuth und Untüchtigkeit; so wird Er uns immer nach unserm Herzen urtheilen, und niemals der Sachen Ausgang von uns fordern, sondern nur wie es gemeint war.

Die größten Thaten ohne Herz überzeugen den Heiland nicht, daß man sein sey. Berge versetzen, Teufel austreiben, Kranke gesund machen, machts nicht, daß Er sich zu uns bekennt. Denn wenn die Leute an jenem Tage werden sagen: HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? so wird Er ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkant, ich weiß von euch nichts. Matth. 7, 22. 23.

Hingegen der allerohnmächtigste, allergeringste, mit Sünden beladenste Mensch, der zu Gnaden kommt, der nicht einen Moment mehr Zeit hat zu wirken und zu thun für Ihn, hat einen solchen freundlichen, liebhabenden, holdseligen HErrn und Meister zu gewarten, als Ihn der hat, dem Werke, in GOtt gethan, nachfolgen mit Hausen.

Das ist nun wol freylich der Eigenliebe erschrecklich zu hören, daß man mit allen seinen Werken nichts verdient, daß unsere besten Thaten, wenn sie auch von GOtt gewirkt waren, zu der Zeit, da wir vor sein Angesicht treten, nichts ausrichten wer-

den, ja nicht einmal in unser Gedächtniß kommen. Denn wenn der HErr wird sagen zu denen zu seiner Rechten: **Ihr habt mich gespeiset, ihr habt mich getränket**, Matth. 25. so werden sie es nicht mehr wissen. Sie hatten keinen Eindruck davon, der ihnen bliebe. Die Werke folgen uns nach, darum sehen wir sie eben nicht.

Es ist auch nicht Lohns werth, was wir Gutes thun; denn wo ist eine einzige That, die man für JEsum thäte, die nicht schon ihren Lohn bey sich gehabt hat? Daß man Ihm dienen darf, ist schon ein Gnadenlohn, der mit so viel Vergnügen und Zufriedenheit begleitet war, daß, wenns vorbey ist, man sich mehr schämt, daß man gebraucht worden ist, als daß man es Ihm solte anrechnen. "Und würde man ja irgendwo der eignen Gnadenarbeit froh, so kommt die heilge Schaam herbey, und zeiget uns so mancherley, daß man GOtt dankt, wenn man sich selbst vergißt, und denkt an nichts, als daß ein Heiland ist."

So siehts mit dem Dienste seiner Knechte aus, so gut habens seine treuen Diener. Es wird nichts erfordert, als Wille, als Treue und Aufrichtigkeit. Aber wenn sie was wollen verdienen, haben sie nichts, als Mühe und Verdruß. Denn Er gibt den Lohn, wie Er will. Den Letztern gibt Er, was Er den Ersten gibt. Matth. 20, 14.

Werde einer nur eins mit dem Heiland um den Lohn, Er wird ihn nicht verkürzen, und gewiß halten, was Er versprochen hat; aber er muß sich

nicht verdriessen lassen, wenn hernach einer, der nichts verdient hatte, eben das krigt.

Wer bey dem Heiland was zu gewinnen gedenkt, itzt oder künftig, an Ehre, an Herrlichkeit, oder anderer Glückseligkeit, der bringt sich um so viel Ruhe und Friede, als er Nebenabsichten gehabt hat: und wenn er ohne grössere Unseligkeit davon kömt, so hat er GOtt zu danken.

Es ist eine Schande, wenn eine Creatur nicht weiß, wie selig es ist, JEsum lieben, wenn sie denkt, daß noch sonst eine Seligkeit sey, die uns der Himmel geben könte, die über den Heiland und seine Liebe ginge, die mehr wäre, als wenn Er sagt: **Ich bin dein, und du bist mein.**

Denn darum sind wir selige Leute; darum wohnen so viel himmlische Menschen in diesem Thränenthal, so viel ihrer JEsum kennen: weil das ewige Leben mit drauf ankommt, diesen letzten Boten der heiligen Dreyeinigkeit erkennen, der aus ihrem allerhöchsten Mittel ist. Joh. 17, 3.

Es ist dieses eine Wahrheit, davon ich mit Grunde zeugen kan, ohne daß ich mich vor dem Heiland und einiger Gesellschaft schämen dürfte, oder daß ich zu viel sagte. Es ist Wahrheit, es ist eine Erfahrungswahrheit. Ich werde dadurch so glückselig durch diese Welt gebracht: ich mag zu Hause seyn, oder reisen, allein, oder in Gesellschaft seyn, ich mags bequem haben, oder mit ausnehmenden Beschwerlichkeiten umgeben seyn; ich könte

mir nicht einfallen lassen, von meinem HErrn zu gehen. Gottlob! daß ich bey Ihm bin.

Was die Jünger sagten: Wo sollen wir hingehen? **Du hast Worte des ewigen Lebens,** Joh. 6. das hat mit seiner Auffahrt nicht aufgehöret wahr zu seyn. Er ist bey uns alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28. **Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.** Joh. 20.

Er hat uns im Evangelio, in der Lehre von seinem Blute, von seinem Kreuze, von seinem Tode, von seinem Verdienst, und der darauf gebauten Seligkeit einen Eindruck hinterlassen, daß, wer seinen Erlöser ein einzigesmal am Kreuze sieht, und in der Gestalt, wie Er sich zu Tode geblutet, im Geist erblickt, der hat was weggekrigt, das ihm kein Teufel, keine Welt, keine Herrlichkeit, kein Leiden und Uebungen von innen und aussen, weder Freund noch Feind rauben kan.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine andere Creatur, mag mich scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, meinem HErrn. Röm. 8, 38. 39.

Daher es auch die Hauptsumme alles dessen ist, was man in seinem Dienst, oder allen Umständen, jedermann einzeln, oder ins ganze sagen kan: wenn doch JEsus dein HErr wäre! wenn du doch ein einzigmal wüßtest, was das für ein HErr ist, und Ihn recht lieb hättest!

Die

Die Welt muß viel versprechen, (ich will nicht sagen, ob sie es hält) wenn sie es auch hält, und mehr thut, als was sie versprochen hat; so langts nicht, gegen den, der nicht allein nichts verspricht, sondern verspricht Leiden, Druck, Schmach, Armuth, Verfolgung, Tod, um seines Namens willen.

Das ist der Sold, dabey man so ruhig, so vergnügt ist, und weniger Gedanken hat, seinen HErrn zu verändern, und in andere Dienste zu gehen, als wenn man sonst bey einem Herrn wäre, und genösse alle Herrlichkeit und Reichthümer der Erden.

Das kan keiner glauben, als ders erfahren hat.

Es ist dis eine Sache, die wider alle Natur ist, die so gar allen andern Methoden entgegen ist, die uns von Kindesbeinen an beygebracht sind, oder wir uns vorstellen können, daß man sich nicht drein finden kan, man muß dann Gnade haben.

Es haben sich die Jünger des HErrn JEsu selbst nicht drein finden können.

Petrus war erklärt vom Heilande, für einen Mann, der auf den Felsen gegründet wäre, aber doch sagt er: Das widerfahre dir nicht, nein, so weit muß es nicht kommen.

Es ist keine Abkehr, die sich durch Gründe ausreden, keine Zuneigung, die sich durch Gründe beybringen lässet.

Man

Man kan einen wol dahin bringen, daß er nichts mehr zu antworten weiß; aber wenn darnach Gelegenheiten, wenn thätige Beweise kommen, wenn Proben kommen, da helfen Ueberredungen nicht, da siehet man, wie wenig sie ausgeben.

Hingegen darf der Heiland nur ein einzigmal eine Seele fassen, Er darf sie nur einmal einen Blick thun lassen in seine Versöhnung, ihr Auge darf nur einen einigen Tag so pünctlich auf Ihn gerichtet, und von andern Dingen entfernet werden, daß sie sein Blut, seinen Tod, sein Verdienst, seine ewige innige Liebe, fühlet und gewahr wird, und das an ihrem Herzen erfähret, wovon die Jünger sprachen, da Er mit ihnen gegangen war, da Er mit ihnen geredet, da Er ihnen die Schrift ausgeleget hatte: Brante nicht unser Herz? Darnach braucht man nichts mehr; dann ist man sein Eigenthum.

Ich weiß davon auch mit grosser Gewißheit zu reden.

Ich bitte euch alle herzlich, sich in die Betrachtung des Leidens JEsu recht hinein zu geben, und sich Zeit dazu zu nehmen.

Ich halte es für werth, allen andern Dingen einen Aufschub zu geben, bis man damit fertig ist, weil ich weiß, und mich besinne, daß, da ichs zum erstenmal in meinem Leben gehöret, daß JEsus für mich gestorben, in mir das Vergnügen, die Innigkeit, der Zug zu Ihm, die Liebe entstanden ist, darinnen ich heute noch stehe, und von Stund an nicht

nicht anders gekont habe, als Ihn lieben, und seinen Tod, als die ehrwürdigste, schönste, liebenswürdigste und seligste Sache in der Welt, verkündigen.

Es sind das Dinge, die der allereinfältigste Mensch fassen kan, Dinge, die auch der erfahrenste, der allerweiseste, der klügste, der geübteste, der geehrteste Mann, fühlen, glauben und erfahren muß an seinem Herzen, wie das kleineste Kind.

Daß da mancherley zurück bleibt, daß da noch viele Wahrheiten fehlen können, die der heilige Geist noch gern dazu haben möchte, und daß noch mancherley Sachen zurück bleiben, darüber man sich vor seinem Angesicht zu schämen hat, wenn es mit der Gnade so jählings und auf einmal zugehet, leugne ich nicht; denn die Liebe, der Drang und der Zug zu Ihm gehen geschwinder, als die Gedanken und Ueberlegung.

Drum nennet Paulus dergleichen Leute unzeitige Geburten, und saget, er wäre zu seiner Zeit auch eine gewesen.

Aber eben dabey erfahren und sehen wir, was wir für einen guten HErrn haben, wie treu Er ist, wie zart Er mit uns umgehet, wie lange Er uns nachsiehet, wie Er alle unsere Fehler, alle unsere Mangelhaftigkeiten weiß gut zu machen, alle zurück gebliebene Sachen einzubringen, und was an Erfahrung, was an Zusammenhang, was an Begriffen mangelt, durch seine Treue und einige Weisheit zu ersetzen.

Es wird von einem Haushalter nicht mehr erfordert, dann daß er treu erfunden werde. 1 Cor. 4, 2.

Das ist aber voraus zu setzen, so lange wir geistlich todt sind, und nicht leben, so kan kein Eindruck von seiner Meisterschaft ins Herz kommen, und der Verstand kan es nicht fassen.

In den Kopf kan man wol allerley krigen; im Gemüth kan man wol viel überlegen, und eine Regung am Herzen empfinden. Aber derselbe lebendige, bleibende Eindruck, von dem ich rede, der mit uns aufwächset und nicht mehr von uns zu trennen ist, ist so eingewohnt bey uns, daß Er immer mitgehet, wo wir hingehen, wo wir essen, trinken, oder reisen, da ist Er mit; unter alle Discourse, in alle Gelegenheiten, unter alle Handlungen und Wirkungen des Lebens, menget Er sich mit ein.

Dieser Eindruck läßt uns nicht mehr thun, was wir wollen, sondern bindet uns an des Heilandes Regel.

Derselbe Eindruck kan aber nicht eher kommen, als bis der Mensch lebt, bis der Sohn GOttes ihn läßt seine Stimme hören, bis das todte Wesen durch das Blut Christi weggenommen und das steinerne der Bearbeitung fähig gemacht worden, wie der Prophet saget: Ich will das steinerne Herz wegnehmen, und will euch ein fleischernes geben. Ezech. 36, 26. Das ist die Arbeit der seligen Botschaft vom Blut des Lammes, da in

dem

dem Augenblick das Herz zerschmelzt, und der Tod weichen muß, damit das Leben Platz bekomme. Wenn nur die Menschen zu der Stunde, da der HErr kommt mit seinem Geiste, das Wort vom Kreuz in sie zu pflanzen, ihr Herz nicht stellten wie ein Demant, sich nicht verhärteten, nicht Hülfe suchten in Büchern, bey Menschen, bey Zeitvertreibungen, und an allen Orten, da sie Hülfe zu finden meinen, wider des Heilandes seinen starken Zug.

Daß wir dieses vielmal thun, wird uns unser Gewissen sagen.

Wie oft haben wir gemerkt, daß der Heiland uns nahe gewesen? Wie vielmal aber haben wir uns wieder selbst geholfen, daß seine Arbeit nicht hat zum Zweck kommen können?

Ueberdem ist es heut zu Tage eine Schande geworden, wenn man sich vom Heiland überwinden läßt, und hingegen eine Ehre, wenn man allen Zügen, Werbungen, Wahrheiten des Evangelii widerstehen kan. Es hat einer von seiner Bekehrung nichts zu gewarten, als daß er gehasset, verspottet und verfolget werde von seinen Freunden, von seinen Nächsten, von allen, wer ihn gekant hat. Das ist wahr!

Es ist in der Christenheit schwer dem Heiland nachfolgen, und wer dem Kreuz hat entgehen wollen, der hat sich in die andere Welt übers Meer gemacht, weil er geglaubet, bey den Wilden damit sicherer zu seyn, als unter den Christen.

Sobald man aber weiß, daß man des Heilandes von Herzen ist, so thun einem die Dinge nichts mehr, sondern man bleibet ein glücklicher Mensch.

Das Herz freuet sich, und niemand kan einem die Freude rauben. **Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.**

Das Hingeben zu der Stunde und Augenblick, da der Heiland rufet, hat einen Einfluß ins ganze Leben.

Man ist da den Mühseligkeiten nicht unterworfen, damit sich die armen Seelen schleppen müssen, die so oft vergeblich anklopfen lassen.

Nun muß ich noch mit ein paar Worten gedenken, wie man sich zu verhalten habe bey seinem Beruf, daß man ihm darum doch nicht ungemäß wandele.

Es ist bey manchem die Vorstellung: Wenn ich gleich wolte JEsu Eigenthum seyn, so kan ichs nicht thun, denn ich habe den Herrn, den Meister; ich habe was anders zu thun; ich stehe in Umständen mit diesen oder jenen Leuten.

Das ists, was manchen Hindernisse zu machen pfleget: Aber was hat das für eine Verbindung mit unsers HErrn Dienst?

Man kan in allem aushalten in der Welt, was nicht an und für sich sündlich ist.

Was einer für besondere Ueberzeugungen von seinem Zustand hat, das ist ein anders; denn es ist einem schädlich, was dem andern es nicht ist.

Es kan einem gut seyn, was dem andern hinderlich ist; es kan etwas bey einem unter göttlicher Geduld stehen, was GOtt an einem andern nicht leidet.

Aber überhaupt hat das keine andere Abmessung in allen äusserlichen Ständen, in allen Verfassungen, in allen Handthierungen, sie mögen in der heiligen Schrift befohlen oder stehen gelassen seyn; indem sie gethan werden, kan der Heiland HErr drüber seyn. Denn alle Menschen in der Welt sind Seine, alle Creaturen sind seine **Knechte.**

So gar auch die Knechte, die bey den Heiden unter dem Joch stunden, solten ihrer Herren Geschäfte, die oft wunderlich genug heraus kamen, dem Heiland thun. **Ihr dienet dem HErrn Christo,** sagt der Apostel. Eph. 6, 7.

Daher auch Lutherus saget: "Wenn eine Magd die Stube auskehret, kan sie ein Werk in GOtt thun."

Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehre. 1 Cor. 10, 31.

Der Heiland ist so genau mit seinen Knechten und Mägden verbunden, daß Er hinter allen ihren Kleinigkeiten wirklich stehet.

Was sie mit wahrer Freudigkeit thun, und zwar nicht aus der Absicht, sich zu bereichern, ein gemächlich Leben zu führen, geehrt zu werden, ihre Affecten zu erfüllen, sondern aus dem wahrhaftigen Grund: es ist mein Amt, es ist mir befohlen, darum will ichs von Herzen thun; das segnet, das regiret Er, das fördert Er, das schützet Er, da ist Er mit dabey, wie wir am Joseph in Egypten sehen, der doch zu noch gar trüben und dunkeln Zeiten lebte.

Man hat sich nicht nöthig sehr zu martern, daß man Gewißheit krige in seinen Dingen. Der Heiland zeiget es seinen Knechten aufs allereinfältigste, aufs allernatürlichste, was Ihm gefällt, oder nicht.

Er überzeuget sie auch davon, was Er nicht haben will: aber das ist ein untreuer Knecht, der, wenn es sein HErr fordert, nicht den Augenblick fahren lässet alles Glück, alles Wohlseyn, alle Ehre, alle Herrlichkeit.

Proben sind da, aber Er leget nicht vor die lange Weile was auf, sondern Er ist pünctlich.

Als der Erhalter der ganzen Welt will Er, daß jede Sache soll in ihrer Ordnung geschehen; und Er hat es gerne, wenn seine Kinder auf dem Erdboden hie und da ausgestreuet sind, und daß seine Jünger alle Stände, alle Aemter, alle Geschäfte heiligen, wie alle die thun, die der Geist regiret.

Dar-

Darum wäre es freylich zu wünschen, und es wäre sehr gut, daß die ganze Stadt und das ganze Land mit Knechten und Mägden Christi könte erfüllet werden, doch daß sie darum weder ihre Aemter noch ihren Stand änderten oder verliessen, sondern krigten nur ein ander Herz, einen andern Geist, einen andern Trieb, eine andere Ursach, ihre Geschäfte und Handlungen zu treiben.

Da würde sich das menschliche Geschlecht sehr freuen; auch die würden es zu geniessen haben, die JEsum nicht kennen, die eben unter der Geduld GOttes stehen, und seine Kinder noch nicht sind.

So siehets aus um den Dienst unsers HErrn, der sich darinnen gründet: Dir sind deine Sünden vergeben; und dabey anfänget: **Ich wills thun, sey gereiniget.**

Nicht nur wer JEsum bekennet, wer sich seiner Taufe rühmet, wer zum Abendmahl gehet, sondern auch wer die geringste Handlung thut, damit er bezeuget, daß er zur Gemeine GOttes gehöret, und hat den HErrn JEsum nicht lieb, der hat einen besondern Bann auf sich, er ist verflucht von dem Apostel; wie die alten Zeugen JEsu die Glieder der Gemeine vor dem in Bann thaten, z. E. den Ananias und die Sapphira.

Wer aber die äusserlichen Religionsdinge nicht mitmachet, und frey gestehet: Ich mag des Heilands nicht seyn, der lieget doch theils unter der Verhaftung des zukünftigen Zorns, theils unter dem

allgemeinen Verderben, da man den Fluch anziehet, wie ein Hemd, und er läßt nicht von einem: alles ist todt um einen herum; alles ist verdammlich, und das ganze Leben ist nur ein Vorhang, vor alle das Verderben und Unglück und Hölle hergezogen; und wenn die äusserliche Hütte gebrochen wird, so lieget man auf einmal im Pfuhl, ohne daß man sich weiter zu retten weiß.

Das ist ein bejammernswürdiger Zustand, der den Menschen, die darinnen stehen, Ehre und Reichthum, Kron und Zepter, alle Palläste, alle Herrlichkeiten und alle Glückseligkeiten dieser Welt zu lauter Schreckstätten und Wüsteneyen macht.

Davon ist die Erfahrung so beschaffen, daß man sich darauf berufen kan, denn sie liegt in allen Menschen und Beschaffenheiten.

Die Erfahrung aber, wie gut man es bey dem Heiland hat, die wartet auf die Stimme des Sohnes GOttes.

Treuer und lieber Heiland! ich bitte dich kindlich, du wollest alle diejenigen, die sich in diesen Tagen und bisher gefallen lassen, und noch sich werden gefallen lassen, das Zeugniß von deiner Herrschaft, von deinem ewigen Frieden, von deiner ewigen Liebe, von deinem Verdienst, und wie gut man es bey dir habe, anzuhören, du wollest sie in deine Arme nehmen, ihnen allen nahe seyn, du wollest ihnen allen nachgehen, sie alle deine Herrlichkeit fühlen lassen, damit du eindringen könnest mit deinem Geiste,

damit du ihnen könnest ihre Sünden vergeben, ihnen allen Tod und Verderben wegnehmen, und sie aufnehmen in dein Reich; und alle ihr übriges Leben, alle ihre Umstände wollest du zu lauter Friede und Freude machen: denn du bist der gute Heiland, dem die Seelen so lieb, dem sie so wichtig sind; sie sind dein Lohn und Freude, sie sind die Krone deines Hauptes: nimm dich ihrer aller an. Der Vater hat sie dir übergeben. Du solt ihr König, ihr Haupt seyn, Du solt in ihnen wohnen und wandeln. Thue es, und fange an, je eher, je besser, sonderlich unter denen, die hier vor dir stehen, das Herzensregiment auszuüben, das über allen Verstand und Sinne geht, und den Frieden, der über alle Vernunft, auszuschütten, um deiner Treue willen. Amen.

Die siebente Rede.

Der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat.

Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; und was wolte ich lieber, als es brennete schon! Luc. 12, 49.

Das war des Heilands sehnliches Wort, als Er auf die Materie kam, von der Ausführung des grossen Geschäfts unsers Heils.

Wenn wir von unser aller Heil reden, so bringet uns die Natur der Sache auf drey Hauptbetrachtungen:

Erstlich daß wir verloren,

Zweytens daß wir verdammt sind;

Drittens daß wir sollen erlöset werden, oder wie es viel gründlicher und ganzer in unserm Artikel heißt: daß wir schon erlöset sind. Das sind die drey Dinge, die wir immer im Gesicht zu behalten haben, nemlich, daß wir verloren, verdammt und erlöset sind.

Und das sind wir alles dreyes zugleich. Nemlich ein jeglicher Mensch, der JEsum noch nicht hat, noch kennt, der ist in den Augen eines Knechtes JEsu Christi, der ums Geheimniß weiß, ein verlorner, ein verdammter, aber auch schon ein erlöseter Mensch.

Da-

Daher kommts, daß sich die Kinder GOttes über die Bösen nicht leicht erzürnen; denn mitten unter alle dem Elend, mitten unter den unvernünftigsten Handlungen, dadurch sie sich selbst am meisten schaden, sieht man sie drum an, daß sie erlöset sind, und können werden, wie wir.

Denn man weiß, was man selbst ist, das ist man aus Barmherzigkeit. Man weiß, daß man eben so verloren als sie, und nicht besser erlöset ist, durchs Blut des Bundes, als sie.

Ein Mensch, der mit dieser Wahrheit durchdrungen ist, der kan leicht allen andern Schwierigkeiten entgehen, die sich der Begierde, dem Verlangen und der Liebe, da man gern den Seelen zu dem Genuß ihrer Erlösung beförderlich wäre, da man ihnen gerne ins Land der Lebendigen hülfe, entgegen setzen.

O wie wünscht man, daß ihnen auch einmal die Genugthuung, das für sie alle vergossene Blut, die Gnade JEsu, recht gegenwärtig, ihnen zugeeignet, und in ihren Herzen und Gewissen so offenbar würde, als es vor dem Gerichte GOttes offenbar ist, und sie also im Genuß davon Trost hätten!

Wie kommt es aber, daß wir am allerwenigsten von unserer Erlösung zu bereden sind, daß wir selbst daran zweifeln, wenn wir uns ansehen, daß sich alle Bekehrungen mit einem Zweifel anfangen, nicht allein ob wir erlöset sind, sondern wol gar, ob uns auch Gnade widerfahren kan? Wie kommts, daß Kummer und Sorge der erste Gedanke eines

Menschen ist, der zu sich selbst kommt, vom Tode erwacht, die Stimme des Sohnes GOttes hört, und zu leben anfängt?

Daher kommts, weil man zuvor keine rechte Ueberlegung macht, daß man verloren und verdammt ist. Denn wenn wir das gläuben, so können wir das andere auch leichter fassen und zusammen reimen.

Wir sind verloren, sagt Jesaias. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg. Cap. 53. Verloren seyn, heißt nach dem gemeinen Verstande:

Erstlich da nicht seyn, wo man hingehört, und von denen Leuten, die uns zu suchen haben, nicht können gefunden werden, sich auch selbst aus der Irre nicht finden können.

Zweytens heißt es auch ohne Hoffnung weg seyn, um alle sein Glück, Gesundheit und Leben seyn, keinen Anschein haben, daß man wieder zur Gesundheit oder zum Leben gelangen könne. Das und dergleichen heißt man in der Welt verloren seyn.

Das hat nun im geistlichen den Sinn: wir haben unsern Plan und Weg zur Seligkeit verloren, können uns nicht wieder heim finden, wissen nicht wo wir sind, oder was wir wollen. Paulus sagt: In ihren Wegen ist lauter Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Röm. 3, 16. 17.

Sich darüber mit den Menschen in einen Streit einzulassen, daß in ihren Wegen lauter Unfall und

und

Herzeleid sey, ist fast unnöthig. Denn es währet eben nicht gar zu lange, so werden sie von derselben Trunkenheit nüchtern, in der sie sich einbilden, daß es gut mit ihnen stehe, und es wird niemand leicht aus der Welt gehen, der es nicht in Ansehung seiner eigenen Person bestätigen und versiegeln wird, **in meinen Wegen war lauter Unfall und Herzeleid: und meine Tage sind geflohen, und haben nichts Gutes erlebet.**

So lange sie so hingehen, und sich bey ihren Sünden wohl befinden, ihre Gefahr nicht sehen, auch noch so gut fortkommen können, so daß es ihnen nicht just unausstehlich wird, sondern wol gar noch leicht und lieb ist zu sündigen; da muß man mit ihnen Geduld haben, und sie nicht vergeblich zu bereden suchen, sich vor unglücklich zu halten. Denn man richtet so wenig aus, als bey einem Trunkenen, wenn man von ernsthaften Dingen mit ihm redet. Denn sie sind auch trunken, verloren, todt, kennen sich nicht, und wissen nicht einmal, daß sie auf dem Irrwege sind; sie sehen die Menschen, die es ihnen gerne sagen und sie davon überzeugen wolten, als gefährlich, oder als solche Leute an, die nicht werth sind, daß man sich mit ihnen einläßt. Drum wäre es eine saure Arbeit, einem Menschen aufs Herz predigen, der nichts von sich weiß, und nicht denket, daß er verloren sey.

Aber da kommt uns was zu Hülfe, das heißt die innerliche Verdammung. **Er hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Röm. 11, 32.**

Wenn

Wenn die Menschen oft noch so sicher sind, und sich nicht bekümmern, wo es hinaus gehen wird: so kommt eine gnädige Hand GOttes über sie, die macht sie erzittern vor seinem Gericht, und erschrecken vor Furcht der grossen Gefahr. Sie wissen nicht, was sie anfangen sollen. Sie sind überzeugt, daß sie Ihm nicht ausweichen können, sondern, es sey über lang oder kurz, in die Hände kommen müssen. Da krigen sie einen Zug, einen Schlag, dem sie nicht leicht widerstehen. Sein Wort ist ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Jer. 23, 29.

Und wie das GOtt im alten Testament mit dem Gesetz that, so geschiehts viel tausendmal mehr im neuen Testament mit dem Evangelio. Denn anstatt, daß vor diesem das Gesetz mit Gewalt an die Herzen pochte, bis es einen Durchgang fand: so haben wir itzt die durchdringende Bluteskraft Christi, die der Menschen Herzen so durchströmet und durchweicht, daß ihre Härtigkeit davon mehr zerschmelzt, als wenn sie in einer Gluth stünden, daß die allerhärtesten Herzen, die widersetzlichsten, (die ihrer Sache so gewiß worden, als man eines Irrsals gewiß werden kan,) erfahren die gewaltige Hand, die mächtige Beweisung der Kraft des verwundeten Erlösers und Lammes GOttes, davon sie sich bisher keine Vorstellung machen können, davon ihr Herz keine Empfindung gehabt.

Diese allmächtige Kraft des Blutes und Kreuzes JEsu ist die erste selige Wirkung, nach welcher man wahrnimmt, daß die Menschen überzeugt,

daß das Herz nicht mehr todt, daß sie elend, daß sie ohne wahres Leben, daß sie verdammt sind.

Ein verlorner Mensch aber, ein todter Mensch, der hat keine Noth, er geht herum in Sünden, ohne daß ers weiß. Den Bund seiner Taufe bedenkt er nicht einmal mehr.

Wir wollen itzo nicht untersuchen, woher das kommt, wie das zugehet, daß die in unserer Religion gelehrte, auswendig gelernte, durchgängig zugestandene grosse Bundeskraft der Sacramenten so lange keinen Eindruck macht, noch in Ueberlegung genommen wird, sondern des Sacraments wie eines Todten vergessen wird. Aber darüber ist kein Streit mehr, daß es Schaaren von Menschen gibt, die aus der Taufgnade fallen, sich darauf nicht mehr berufen können, daß sie getauft sind, denen das wieder Absterben widerfahren ist. Denn hatten sie da Gnade erlangt, wurden sie da gewaschen mit dem Blut des Lammes; so sind sie doch nicht nur zum andernmal wieder erstorben, sondern auch in allen den vorigen Unflat wieder hinein gefallen.

Darum ists nöthig, daß solchen Menschen klar gemacht wird in ihrem Verstande, nicht durch Kunst und menschliche Weisheit, sondern durch eine klare Stimme göttlichen Wortes, daß sie sich nicht kennen, daß sie todt sind, daß sie keinen Geist haben, wie Judas sagt, daß sie in dem Fall sind, da sich der Geist GOttes nichts mit ihnen zu thun machen kan, weil sie Fleisch sind, 1 Mos. 6, 3. wie es bey den Leuten der ersten Welt war; das macht ihnen denn Unruhe im Gemüthe, das macht

sie wol auf einige Stunden bedächtig, aber das hat keinen Bestand, sondern verändert sich wieder. Es finden sich oft und vielmal Umstände im Leben, daß sie das alles wieder verwerfen, und entschuldigen, und sich bey selbstklugen Leuten wieder Auswege erfragen, in ihre vorige Düsterheit zu gehen.

Aber wenn doch einmal die Stimme des Sohnes GOttes vors Herz kommt, wenns heißt: du bist hin, und der Mensch bleibend überzeuget wird, daß er so verdammt und elend ist, darnach ist der Mensch schon nicht mehr verloren, sondern gefunden. Eine Seele, wenn sie sich mit Aufrichtigkeit ihres Herzens für verdammt hält, ist schon als ein Geschwister anzusehen; wenn sie mit Wahrheit sagen kan: ich weiß, ich habe keinen Theil am Reiche GOttes, ich bin verdammt. Solche Menschen sind gefundene Seelen, sie sind gefunden durch den treuen Hirten, der alle unsere Sünden auf sich genommen hat, der neun und neunzig zurück läßt in der Wüsten, und geht nach dem Verlornen, bis daß Ers finde, Er hat sie mit seiner Hand gefaßt, und auf seine Achseln gelegt; der Trost ist nur noch vor ihren Augen verborgen.

Alles, was mit einer solchen Seele vorgehet, die die Verdammung drückt, das ist ein Spiel der Weisheit und Gnade, wer die Seelen so siehet, der freuet sich und denket: O gewiß! dem armen Kinde, das sich für verloren hält, krümmt und windet in der Sünde, zahlt das Lamm das Lösegeld. Aus diesem Zustande kommt man

man in keinen andern, nach dem Sinn und Willen des Heilandes, als zum Genuß der Erlösung.

Der Genuß der Erlösung besteht darinn, daß man weiß, und mit freymüthigem Herzen sagen kan: Ich verlorner Mensch bin gefunden, ich verdammter Mensch habe Gnade gekrigt.

Wir kommen nicht aus, wenn wir diese heilige Lehre den Leuten beweisen wollen, die nichts davon erfahren haben. Denn man kan nicht weiter schliessen, solange einem die vorhergehenden Sätze noch nicht klar worden sind. So lang einer Seele nicht offenbar ist, daß sie todt und verloren ist, so lange ist ihr die Predigt der Gnade nichts nütze, so lange ist bey ihr nichts ausgerichtet mit der Botschaft des Evangelii. Es mag seyn, daß man fromm wird, sich bessert, Gutes thut, bey jedermann wohl angesehen ist, und es heißt: das ist ein geänderter Mensch.

Aber mit der Blutgnade ist nichts zu thun, bis der Mensch sich vor verdammt erkant hat. Darnach wird der Heiland der Armen Prediger, und alle seine Knechte sind für solche Leute da. Da heißts: Gnade strömt aus JEsu Wunde, daß man Abba sagen kan, und man sieht sich von der Stunde als ein Kind der Gnade an.

Worinn bestehet dann aber nun unsere Erlösung?

Ohnerachtet wir davon eigentlicher und ausführlicher reden solten, wenn wir im Text auf das theure Blut Christi kommen werden: so ist doch nöthig, ein paar Worte davon im voraus zu sagen.

Unsere

Unsere Erlösung bestehet in der allererstaunlichsten Wahrheit von der Welt, die kein gescheuter Mensch für eine Weide der Vernunft halten wird, weil sie nach der heutigen Methode zu raisonniren eine offenbare Thorheit ist, davon der Apostel Paulus treuherzig gesteht: **Ich predige den gekreuzigten Christum, den Juden (das ist, meiner Religion) ein Aergerniß, den Griechen (das ist, allen andern klugen Leuten) eine Thorheit.**

Worinnen besteht sie dann aber? darinn:

Der GOtt aller Welt, der so wahrhaftig GOttes Sohn, das ist, GOtt von Art ist, als ein Menschensohn ein Mensch ist, hat sich gefallen lassen, darum, weil den Sündern nicht anders hat können geholfen werden, in der Liebe seines Vaters, durch Anregung des heiligen Geistes, aber aus freyem Willen, sich zu erniedrigen, und durch die leibliche Geburt ein Mensch zu werden in der Gestalt des sündigen Fleisches, wie andere Wiegenkinder allmählich groß zu wachsen, von den Seinen erzogen zu werden, in Unterthänigkeit zu stehen gegen seine Eltern, in die dreyßig Jahre verborgen zu bleiben, daß man seines Namens kaum gedenket, endlich hervor zu treten, um ein paar Jahre zu lehren, und nach vielen Wundern und unendlichen Proben seiner Güte und Wahrheit, mit dem Gewinst von wenig Seelen, ohne einmal seine Jünger in dem Stande zu sehen, darinn Er sie gewünscht hätte, eines schnöden,

den, schmählichen, jämmerlichen, nach der damaligen Art verfluchten Todes zu sterben, vor den Augen einer grossen Stadt, als ein Missethäter am Kreuz zu hangen, verspeyt, verlacht, verhöhnt zu werden, in Gesellschaft zweyer böser Buben, die neben Ihm hingen, und Ihn auch lästerten; und zwar in der Absicht und mit der Folge, das menschliche Geschlecht zu erlösen von allen Sünden, den ganzen Erdboden zu befreyen vom Fluch, alle Seelen vom Teufel, Tod und Hölle los zu machen, und die ewige, die Urgerechtigkeit zu begütigen, die durch unsere Sünden verletzt war, die Barmherzigkeit übers Gericht zu setzen, einen Sieg zu erhalten, dergleichen die Welt nicht gedenket, noch gedenken wird, nemlich in einem Augenblick durch die Uebergabe seines Geistes in die Hände seines Vaters, und durch seines Leibes Niederlegung in die Erde, den besten Gedanken, den die Weisheit GOttes, der Verstand, der Wille, der Rath und Liebe GOttes von Ewigkeit beschlossen hat, auszuführen: hernach ist Er auferstanden in etlichen Tagen, in aller Stille herumgegangen unter wenig Seelen, denen Er das Geheimniß entdecket, gelehret, und gleichsam Privatstunden mit ihnen gehalten, da sie gründlicher und accurater unterrichtet wurden vom Reiche GOttes, damit sie seine Zeugen seyn könten in aller Welt, und nach dieser Verrichtung aufgefahren über alle Himmel, all-

wo Er als Mensch sitzet zur rechten Hand der Kraft, als das Haupt aller seiner Gläubigen, zu regiren die ganze Welt, aber in einer Kreuzesgestalt, in einer Figur, da Er und seine Gläubigen, oft aussehen, als wenn sie nichts wären, als wenn sie nur zu Leiden gemacht wären, und als ein Schauspiel der Engel und der Welt dastehen müßten.

Die übrige Welt aber, das ist, fast alle Seelen, für die Er gestorben ist, gehen unter seinen Augen und Geduld dahin, und sehen sich weniger nach Ihm, nach seiner Erlösung, nach seinem Tode und Auferstehung um, als sie thun würden, wenn ihnen ein Vögelchen entflogen wäre.

Die Wahrheit von seiner blutigen Versöhnung ist zwar eine göttliche Wahrheit, die uns, die wir glauben, mit Liebe, Ergebenheit und Ehrfurcht durchdringen, und in Zeit und Ewigkeit vor allen Sünden bewahren kan. Daß man sie aber glaube, ist nicht jedermanns Ding.

Amen! Ich bezeuge vor allen, die mich hören: Es ist, nach der Menschwerdung und dem Tode des Heilandes, die größte Gnade, die höchste Wohlthat, und das tiefste Wunder, wenn uns GOtt gläuben macht, an den Namen seines Sohnes, das ist, daß JEsus Christus GOtt der HErr sey, daß Er mit seinem Blute und Marterthum alle Seelen erlöset, die Sünde abgethan, die Taufe ausgestanden, darnach Er sich selbst gesehnet, und darum

um Ihm so bange war, ehe Er sie vollendet, und sich als Mensch ein Recht erworben, der Prediger zu werden, der mächtiger und heilsamer redet, als Abel und alle Zeugen, der Lehrer, in dessen Worten der Menschen Heil, Errettung und Gnade liegt. Diese Idee sollen wir predigen, und keine andere, und es ist Schade um ein ander Wort. Der Apostel sagte: **Ich weiß nichts anders.** Paulus, der weise, kluge, gelehrte und erfahrne Mann, wußte keine bessere Weisheit, als JEsum Christum, und zwar am **Kreuz.** 1 Cor. 2, 2.

Man muß aber erstlich, in Geduld warten, wie bald wir Glauben finden.

Zweytens, muß man sich nicht daran kehren, daß es wenig Menschen gibt, die es gläuben, und daß sie sich in uns, die das lehren, nicht finden, und wenn sie aufrichtig mit uns umgehen solten und dürften, einem ins Angesicht lachen würden, daß wir solche ungesehene Dinge gläuben, und alles was sichtbar ist, darüber fahren lassen.

Unser Trost ist, hie und da eine Seele, die die Kraft des Blutes des Bundes erfährt, zur **Vergebung der Sünden**, und die, obgleich mit Schmach bey der Welt, mit uns ausrufet: **Er ist geschlachtet, und hat mich erkauft mit seinem Blute.**

Die achte Rede.

Erworben, gewonnen.

Es ist alles euer, ihr aber seyd Christi. 1 Cor. 3, 22.

Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige HERR sey. Röm. 14, 9.

Sie waren dein, und Du hast sie mir gegeben. Joh. 17, 6.

Das sind drey unterschiedene Orte der Schrift, die einerley Sache klar machen und beweisen, nemlich, daß Seelen, die JEsus Christus erlöset hat, grosse und mächtige Menschen sind, die sich mit aller Wahrheit, und ohne zuviel zu sagen, dafür ausgeben können, daß alles ihre ist. Paulus spricht: Die Apostel sind euer, alle Menschen in der Welt, sie mögen mit euch handeln, wie sie wollen, alles in der Welt ist euer, Leben und Tod ist euer, was kan man mehr verlangen?

Wenn der Genuß dieses Rechts den Menschen, nach ihrer verderbten Art zugelassen wäre, so würde eine grosse Confusion und Verwirrung daraus entstehen; denn wenn sie sich aller Dinge gebrauchten, wie sie sich der wenigen bisweilen gebrauchen, so

so würde es schlecht aussehen um die Welt; dafür aber ist gesorgt.

Denn alle, die noch in ihrem natürlichen Zustande stehen, sind so wenig Herren über alles, daß sie selbst Knechte der Sünde und des Todes sind.

Diejenigen aber, denen alles eigen ist, sind durch ein Geheimniß der Welt unbekant, und stehen unter einem Gehorsam gegen den treuen Erlöser, welchen der Apostel den Gehorsam des Glaubens nennet, einen Gehorsam, der daher kommt, daß wir wissen, daß Er unser HErr ist, daß wir Ihn sehen mit unserm Herzen, als sähen wir Ihn mit unsern leiblichen Augen, daß wir uns halten an sein Kreuz und seinen Tod, an die Erlösung durch Ihn; da können wir nicht anders, als Ihn von Herzen lieb haben.

Die Jsraeliten curirten sich von dem feurigen Schlangenbiß durchs Aufsehen nach der ehernen Schlange; wir sehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. So machtens zu seiner Zeit die Kranken und Preßhaften, sie sahen Ihn an mit Augen des Glaubens, sie weinten unter der Trübsal. Mit diesen Augen nehmen wir Ihm das Herz, daß wir und Er in die allerinnigste und zärtlichste Gemeinschaft kommen.

Dabey geschiehts, daß wir das Joch dazu nehmen, die Halskette, davon das Hohelied singet: Wir gehen in Seilen der Liebe, und sie sind zugleich unser Schmuck am Kleide des Heils, und an dem Rock der Gerechtigkeit. Es heißt auch das

Ordenszeichen, das wir zum Pfande seiner Liebe und unserer Treue tragen, daß wir nicht thun was uns einfällt, sondern, daß wir durch eine sanfte Regung gezogen werden, keinen andern Sinn und Willen zu haben, als Maria hatte bey aller ihrer Glückseligkeit: Siehe ich bin des HErrn Magd. Luc. 1, 38. Ich bin dein Knecht, sagt David, du hast meine Bande zerrissen. Ps. 116, 16. Wenn die alten Bande entzwey sind, gehen die neuen an, daß ihr nun bey einem andern seyd. Röm. 7, 4.

Es heißt: Er ist darum für alle gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige HErr sey.

Er ist kommen das Königreich der Gerechtigkeit anzurichten, und nun ist Christus zur Ehre GOttes des Vaters, HErr, und wir sind seine Unterthanen aus drey Ursachen:

Erstlich, Er hat uns erlöset, zweytens, Er hat uns erworben, drittens, Er hat uns gewonnen.

Das sind drey verschiedene Rechte. Die Erlösung geschieht durch einen Preis, der bezahlt wird. Die Erwerbung, durch Mühe und Arbeit. Die Gewinnung oder Eroberung durch Streit.

Der Heiland hat uns zuerst, erlöset.

Ich habe mich am vergangenen Sonntage dahin erkläret, daß die ganze Welt erlöset ist. Er hat

sich gegeben, sagt der Apostel, für alle zur Erlösung. 1 Tim. 2, 6.

Und das soll zu seiner Zeit geprediget werden. Darum sagt der heilige Geist schon durch Zachariam, daß uns, zufolge eines theuren Eides, gegeben sey, erlöset aus der Hand unserer Feinde, Ihm zu dienen, ohne Furcht, unser Lebenlang, in Heiligkeit nnd Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist. Luc. 1, 73-75. Und, in Conformität dieser Worte, sagt der Heiland selbst zu seinen Jüngern: (Marc. 16, 15. 16.) Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur; wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wers aber nicht glaubt, der wird verdammt werden; warum? darum, daß er nicht glaubt an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde. Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, darum, daß er nicht glaubet. Diese Art Menschen könte es nicht annehmen, wenn man sie schon wolte selig sprechen, denn ihr Herz denkt anders.

Wir sehen also, was der ganzen Welt im Wege stehet, sowol allen Bösewichtern und Ungläubigen in allen Nationen, allen Wilden, allen halben Thieren, allen Menschenfressern, als allen honetten Leuten; allen Vornehmen und Geringen, allen Gelehrten und Layen, allen Gottesdienstlichen und allen

Spöttern, allen Bestien und Tugendhaften, allen Philosophen und blöden Gemüthern, mit einem Worte allen, die nicht selig werden, was dann? nichts als der **Unglaube.** Denn Er ist für sie **alle dahin gegeben.**

Die Erlösung ist nach der heiligen Schrift von mancherley Dingen geschehen. Von dem **zukünftigen Zorn** hat Er uns erlöset. Er hat uns erlöset von **aller Ungerechtigkeit.**

Er hat uns erlöset von der **Gewalt des Teufels,** von der **gegenwärtigen argen Welt.** Er hat uns aber auch erlöset, welches ein ganz besonderer Ausdruck ist, von **unserm eiteln Wandel nach väterlicher Weise.**

Erlösung heißt nach dem Schriftsinne eine Handlung, da eine Sache oder Person, die sich in einem unglückseligen Zustande befindet, von demselben losgemacht wird auf eine Weise, dagegen der alte Besitzer nichts einwenden kan, weil sie ihm gleichsam **vergütet** ist. Die Erlösung der Menschen geschieht durch ein Lösegeld und Ranzion. Denn das ist die Formel, deren sich die Schrift an so vielen Orten, entweder ausdrücklich, oder doch so, daß es die unumgängliche Folge mit sich bringet, also davon zu gedenken, allemal bedient. Eine der wichtigsten Stellen der Schrift, die uns darinnen bekräftiget, ist, wenn Petrus die Leute warnet, sie sollen sich nicht etwa einbilden, als wenn sie mit Gold oder Geld gekauft wären; nein, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blut

Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1 Petr. 1, 18.

Aus diesem ists klar, daß eine ganz neue Religion erfunden werden, und daß man die heiligen Wahrheiten des HErrn unendlich zerstümmeln, auseinander zerren, Worte hineinrücken, und herauslassen müßte, wenn man den Laut und Sinn des Wortes Lösegeld für die Sünder, diesen heiligen und grossen Preis, damit uns alle Seligkeit zuwege gebracht ist, unter einem andern Bilde oder Deutung vorstellen wolte. Die Aufrichtigkeit und Wahrheit ist bey dem Gebrauch der Schrift doppelt nöthig, sonst prostituiren wir unsere heilige Lehre, durch den Gebrauch, den wir davon machen. Es ist aber auch wahr, daß es etliche Schriftsverdreher so böse nicht meinen. Denn sie halten dafür, wenn sie solche wunderbare, und in ihre Idee gar nicht einpassende Redensarten des heiligen Geistes lesen, sie müssen Ihm einhelfen, sie müssens etwas verständiger und zusammenhängender machen, als es da steht, der heilige Text habe sich nicht recht ausgedrückt, es müßte anders gemeint seyn. Ich bekenne aufrichtig, mir kommen dergleichen Worthalter der heiligen Schrift und der göttlichen Weisheit sehr mitleidenswürdig vor, und die Schwäche ihres Verstandes ist offenbar. Ich gläube einfältig, was die Natur der Worte mit sich bringt, und hoffe gegründet, die ewige Weisheit wird gewußt haben, was sie redt und schreiben läßt, besser als alle Menschen, besser als wirs wissen, die wir es doch erst da lernen müssen.

Wenn wir das voraus setzen, wie es dann voraus gesetzt werden muß, so ist diese Wahrheit vollkommen klar, wir sind wahrhaftig gekauft, wir sind bezahlt, wie man ein Gut von einem andern kauft; wie man einen Gefangenen loskauft, so sind wir vom Zorn, vom Gericht, vom Fluch, vom Fall und allem Verderben, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erkauft, durch eine wahre, auch in GOttes Schatz gültige und ganze Bezahlung; nemlich durch das Blut deß, der von GOttes Gnaden für uns alle den Tod geschmekket hat.

Israel ist auf eine rechtmäßige Weise erlöset worden, und seine Gefangenen aufs allerbilligste. Jes. 1, 27.

Es war unvermeidlich, daß sie erlöset würden durch eine ewige Gerechtigkeit, durch eine ewige Erlösung. Denn sie waren überliefert und verkauft durch einen Ausspruch, der so wenig zu widerrufen war, als die Edicte der Könige in Persien, von denen es heisset, daß sie nicht konten geändert noch widerrufen werden. Daher auch Ahasverus seinen Befehl gegen die Juden nicht aufheben, sondern zu dessen Entkräftung nur erlauben konte, daß sich die Juden wehren möchten. Das Recht der Sünde und des Todes stand in den tiefsten Gründen der Ewigkeit vest. Es war vor dem Gerichte bekant, dessen Aussprüche in ihren unveränderlichen Schranken und Verfassungen durch alle Ewigkeiten gelten.

Nun aber ists so abgelaufen:

Der

Der Satan, der die Seelen wahrhaftig an seiner Kette hatte, gefangen zu seinem Willen, (denn dem sie sich zu Knechten begeben hatten in Gehorsam, deß Knechte waren sie) der kan nichts einwenden, der hat selbsten hinaus geführet den Rath GOttes. Er hat des Judä sein Herz erfüllet, daß er JEsum verrathen. Er hat die Menschen dazu beredt, daß sie Ihn haben ans Holz gebracht, daß sie den Fürsten des Lebens getödtet haben, daß sie die Gefahr seines Blutes und Todes auf sich und ihre Kinder genommen haben.

Darum muß er sie nun dem überlassen, den sie beleidigt, den sie gekreuziget, und der sie dadurch alle von neuem ererbet hat, dem GOtt, deß die Rache ist: "Erscheint die Rache sein, Er will vergelten." Er will eben alle seine Feinde lieben, segnen die Ihm fluchen, wohlthun seinen Hassern, bitten für seine Beleidiger: denn Er ist der einiggeborne Sohn eines Vaters, der so denkt. Mit einem Worte, wir sind los vom Teufel.

Die Welt, die uns manchmal von neuem gefesselt, der wir uns selber verkaufet haben, wie wir dann in gewissermassen freye Leute seyn, die mit sich schalten können, die ist mit dem Satan, ihrem Fürsten und Gott, zugleich geschlagen. Sie ist samt uns ein Knecht der Sünde und des Todes gewesen, und konte keinen Handel und Wandel treiben. Sie stehet selbst unter dem, der seine Gefangenen nicht mehr halten kan, sondern sie los geben muß ums Blutes des Bundes willen: also

kan sie nicht mehr Recht haben, als ihr Herr, als der sie sendet. Und also muß uns auch die Welt loslassen, wenn eine Erlösung geschaffet ist.

Und aus dem Grunde kan der Heiland mit Recht fordern, daß dieselbigen Leute, die Seine sind, zu ihren nächsten Anverwandten, auch zu Vater und Mutter, nicht nur wenn solche zur Welt gehören, sondern auch in so ferne sie sich dem göttlichen Ruf und Forderung an unser Herz oder Gabe entgegen setzen, frey heraus sagen müssen: Ich kenne dich nicht, ich weiß nichts von dir. 5 Mos. 33, 9. Denn sie haben zwar ein Recht, das andere und nächste Recht an diejenigen, die sie gezeuget und erzogen haben. Aber der Vater, der uns zum Leben erwehlet, zur Herrlichkeit berufen, der seinen eingebornen Sohn für uns alle dahin gegeben, der den Herzog unserer Seligkeit durch Leiden vollendet, und endlich den grossen Hirten der Schafe, JEsum Christum durch das Blut des ewigen Testaments ausgeführet hat ins Geraume, daß Ihm nun die Schafe alle nach können, wohin Er will, der hat das erste Recht. Er heißt, wie es denn nicht anders seyn kan, der rechte Vater über alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Eph. 3, 15.

Nun wollen wir das Erwerben besehen.

Es ist der heilige Schriftstilus: Daß das Volk hindurch komme, das du erworben hast. Das wird im neuen Testament erklärt, und weiter extendirt: da wird die Kirche die Gemeine GOttes

genen=

genennet, die Er durch sein eigen Blut erworben hat. Apostelg. 20, 28. Der Grund davon liegt in den Worten: Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen. Jes. 53, 11.

Es ist bekant, daß das Wort, erwerben, allemal gebraucht wird von den Bemühungen des Leibes und des Gemüths, da man etwas entweder im Schweiß seines Angesichts erarbeitet, oder sichs doch sonst sehr sauer werden läßt. Jakob arbeitete vierzehn Jahre um seine Rahel, und sechse um seinen Lohn, darauf beruft er sich gegen seinen Schwiegervater: "Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen." 1 Mos. 31, 40. Wenn wir das Leben unsers glorwürdigsten Heilandes betrachten, seine lange Mühe, die Er in der Welt ausgestanden hat, seine dreyßigjährige Last, die Er getragen hat in der Stille, (die kleinen und verborgenen Treuen aber sind denen weit vorzuziehen, die in die Augen fallen) die letzten Jahre seines Lehramts, da er oft nicht Ruhe gehabt zu essen, da Er des Tages in Mühe, und des Nachts im Wachen war, da Er endlich eine solche Seelen- und Gemüthsarbeit auszustehen bekam, die Ihm den blutigen Schweiß austriebe; so können wir wol glauben, daß Er Ihm etwas damit erworben hat, warum? weil Seine Seele gearbeitet hat.

Darum wird Er auch ein Knecht genant; das sind Arbeiter, Leute, die sichs lassen sauer werden. Gewiß wenn wir unsers Heilands seine Arbeit betrach-

trachten, und sehen, wie leicht wir durch die Welt kommen, so müssen wir uns sehr schämen. Die Leute, die sichs recht lassen anliegen mit ihren Geschäften, haben in ihrer Art viel Mühe und Arbeit; aber was ists in Vergleich mit der unmenschlichen Mühe des Sohnes GOttes? "der im Elend und im Mühen, unsertḫalb sich ließ erziehen, der nicht hatte, da Er ruhte, schwitzte Blut vor schwerem Muthe."

Durch diese Arbeit sind wir eigentlich auf eine besondere Weise erworben zu seinem Lohn, und (wie es sonst ausgedrückt wird in den Propheten) zu seiner **Lust**. Jes. 53, 11. Wir finden die Worte in der Schrift vom heiligen Geiste: **Meine Lust ist bey den Menschenkindern**, Sprüch. 8, 31. So hat auch der Heiland seine Freude an uns, und daß Er sich an uns satt laben kan, das ist der Lohn für seine unendliche Mühe.

Wollen wir Ihm seine Freude nicht gönnen? Wollen wir uns nicht lieber mit tausend Freuden dazu hingeben, daß wir dasselbe **Lustspiel** des Heilands werden?

Weil wir uns doch sonst einmal mit tausend Angst und Noth dem Zorn des Lammes müßten unterwerfen, wenn er entbrennt; da können wir doch nicht entrinnen, da müssen wir doch dran, und müssen unter seinem eisernen Zepter zerdroschen liegen, wenn wir nicht haben wollen den Friedenszepter küssen. Werden wir sein Vergnügen, seine Freude und Lust in dieser gegenwärtigen argen Welt nicht;

nicht; scheuen wir sein Bekentniß vor den armen elenden Menschen und gestehens hier nicht, daß wir Seine sind; so müssen wir doch einmal in der Ewigkeit als Ehebrecher, Ehebrecherinnen und Huren, die ihrem Bräutigam ohne Ursach entlaufen sind, zum Schemel seines Throns liegen, und werden die Berge und Hügel anschreyen, daß sie uns vor seinem Antlitz verdecken sollen.

Er hat uns aber auch noch gewonnen.

Der Nachdruck im Grundtexte ist hier wichtig, θριαμβεύει ἡμᾶς, Er führt uns als seinen Triumph herum. 2 Cor. 2, 14. Denn das ist der natürliche Gebrauch des Worts an allen Orten, wo es sonst zu finden, es heißt einen herum treiben, besiegen, zeigen als einen guten Geruch seines Siegs, wie es die Triumphatoren der alten Zeiten machten, die ihre Feinde gebunden vor ihren Siegeswagen liessen herziehen, als ein Zeichen der Tapferkeit, der Herrlichkeit und Gewalt des Kriegshelden, Königs und Fürsten. So gehts auch mit uns, spricht der Apostel: GOtt führt uns zum Triumph herum, durch die ganze Welt, und offenbaret durch uns den Geruch seiner Ehre, den Ruhm seiner Herrlichkeit, und zwar auf verschiedene Art; etlichen Menschen zu ihrem Verderben, etlichen Menschen zu ihrer Seligkeit, ein Geruch zum Leben oder zum Tode. Dieser ist gesetzt zum Fall, oder Aufstehen der Menschen. Luc. 2, 34.

Dorten sagt einer der alten Patriarchen: Das habe ich mit meinem Schwert und Bogen gewon-

gewonnen. 1 Mos. 48, 22. Der Heiland hat Ihm auch selbst geholfen mit seinem Arm, daß der Feinde Vermögen und Blut auf Ihn gesprützt ist. Jes. 63, 3. Er zog einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden beym Recht zu erhalten. Scharf waren seine Pfeile, daß die Feinde des Königs mit Haufen vor Ihm dahin fielen. Ps. 45, 5. 6.

Darum heißts von Ihm: Er zieht aus, daß Er siege und überwinde. Offenb. 6, 2.

Es ist aber nicht nur so ein Sieg, wie man Feinde und Rebellen zu Paaren treibt, sondern wie man Bundesgenossen dem Feinde aus dem Rachen reißt, und zur Freyheit bringt, die hernach als Ehren- und Siegeszeichen ihres Freundes, Schutzherrn und Helfers mit Ihm daher ziehen. Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern. Ps. 110.

Seine Feinde müssens mit Schrecken und Angst, aber sein Volk wills mit tausend Freuden. Die Wagen sind sein freywilliges Volk, deren jeglicher jedermann frey bezeuget, daß er ein williger Diener, ein freywilliger Zeuge der Herrlichkeit JEsu ist.

So hat ehmals Saul eine Stadt, die in der äussersten Noth war, aus der Hand ihrer Feinde errettet. 1 Sam. 11. So haben allemal die alten Knechte GOttes sich ihrer Bundesgenossen angenommen, und sie errettet. Abraham schaffte den Königen, unter denen er wohnte, Ruhe, worüber ihm

Melchisedech, der König zu Salem, entgegen ging, und ihn segnete. 1 Mos. 14. Eben auf diese Weise that unser König JEsus, der unser war, und wir Sein, der sich in der Ewigkeit schon versprochen, und seinen Leib verbürget und versetzt hatte fürs menschliche Geschlecht, (daher Er auch genennet wird das Lamm, das geschlachtet ist vom Anfang,) der uns durch sein langwieriges Leiden in dieser Welt wahrhaftig verdient hatte, und endlich am Stamme des Kreuzes, unter dem Bilde eines Leidenden, eines Uebelthäters, eines Fluchs, der über die Sünde der ganzen Welt ging, im Schweiß seines Angesichts uns den Proceß gewonnen und den Sieg erstritten hat. Er hat das Gericht zum Siege hinaus geführet, seine Feinde zum Schemel seiner Füsse gelegt, und Schau getragen öffentlich; darnach ist Er hingegangen in demselben Siegesgeiste, und hats geprediget, und hat die Lehre von seinem Siege bekant gemacht, denenjenigen, die nicht gläuben wollen, den Ort des Gefängnisses hat Er erstiegen, erobert, und los gemacht seine Gefangenen, durchs Blut des Bundes, das uns noch alle Tage und Stunden hilft.

Weil Er uns nun wahrhaftig von allen Sünden erlöset hat, erworben, gewonnen; so wird von unserer Seite eine Attention darauf erfordert. Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit verachten? Ebr. 2, 3.

Sie ist geprediget, sie ist der Welt kund gemacht so viel Jahre lang, sie wird noch täglich bezeuget

zeuget auf so unterschiedene Weise, sie stehet im Worte GOttes, das genugsam in aller Händen ist.

Warum haben wir nicht alle vorlängst eine Ehre und Freude dran, den Genuß derselben Erlösung, den Genuß derselben Erkämpfung und des Sieges zu haben, den JEsus für uns alle erlanget hat?

Er ist so nahe da, uns alles zu geben, Er ist so willig, daß wir die Erlösung durch Ihn haben sollen, daß ein jeder Mensch wissen soll, auch ich bin erkauft, auch ich bin bezahlt, auch an mich wird nichts mehr prätendirt.

Er möchte uns gern in derjenigen Ordnung, (von der nicht dispensirt werden kan,) zu erkennen geben, daß wir sein erkauftes Gut, seine erarbeitete Braut, seine erstrittene Freunde, der Lohn seines Kreuzes, sein Lustspiel und Kronen sind, damit Er am Tage der Freude seines Herzens gekrönet ward, an einem Freudentage, den niemand als Er und seines gleichen so nennen kan; denn die Krone, darinnen Er im Geiste alle seine Zeugen und Seelen, als köstliche Kleinode eingeflochten sieht, war hier ein Dornenkranz.

Wie es mit der Freude seines Herzens ist, so ists auch mit seiner Schönheit: die wird im Hohenliede gründlich beschrieben; examinirt man sie nach den menschlichen Ideen, so kommt eine seltsame Gestalt heraus. Aber sie ist dem Herzen wahrhaftig schön; die zerrissenen, verbluteten, verstockten, verstarrten Glieder, mit denen Er, vor GOtt

und

und Menschen und Engeln, als ein Scheusal da gehangen, verhöhnt, verspeyt und sehr verwundt, die sind es in der That und Wahrheit, welche alle arme Sünderherzen noch heutiges Tages alleine ritzen und verwunden, die sind es, die auch mir mein Herz gebunden haben.

Denn die Martergestalt des für uns büssenden Erlösers, war bey Ihm die natürliche Folge unserer Verdammniß, Elendes, der Scheuslichkeit unserer Seelen: denn Er liebte uns bis in den Tod; Er bekennete sich öffentlich zu uns, und erarbeitete sichs am Kreuz, daß Er uns nicht verstecken, sondern uns jedermann als ein Siegeszeichen, als seine Leute aufweisen dürfe, die Er durch die Welt führet, als ein Held bey ihnen stehet, und sie keinen Tag verkennt, bis ans Ende der Welt.

Heute so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Ebr. 3, 15. Das heißt nicht so viel, daß wir uns zur Sache nöthigen und zwingen sollen, sondern es heißt, wir sollen uns nur nicht verstocken, welches anzeigt, daß uns aller Vorschub von Ihm gethan wird.

Der Heiland braucht unserer Hülfe nicht. Er fordert nicht, daß wir uns präpariren zu seinem Reich, Er ist weise genug, Er ist mächtig genug, Er ist nahe genug, une die Herzen aufzuthun, und sich auf die bequemste und füglichste Weise an uns zu offenbaren. Darauf können wir rechnen.

Die Forderung seiner Knechte gehet nicht weiter, als: Verstocket eure Herzen nicht, um dieser oder

jener spöttlichen Ehre, unruhigen Lust, ungewissen Habseligkeit, schändlichen Trägheit willen. Wenn ihr gewiß fühlet, das ist GOttes Kraft, setzt euch nicht entgegen; laßt nicht die Phantasie über euch herrschen, dieser oder jener Mensch werde euch drüber verachten, spotten, verlassen, und das Leben schwer machen; laßt euch nicht diesen oder jenen Nutzen, den ihr entweder verlieren oder erlangen könnt, verblenden und zurückhalten, oder vielmehr wieder ins Verderben zurückreissen.

Es kan kein Mensch, der einen natürlichen Verstand hat, und höret, was von JEsu gezeuget wird, der Sache und Wahrheit beyfallen, ohne dadurch hingerissen zu werden.

Wir Christen sind ohnedem, wenn wir nur zuhören, bey den Vorträgen von dem Kreuzestod unsers Erlösers, nicht ganz unempfindlich. Es ist eine in allen Getauften liegende Sache, daß sie nicht hören können, daß JEsus für sie gestorben ist, sie müssen es dann auch fühlen. Und wenns dann so wieder gehet, wie es kommen ist, so können sie sich damit nicht entschuldigen, wie die Hottentotten: wir haben nichts davon verstanden, gefühlt oder gemerkt; sondern es geht bey allen und jeden eine subtile oder grobe Art der Unterdrückung vor, und sie können zur Noth wissen, wie sie jedesmal wieder davon abkommen.

Was wissen dann die Seelen unter uns zu sagen, denen der Heiland zum Leben und zum Friede worden ist, zur Gnade und ewigen Erlösung?

Das

Das wissen sie, daß Er ihnen nachgegangen ist, und sie nicht Ihm; daß Er sie ergriffen hat, und sie nicht Ihn; daß Er sie erwehlet hat, und sie nicht Ihn. Er holete mich, sagte David, Er hatte Lust zu mir. 1 Sam. 22, 17. 20. Ich bin von Ihm ergriffen, bezeugt Paulus, Phil. 3, 12. Er hat nach mir gelangt. Ich bin erkant. 1 Cor. 13, 12.

Es ist freylich eine solche Verfassung, und die Menschen sind gemeiniglich bereits dahin gekommen, durch die Verführung in den weltlichen Umständen, daß die natürliche Empfindung und Neigung ihrer Herzen zu dem, was nicht gut ist, die Empfindung des Kreuzes JEsu bey weitem überwieget. Dazu kömt die üble Gewohnheit, vom Blute JEsu Christi von Kind auf, als von einem Mährchen zu plaudern, die macht es einem, gegen die heranwachsenden Jahre hin, so verächtlich, daß man nicht mehr weiß, was man davon denken und halten soll. Doch kan das alles die Regung im Herzen nicht ganz unterdrücken.

Es ist aber dabey noch ein ander allgemeines Verderben. Ein jedes Alter der Menschen bringt seine besondere Abhaltungen, Hindernisse und Widerstände mit sich; dadurch denn der Heiland mit seiner Erlösung und Gewinnung der Seelen nach und nach, wo nicht gar vergessen, doch dem Herzen unangenehm oder fremde wird.

Es ist erstaunlich, daß vielen Leuten, wenn sie gleich zuhören, darauf merken, und es ihnen noch so deutlich vorgetragen wird, doch alles lauter Geheim-

niß ist. Zu der Zeit, da die Wahrheit noch in Bildern und Gleichnissen, und in den dunkeln Sprüchwörtern eingehüllet lag, welches die Gefahr der damaligen Zeit erforderte; da dachte man, die Menschen verstünden es nicht, weil es zu undeutlich wäre. Seitdem redet man schon lange mit runden Worten, die den Menschen gar geläufig sind, mit solchen Ausdrücken, daß ein jeder den Sinn greifen kan; man redet auch nicht ohne der Menschen Gefühl zu rühren: aber alles umsonst.

Das Gefühl selber ist etwas zweifelhaftes, so daß, ob man es gleich dieselbe Minute nicht leugnen kan, und es bleibet einem auch wol was nach, doch die eigentliche Wirkung der Wahrheit oft ehe als in einer halben Stunde vorbey und dahin ist, bis wieder etwas neues kommt, das auch nur einige Minuten rührt, und zu seiner Zeit wieder dahin rauscht.

Ich weiß nicht, was ich mir von diesen meinen Reden versprechen soll. Denn

1.) Habe ich keine Zeit zum ausarbeiten,

2.) Begehre ich euch nichts grosses vorzupredigen, sondern ich tractire die ganze Sache, als einen ungeformten und naturellen Discours, da ich mit eben der Freymüthigkeit, Deutlichkeit, aber auch Gründlichkeit zu sprechen suche, die ein jeder rechtschaffener und in seiner Sache gesetzter Mensch im ordinairen Gespräch zu beobachten hat.

Je simpler mein Vortrag ist, je gewisser trift das, was ich sage. Daraus entsteht die moment-

liche

liche Ueberzeugung der Freunde, die mich hören. Weil aber vermuthlich die Stunden und Tage, die drauf folgen, eben dieselbe Methode beobachtet wird, die auf das Gehör des Worts gewöhnlich zu folgen pflegt; so ists vermuthlich, daß es bey den meisten auch eben die Folgen haben werde.

Dem sey wie ihm wolle, so ists doch gesagt, gehört, und, ich hoffe, zum Zeugniß in euren Herzen.

Ihr seyd alle miteinander erlöset, erworben, gewonnen, durch das Verdienst, durch die Mühe und durch den Tod des ewigen Sohnes GOttes unsers Erlösers, unsers Haupts und HErrn.

Wer nun doch ein Knecht der Sünden bleibt, wer nun unter der Vormundschaft seines alten Mannes des Fleisches dahin stirbt, wer dermaleinst mit den Feinden des Lammes sich in die Berge und Hügel wird hinein kratzen wollen; der wird alsdann wissen, ja er wird es noch eher erfahren, daß es so sein Wille gewesen ist.

Die neunte Rede.

Gewonnen von allen Sünden.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum. 1 Cor. 15, 55. 57.

Es ist ein Irrthum, wenn wir uns die Sünde zu schwer vorstellen, und denken, es ist kein Rath dawider; und wenn wir sie uns zu leicht vorstellen, und denken, es ist noch eine erlaubt.

Er will sich unser ganz erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werfen.

Und das ist der Sieg, darein der Tod verschlungen wird. Das ist das Meer, ja der ganze Abgrund des Erbarmens GOttes, der mit dem Blut des Sohnes GOttes bedeckt ist, wie die Erde mit Wasser. Er versenket den Bann und den Fluch aller Sünde, und läßt ihn nicht wieder empor kommen, wie einen versunkenen Stein.

Der Tod ist das gerade Gegentheil, von dem, wozu uns die Liebe und Erbarmung GOttes in Christo JEsu geholfen hat. GOtt hat uns zum Leben geschaffen, das haben wir verloren; wer aber den

Sohn GOttes hat, der hat das Leben wieder. Wer den Sohn, das ist, das Bild GOttes nicht hat, der ist noch im Tode, s. 1 Joh. 5, 12.

Die ganze Kunst des Menschen, sein äusserliches Leben zu erhalten, bestehet darinn, daß er es verhüte, daß die in ihm schon liegende Verwesung nicht überhand nehme.

Den leiblichen Tod tragen Knechte und Mägde GOttes an sich, wie andere; allein sie verhindern, durch die Gnade des Heilandes, die Verwesung in ihnen, und machen, daß ihr Land durch sein Blut grüne und blühe. Von dem geistlichen Tode sind sie gar frey.

Das alte Verderben, das dem Sinn JEsu entgegen stehet, der Greuelpfuhl der Erbsünde, darinnen die natürlichen Menschen schwimmen, und, wie es der Apostel ausdrückt, dahin fahren, Ebr. 2, 1. und die Gläubigen als durch ein Meer der Angst waten, und um die seine Wellen schlagen, ist eine wahre Hölle.

Man stehet mehrentheils in den Gedanken, in der Sünde wäre eine Annehmlichkeit; wäre das, wie könte sie ein Stachel genennet werden?

Der Heiland sagts besser, wie es mit der Sünde ist: "Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach euers Vaters Lust wollt ihr thun." Joh. 8, 44.

Ein jeder den Lüsten, dem Geiz, dem Hochmuth, der Gemächlichkeit, unterworfener Mensch, ist ein Sclave und wenigstens Dienstbote des Teufels.

fels. Und wenn er seinen vermeinten Zweck erhält, und die gesuchte Ehre, Schätze, Lüste, Gemächlichkeit erlangt; so ist und bleibt er, hinter dem Vorhang, des Satans Hofnarr: äusserlich von Menschen wird er nach den unterschiedenen Affecten der Menschen respectirt, werth gehalten, glücklich geschätzet, beneidet, gespottet, u. s. f.

So gehts aber nur, wenns alles nach Wunsch gehet. Hingegen wenn er sich zwanzig, dreyßig, vierzig Jahr gequält und gemartert, und nicht erlangt hat, was er gesucht, oder es wieder eingebüßt hat; so wird er von aller Welt als ein Thor tractirt, verlacht, und für einen hochmüthigen Narren, für einen Geizhals, für einen schlechten Menschen, für einen Avanturier ausgeschrien. Das ist am Ende der Lohn aller seiner Mühe und Arbeit; und gehet zuweilen gleich von der Zeit an, da man ihm halb und halb sein Schicksal voraussagen kan.

Die innige Erbarmung des Heilands bewog Ihn, seine Boten zu den Menschen zu senden, aufzuthun ihre Augen, **daß sie sich bekehren könten von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt.** Apostelg. 26, 18.

Wollen wir also gute Tage sehen, so lasset uns umkehren zu unserm guten HErrn. Damit unsere Sünden vertilget werden, und die Zeit der Erquickung komme von seinem Angesichte. Apostelg. 3, 19. 20.

Es ist eine erstaunliche Sache, nicht sowol, daß Leute einmal sündigen, sondern, daß sie es ausstehen

hen können mit dem sündigen, weil die Sünde so ein miserabel und unerträglich Ding ist.

Es hat aber eine geheime Ursache, und wenn man die weiß, so ists gut zu begreifen. Es ist in der Welt gewöhnlich, wenn ein Mensch starke Arbeit thut, so erholt er sich und erfrischt sich. Und das gibt Gelegenheit zu der Frage, die man oft allzumäßigen und nüchternen Leuten thut: wo denn die Kräfte herkommen sollen. Man pflegt einem also etwas zu geben, das die Natur aufmuntert, wenns einem ein wenig zu viel wird; und das müssen die Sündiger auch krigen, sonst liessen sie das Werk liegen.

Wenn kein Gesetz in Geboten gestellt wäre, so bliebe das böse Herz wol, wie es ist, aber die Ausbrüche wären viel rarer. Weil aber das menschliche Gemüth so gestellt ist, daß wenn ihm eine Sache, die es sein Tage nicht gesehen noch gewolt hat, verboten wird, es alsdann erst eine besondere Neigung dazu krigt; so ists wol zu begreifen, was Paulus spricht: **Die Kraft der Sünde ist das Gesetz.** 1 Cor. 15, 56.

Darein macht nun das Evangelium einen gewaltigen Strich. Das hebt das Gebotwesen auf, macht die Seele frey, weiset sie von allen Satzungen ab, aufs Herz, auf die Salbung, auf das Gnadengefühl von Stund zu Stund, so oft die Gelegenheit vorkommt, auf die neue oder doch erstattete Natur, die man nach Erlassung der alten Schuld von oben herab bekommt.

Da verliert das mühsame Sündigen seine Kraft und Nahrung; die Seele wird unlustig dazu, und manches bleibt liegen.

Woher kommt nun das alles? Woher kommt die Entkräftung der Sünde? Woher kommt auf der andern Seite das selige Evangelium? "Dank sey dem Blute, das itzt durch alles wallt." GOtt sey **Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.** Vers 57.

Er hat uns erlöst, da Er gestorben ist, uns zu gut. Wir mögen gethan haben alle Sünden, so sind sie in das Meer des Bluts JEsu Christi hinein versenkt.

Alle, die dieses hören und glauben, und deren ihr Herz so werden will, die können es noch heute so haben und erfahren. Hier ist kein Sünder ausgenommen, er mag betrogen seyn von dem Satan, womit und wie sehr er will, der nicht erlöst und erkauft wäre, an dem der Satan sein Recht nicht verloren hätte.

Wollt ihr selig seyn, ihr Hurer und Diebe, ihr Zornigen und Mörder, und Lügner, und wer ihr seyd, ihr Verzagten und Ungläubigen, die ihr das höret? (und die ihrs itzt leset?) So wisset, daß JEsus für euch alle gebüsset hat, und daß ihr es in diesem Augenblick erfahren könnt, daß ihr **durch seine Wunden seyd heil worden.** 1 Petr, 2, 24. **Der Born stehet offen, der wider alle Sünde und Ungerechtigkeit gegeben ist.** Zach. 13, 1. "Nehmt hin die Absolution, und seht Ihn an,

und

und glaubt, und stehet auf, und freuet euch, und zieht euch an, und lauft."

Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Cor. 5, 15.

Wir sind seine und gehören Ihm an. Wie wir vorhero ein Lustspiel des Satans gewesen sind, so können wir von nun an, ein Lustspiel des Heilands seyn. Diejenigen Dinge in seinem Dienst, davon die Welt sagt, das ist eine Last, eine Beschwerde, werden uns eine Lust und Freude.

"Wer der Welt abstirbt, emsig sich bewirbt um den lebendigen Glauben, der wird bald empfindlich schauen, daß niemand verdirbt, der der Welt abstirbt."

Wir sind sein Eigenthum, mit seinem eigenen Blute erworben, der Lohn seiner etliche dreyßigjährigen Mühe und Arbeit. Wir essen und trinken, schlafen und wachen, arbeiten und ruhen, Ihm.

Er hat uns erstritten von der Gewalt des Teufels: Er hat den Proceß wider den Satan hinausgeführet. Er hat uns seinem Vater damals zugleich mit übergeben, da Er sagte: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist. Da hat uns GOtt wieder gekrigt.

"Ihr seyd eurem vorigen Manne gestorben, daß ihr eines andern seyn könnet." Röm. 7, 4.

Das beziehet sich nun darauf, daß wir, sobald wir Gnade haben, leben, wie wir vor dem Falle würden gelebet haben, unsträflich, heilig vor Ihm ꝛc. Eph. 1, 4. Nur noch seliger und sicherer.

Weil Er nun unser HErr ist, so müssen wir auch seine Leute seyn, Ihm nachfolgen, und Ihm dienen.

Wer so lebt, wie Er lebte, der muß nothwendig gehasset werden, von wem Er ist gehasset worden; und auch so geliebt.

Wer aber dabey sagen kan: **Ich lebe, und nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir;** Gal. 2, 20. der geht über alle Schwierigkeiten hinüber, und wird ihrer kaum inne. Denn er ist erlöset von allen Sünden.

Die zehnte Rede.

Vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleichermassen theilhaftig worden, auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten. Ebr. 2, 14, 15.

Man kan gleich daraus überführet werden, was man für einen HErrn hat, wenn einem dargethan wird, von wem man seinen Gehalt oder Sold krigt. Die heilige Schrift demonstrirts auch so, (s. Röm. 6, 19. u. f.) Wer die Gabe GOttes zum Solde hat, das ist ein Zeichen, daß man ein Knecht GOttes sey. Hat man den Tod zum Lohne, so ists ein Zeichen, daß man ein Knecht des Verderbens ist, ein Knecht deß, der nur den Tod geben kan, er verspreche einem gleich was er wolle, man kan sich gar auf sonst nichts mit ihm einlassen: denn er hat nichts; der Teufel hat nichts bessers in seinem Vermögen, als den Tod.

Der Tod ist nicht das Sterben auf dem Bette oder bey anderer Gelegenheit, welches man gemeiniglich pflegt den Tod zu nennen. Das sehen wir aus

aus den Worten des Heilands, der gewiß nichts anders redete, als was durch die Erfahrung bestätiget ward, und in dessen Reden allenthalben die erfahrungsmäßigste Weisheit liegt: **Wer an mich gläubet, der wird leben, wenn er gleich stirbt, und wer da lebet, und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25. 26.**

Es ist also sehr billig, daß wir uns über diese Worte ein wenig besinnen, weil in denenselben der Beweis liegt, daß das was die Menschen das Sterben nennen oder das Ablegen der äusserlichen Leibeshütte, das rechte Sterben nicht ist, weder an sich selbst noch in seinen Folgen.

Daher hat auch die Schrift eine weise Unterscheidung gemacht, zwischen dem ersten und andern Tode.

Wärs für sich selbst ein Tod, wenn man aus der Welt ginge; so bliebe es eben dabey, daß die Gottlosen einmal stürben.

Weil aber der liebe Heiland weiß, und seine Knechte die Apostel wußten, daß der Tod, der nach diesem Leben ist, gar nicht zur eigentlichen Connexion des sogenanten Sterbens gehöre, so nennen sie ihn den andern Tod.

Alle Dinge, alle Menschen die geboren werden, gehören unter den ersten Tod, nemlich unter denselbigen, der freylich durch die Sünde ist in die Welt kommen.

Worinnen besteht derselbige Tod? darinnen, daß ein Mensch in derselbigen Schwäche, in derselbigen Kraft, in denselben Umständen, wie wir sie alle vor unsern Augen in der Welt sehen, geboren wird; das heisset den Tod am Halse haben.

Von der Stunde an, da ein Mensch gezeuget ist, so hat er den Tod in sich.

Die Seele, die an sich nicht sterben kan, noch wird, die ist von derselben Zeit an in einen Todesleib eingeschlossen, und muß mit demselben in der Welt herumgehen. Sie muß die Bewegungen, Empfindungen und Erfahrungen, die sie als eine Seele, als eine freye Seele, haben konte, durch ein ander Wesen stören, und manchmal durch ein Bleygewicht pressen, durch einen Zufall verrücken, sich hinderlich und im Wege seyn lassen; daß also das ganze natürliche Leben eines Menschen, ein beständiger Tod ist.

Darum will der Heiland sagen: "Ich kan meinen Kindern und Jüngern nicht leugnen, daß sie sterben, sie sterben alle Tage; aber wenn sie an mich gläuben, können sie versichert seyn, sie werden ins Leben kommen, es wird besser mit ihnen werden. Wenn sie nun leben, und gläuben an mich, so stehe ich ihnen davor, daß sie ewiglich nicht mehr sterben werden." Nun können wirs ganz deutlich sehen, was der Heiland damit haben will. Meinte der Heiland den natürlichen Heimgang, so müßte es so viel sagen, daß die Menschen die JEsum hätten, nicht wie andere Menschen, aus der Welt kämen.

Wie kommts aber, daß da man Exempel gehabt hat von Leuten, die gen Himmel gefahren sind, man doch itzt keine hat, seitdem der Heiland gen Himmel gefahren ist, wenigstens keine bekant sind?

Darum kan der Heiland nicht gemeint haben, meine Jünger sollen nicht aufgelöst werden, was man in der Welt sterben nennt, sondern Er sagt: sie sterben von ihrer Geburt an, sie tragen den Todesleib an ihnen, das ist wahr. Indem sie aber sterben, indem sie alle Tage erfahren müssen, daß sie eine zerbrechliche, vergängliche Hütte haben, damit ihre Seele beschweret ist, einen Leib, der sie hindert auf mancherley Weise; so sollen sie sich besinnen, und daran denken, und sich damit trösten, es wird bald dazu kommen, daß wir recht leben werden, daß der Tod in Gliedern ganz aufhöret. Daher sagt Paulus: es wird mir wohl bekommen, wenn ich sterbe, Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1, 21. Etwas gewinnen, heisset es besser krigen. Wo das nun nichts bessers wäre, wenn die Seele von der Hütte befreyet würde, wo bliebe der Vortheil?

Es ist also ein wahrer Gewinn bey dem sogenanten Todesgange. Es ist eine Scheidung der seligen, der keuschgemachten, der versöhnten Seele von ihrer armseligen Hütte, von einer grossen Last, die sie getragen hat, in Demuth und Geduld, nach dem Befehl und Ordnung GOttes, nach dem Exempel unsers Heilandes JEsu Christi, der auch einen solchen Leib an sich getragen, und der nicht eher gesagt hat, es ist vollbracht, bis die Stunde da war,

sich

sich von dem Leibe zu scheiden, und seine Seele in seines Vaters Hände zu übergeben. Das ist also der Anfang des Lebens, sobald die Hütte abgeleget ist. Darnach kommt kein Sterben mehr. Dann krigt die Seele keine solche Last mehr auf den Hals, sondern kommt gleichsam in die freye Luft. Das, was vorher gestorben war, dessen Tod wir solange gefühlet, und es itzt auf die Seite geleget hatten, das wird unterdessen curiret, und durch die Wunderkraft GOttes in einen unverweslichen Stand gesetzet.

Wenn wir also hören, daß uns unser Heiland erlöset hat vom Tode, so heisset es soviel: Er hat seinen Gläubigen gegeben, daß, sobald der äussere Lauf aufhöret, sobald die Schulzeit vorbey ist, sobald sie in der niedrigen Gestalt ausgestanden die Tage und Jahre, darinnen sie, nach dem Urtheil und Recht des Falles, haben mit sterben sollen; so sollen sie dann auf einmal auf ewig ins Leben eingehen, sie sollen auf einmal ihres Todes los werden, sie sollen da stehen in einer Seele, die mit dem Blute JEsu Christi gesalbet ist: sobald das Haus der Hütte, oder der zerbrechliche, der elende, der tödtliche, der verderbte und verwesliche Körper eingerissen, zerbrochen und auseinander genommen worden; so soll die Seele gleichwol bekleidet, und nicht blos seyn. 2 Cor. 5, 3. Denn sie tragen die Gerechtigkeit JEsu als einen Rock, wenn sie, wie es der Apostel ganz deutsch sagt, den HErrn JEsum Christ in der Zeit angezogen haben, (Gal. 3, 27.) und in dem Kleide gefunden werden.

Die andern Menschen insgesamt haben nichts als Schrecken zu gewarten, wenn die Stunde des Abschiedes kommt. Warum? hier sind sie zwar den Kindern GOttes gleich, sie habens nicht besser dem Aeussern nach; dem Innern nach aber haben sie einen Tod, den sie nicht fühlen, den allergefährlichsten, einen viel beschwerlichern Tod, als die Kinder GOttes. Warum? die JEsu angehören, kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. die wissen den Leib des Todes in der Zucht und in der Ordnung zu halten. Die können durch Arbeit, durch Treue, durch Mühe, durch Enthaltung, sehr viele Ausbrüche des Todesgifts verhindern, und sich so einrichten, daß ihnen, über ihren Geschäften in GOtt, und über ihrem beständigen auswärts seyn mit ihrem Herzen bey ihrem Schatz, der in der Höhe ist, über ihren Gemüthsarbeiten um andere Seelen und des HErrn Sache, das Andenken, die Empfindung und die Ueberlegungen vergehen, daß sie im Sterben sind. Sie denken nicht an das elende **Leben, weil GOtt ihr Herz erfreuet. Pred. 5, 19.**

Sie werden auch darum der vergänglichen Hütte weniger als andere Menschen gewahr, weil sie sie weniger pflegen. Da die andern Menschen nichts anders zu thun haben, als daß sie ihren Tod auf das allerempfindlichste fühlen, weil sie in einer anhaltenden Sorge und Beschäftigung mit den Dingen sind, die die Schmerzen und das Nachdenken vergrössern.

Gehen dann die armen Weltmenschen ohne Geist aus der Zeit; so haben sie nichts zu hoffen: son-

sondern wenn sie erlöset sind von der beschwerlichen Hütte, welches wahr ist und man ihnen gestehen muß, und die Seele wird nun frey vom Körper; so gehet der zweyte Tod an, so kommt eine neue Quaal, so wird die Seele wieder in etwas anders eingekleidet, denn sie ist blos. Und dieser unglückselige und befleckte Rock hat eine Wirkung, die die arme Seele weit empfindlicher druckt, als alles Elend der Hütte, die man noch ablegen konte.

Hier in der Welt wußte man sich noch des Todes Bitterkeit zu vertreiben durch allerhand Dinge und Umstände, die der Satan erfunden hat, seinen Knechten die Gedanken ein wenig zu verfälschen, die nützliche Sorge zu verhüten, das gute Nachdenken zu verhindern, und alles, was sie nüchtern machen könte aus seinem Stricke, abzuhalten. 2 Tim. 2, 26.

Wenn sie aber in der Ewigkeit sind, da ihr Zeitvertreib ein Ende hat; dann halten alle dieselbe Vernunftsgründe, alle diejenigen Ausweichungen, damit man sich in der Zeit beholfen, nicht Stich, die Sinnen sind zerstöret, den guten Gedanken von sich selbst, ist der Weg versetzet, die Schlüsse sind vergessen, die den Verklagungen im Herzen geantwortet zur Entschuldigung: da versinkt die Seele in den Tod; denn sie ist gerichtet, weil sie nicht geglaubt hat an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Joh. 3, 18.

Und das ist ein unwandelbares Unglück, sobald die Seele in der Ewigkeit, wo nichts als Wahrheit ist, nichts mehr in falschen Bildern, sondern alles in der wahren Gestalt erscheinet, mit allem ihrem

Wissen, Ueberzeugungen, Gefühl und Empfindung in den andern Tod geräth.

Weil nun dergleichen bevorstehende Schicksale, ob sie schon auf tausenderley Art verredt und verzaubert werden, doch immer so ein sorgsames Ahnden bey sich führen: so werden die Seelen eben dadurch in der Knechtschaft gehalten, und Satan macht mit ihnen, was er will, weil er den Tod in Händen hat, den Tod, mit dem wir in einer so genauen Connexion stehen, der uns um unserer Sünde willen gehört, und mit dem kan er sie in die Furcht jagen, wenn er nur will. Er kan ihnen ihre besten Tage und vergnügtesten Stunden so auf einmal verderben, daß sie nicht wissen, wo ihnen der Kopf stehet. Das stehet alles in seiner Macht. Er ist der Fürst der Finsterniß, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Eph. 2, 2.

Und wie die Knechte und Mägde JEsu Christi sagen: **Er ist unser GOtt, auf den wir harren;** Jes. 25, 9. so müssen die armen Seelen, die unter dem Verderben stehen, und unter der Tyranney des Satans, denselben als ihren Herrn und Haupt erkennen, und dürfen sich nicht dagegen rühren, **er ist ihr Gott.** 2 Cor. 4, 4.

Es ist bekant, daß natürlicher Weise die freyen Leute alle Dinge in viel besserer Ordnung halten, wenn sie gleich auch unterthan sind. Sie beobachten auch ihre Schuldigkeiten, aber das hat sein gewisses Maaß, das hat sein Ziel, wenn es noch so schwer ist. Sie wissen gleichwol: das Haus ist mein, der Acker ist mein, das Land ist mein, sie

haben

haben Lust drinnen zu arbeiten, und was zu thun. Wenn man aber in die Länder kommt, da es von alten Zeiten her Brauch ist, daß die Menschen lediglich denen Herren gehören, die an demselben Ort wohnen, und desselben Guts oder Landes halben, das sie besitzen, leibeigene Knechte sind; da sieht man nichts als Elend und Jammer, und bey den allerweitläuftigsten Ländereyen, nichts als Armuth und böse Zeit. Sie bringen nichts vor sich. In guten Tagen können sie sich kaum erhalten, in bösen Tagen müssen sie Hungers sterben, oder ihren Herren zur äussersten Last werden. Woher kommts? Sie haben keine Lust, was zu thun, sie haben keinen Sinn, etwas recht anzugreifen. Sie haben die entweder wahre oder falsche Idee in ihrem Gemüth, durch Veranlassung der äussern Umstände: was soll ich mich mit etwas plagen, das mir alle Stunden genommen werden kan? Auf eben die Art gehts allen Sclaven des Satans, allen natürlichen Leuten, allen Menschen, die nicht wissen, wo sie mit ihrer Seele hin sollen, wenn sie noch so viel daran gewendet, ob sie ihre, oder eines andern ist. Wenn sie gleich die allerschönsten Sachen hören, lesen, Ueberzeugung davon haben; wenn sie gleich denken, ja, das wäre gut, so wärs hübsch: wenn sie es gleich wollen angreifen, so haben sie kein Herz. Warum? sie sind durch Furcht des Todes Knechte, und das durch ihr ganzes Leben, durch ihr ganzes in der Welt seyn.

Und darum muß der Anfang alles Guten, von der Gnade des HErrn JEsu, von seiner Erbarmung, von seiner Versöhnung und Erlösung aus

der Gewalt des Satans gemacht werden. Darum hat Er geschworen, uns zu geben, daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, Ihm dienen können, und das ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. 75.

Das bringet mich ganz natürlich darauf, von dem Kampf mit der Sünde zu reden.

Alle redliche Gemüther, die viel gelesen, oder sonst einen guten zusammenhängenden Verstand haben, sind damit einstimmig, daß man seinen Affecten, seinen sündlichen Gedanken, Reizungen, Neigungen, Begierden nicht freye Hand lassen müsse. Das sind leichtsinnige Menschen, das sind ruchlose Leute, die das nicht eingestehen. Es weiß ein jeder ehrlicher Mann von einer Ueberwindung zu reden, und zu erzehlen, wie man sich in der Welt, in der oder jener Sache Gewalt angethan habe, wie man sich da im Zorn gehalten habe, dort den Willen gebrochen; wie man dis und jenes hätte haben können, weil man aber eine Ungerechtigkeit hätte begehen müssen, es gedarbet hat; wie man sich da oder dort hätte rächen, und jemand unglücklich machen können, hätte aber der Vernunft und Billigkeit Platz gelassen, und es nicht gethan. So siehts sonderlich mit den schändlichen Dingen, mit den Wollustsünden und dergleichen aus. So kan man sich nach und nach ein ganzes System der Tugend zusammen machen, sonderlich von Tugenden, die uns Ehre und Ansehen bringen. Der Mann, heißts, der sonst so zornig ist, ist ganz freundlich;

der Mann hält sonst so sehr über dem Seinen, er hat da eine grosse Freygebigkeit bewiesen, er hat viel an dem und jenem gethan. Jener Mensch ist sonst überaus leichtsinnig und wollüstig, hat aber ungemeine Standhaftigkeit in einem oder anderm gezeigt; man hat sich verwundern müssen. Der ist sonst so bequemlich, und macht sich nicht gern Feinde, aber er hat über der oder jener Sache so viel gewagt, (blos aus Ehrlichkeit, blos aus einem redlichen Gemüth,) daß man es kaum hat begreifen können. Nun man muß gleichwol in seinem Urtheil nicht unbillig seyn. Es geht in der Welt nicht so gar leichtsinnig zu, wie man denken möchte; es wird auch Ueberlegung gebraucht; es hat sich mit manchem überworfen im Gemüth, bis endlich die Tugend die Oberhand behalten, und man gethan hat was recht ist.

Nun einen solchen unaufhörlichen Kampf erzehlt der Apostel von ihm selbst, da er noch ein grosser Philosophus und ein Lehrer unter den Pharisäern war, da er gewiß alles begrif und verstund, was ein Mann wissen und verstehen mußte. Er erzehlt weitläuftig: Wenn er habe wollen was Gutes thun, so habe er nicht gekont; er hatte Neigung dazu, er wurde aber bald wieder übern Haufen geworfen, es nahm ihn immer wieder was gefangen, daß er thun mußte, was er nicht wolte, was er nicht für recht erkante, was ihm selber nicht gefiel. Endlich kams doch so weit, daß er nicht mehr durfte ein Sclave seyn von dem Leibe dieses Todes; denn er dankt GOtt durch JEsum Christum, und macht den Schluß aus seinem Exempel: "Christus hat

mich erlöset von dem Gesetz des Todes, Er hat mich davon los gemacht; folglich, wer in Christo JEsu ist, der wandelt nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist; es ist keine Verdammung weder über das vorige, noch zum künftigen Sündigen, an denen, die in Christo JEsu sind, das Gesetz des Todes ist für sie nicht mehr." Röm. 8, 1. 2. So lange er raisonnirte, so lange er sich die Gebote vorstellte, die Pflichten und Schuldigkeiten, da wars unmöglich, das Gesetz richtete immer Zorn bey ihm an, es machte ihn confus, und brachte ihn wider GOtt auf.

Aber was hatte GOtt gethan? Er hatte seinen **Sohn um der Sünde willen, in der Gestalt des sündigen Fleisches in die Welt geschickt, und die Sünde im Fleisch condemnirt.** V. 3. Das erfuhr Paulus, da war er fertig, da war er auf einmal von der Gewalt der Sünde und des Todes frey gemacht.

Solange wir also JEsum nicht haben, solange wir den nicht kennen, solange wir unsere Rettung und Erlösung in seinem Blute nicht funden haben, solange müssen wir uns mit der Sünde herum ringen, kämpfen und martern. Und das gehet, nachdem ein Mensch ein gut redlich Gemüth hat, nachdem er ein gutes natürliches Einsehen hat, wol so weit, daß der Mensch zuletzt nicht weiß, was er thun soll, und daß man mehr als ein Exempel hat von Leuten, die wirklich über ihren guten Vorsätzen sind rasend worden, aus keiner andern Ursach, als sie haben wollen fromm werden, habens gern wollen

len recht machen, haben aber nicht durch gekont. Wer solche Exempel leugnen wolte, der würde wider die Erfahrung reden.

Wer aber dieses Bekentniß mißbrauchen wolte, der würde nur seinen Unverstand verrathen. Denn das ist gar nicht zu leugnen; die Menschen, die aus eigener Vernunft und Verstand, aus eigener Ueberzeugung und Persuasion, in eigenem Kämpfen und Streiten, die Sünde überwinden wollen, die sind aller Gefahr unterworfen, die einer ohnmächtigen Creatur zustossen kan, die sich mit einer mächtigern überwirft. Sie sind dem exponirt, daß die Sünde Herr wird, daß sie der Teufel alles ihres Kämpfens und Ringens ungeachtet, unter die Füsse tritt, daß es ihnen gehet, wie David sagt: **Der Feind verfolget meine Seele, und schlägt mein Leben zu Boden, er leget mich ins Finstere wie die Todten in der Welt.** Ps. 143, 3. Sie sind nicht zur Freyheit gelangt, weil sie in dem Kämpfen und Streiten müde und matt wurden, und endlich aus allen Arten der Meinungen und Einfälle entweder in ein **leichtsinniges Wesen** geriethen, da man wenig mehr an GOtt, an den Heiland aber gar nicht gedenkt, darum weil einem alles, was man sich von Ihm versprochen, gefehlet hat, weil alle Mühe und Arbeit vergebens gewesen ist, und weil die Leute, wenn sies dann ohne Ihn zwingen und durchsetzen wollen, beynahe um ihren Verstand, um alle ihre Kräfte, um Gesundheit und Leben kommen waren, und doch nichts ausgerichtet hatten. Das kam aber alles daher, daß sie

eben Knechte der Sünde waren, sie hatten keine Macht so zu thun, sie wurden als Verbrecher an dem Gesetz der Sünde angesehen, wenn sie der Sünde eine Absage wolten thun lassen. Sie dürfen bey keinem andern seyn, als bey ihrem selbsterwehlten Herrn und Manne. Das ist schon so.

Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit und die Seligkeit kennet, daß uns JEsus am Stamme des Kreuzes mit seinem Blute und Tode frey gekaufet hat, daß Der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat, 2 Tim. 1, 10. daß die Sünde nicht mehr herrschen kan über uns, weil wir nicht mehr unter dem Gesetze sind, sondern unter der Gnade, Röm. 6, 14. der verstehet auch das Geheimniß, wie mans machen soll, daß man, auf eine ganz leichte Weise, ohne Beschwerung, ohne Klage und Marter, von der Sünde los wird, und so los von ihr wird, daß sie fliehen und weichen, oder sterben muß, daß der Satan, der sie in Händen hat, und der sie brauchet die Menschen nach seiner Lust zu führen, sich selbst nicht mehr an uns waget. Man bewahret sich entweder, daß er uns nicht antastet, oder widerstehet dem Teufel, daß er endlich flüchtig werden muß.

Wie geschiehet das? Man lässet sich vom Heilande alles geben, alle seine Sieges- und Heldenkraft; man lässet sich von seinem Erlöser alle seine Gerechtigkeit schenken, man bekennts Ihm: "Mein Heiland! ich kan nichts, ich bin ein Arbeitender,

ich bin ein Mensch, der belastet ist, ich habe mich ermüdet, nimm dich meiner an, erbarme dich meiner, ich kan nicht mehr Othem holen, ich komme mit der Sünde nicht zurechte, erlöse mich von dem Leibe dieses Todes, mache mich frey von meinem Verderben, laß mir das mütterliche Erbarmen deines Herzens, laß mir dein Blut und Tod zu gute kommen, sage zu meinen Feinden: **Seyd vertilget**, wirf meine Sünde hinter dich, **verschlinge den Tod in den Sieg:**" so wird sich der Heiland seiner Leute und Sache bald annehmen; Er wird uns aufnehmen, der da saget: **Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstossen.** Joh. 6, 37. Er weiß es wol zuvor, daß man ohne Ihn nichts thun kan, man sagt Ihm nichts neues.

Wenn also ein solcher armer Mensch, der sich müde gearbeitet und damit doch nichts ausgerichtet hat, nach dem Worte JEsu, zu Ihm kommt: so ist das eine der ersten Arbeiten, die der Heiland an uns thut, **Er leget uns in die Geduld**, (wie man zu reden pflegt von den Gebäuden,) Er tritt zwischen uns und dem Widersacher und spricht: **Dis Kind soll unverletzet seyn.**

Seelen, die itzt erst Gnade gekrigt haben, die erst aus dem Tode ins Leben kommen sind, die erst gezeuget sind, die erst gefunden sind, da sie vorher versteckt waren unter des Todes Gewalt, oder dem Geiste nach gar todt waren, denen der Heiland nun erst zum Leben verholfen, die lässet Er erst ausruhen und schlafen, und darnach fänget Er an, ihnen zu essen und zu trinken zu geben. Er ernehret

ret sie mit seinem Fleische uud Blute, pfleget und wartet ihrer, und will sie nun gern aufbringen, daß was aus ihnen werden soll, daß sie wachsen, daß sie eine Gestalt krigen, und eine rechte Grösse erlangen sollen. Davon heisset es: **Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die itztgebornen Kindlein, daß ihr durch dieselbe zunehmet.** 1 Petr. 2, 2. In der Zeit muß uns der Satan gehen lassen, in der Zeit sind wir wie ein Kind in der Wiege, das seine Leute um sich hat, die es bewahren. Das Kind lieget in einer vollkommenen Ruhe, so daß die erste Liebe, davon in der Offenbarung Johannis stehet, die edelste und vollkommenste ist. Sie ist bey den Anfängern so brennend, so frey, so lebhaft, daß die guten Seelen sich nicht ohne Grund dünken lassen, es könne kaum weiter gehen, man könne es in der Welt nicht besser haben.

Es ist wahr, man kan in der höchsten Vollständigkeit des Alters Christi nicht mehr Ruhe haben von allen seinen Feinden. Daher ist es eine thörichte, unbesonnene Rede, und ein Zeichen der äussersten Unerfahrenheit, wenn es heisset: der Mensch ist nicht weit gekommen, er ist nur ein Anfänger; darum thut er noch die und die Sünde, darum hat er noch dieses und jenes unrichtiges an sich. Ein Anfänger ist der beste, ein Anfänger im Reiche Christi, der erst Gnade gekrigt, der erst Vergebung empfangen, den der Heiland kaum erst auf seine Achseln genommen hat, und träget ihn mit Freuden heim, der ist in einer solchen Sicherheit,

die sich kein Mensch vorstellen solte, der ist vor aller Gefahr geborgen, der kan mit David sagen: **Du erhebest mich aus den Thoren des Todes. Ps. 9, 14.** So sagt Er von seinen Jüngern, da Er aus der Welt ging: **Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret. Joh. 17, 12. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Joh. 10, 27. 28.**

Wenn sich die Leute wunderten, daß den Jüngern so wohl war: **Lasset die Leute gehen,** sagt Er, **der Bräutigam ist bey ihnen, es wird die Zeit kommen, da wird der Bräutigam von ihnen genommen werden, da werden sie fasten, da werden sie trauren;** es wird aber auch wieder gut werden, **ihre Traurigkeit wird in Freude verkehret werden, Joh. 16, 20.** und darnach hört sie nicht wieder auf.

Es kommen freylich wieder Zeiten, es kommen wieder Stunden, wenn wir zugenommen haben, wenn wir gewachsen sind, wenn wir Kraft genug haben, wenn wir Stärke fühlen, Glaubensstärke, und angethan sind mit der Waffenrüstung GOttes, wenn die Schultern was tragen können; darnach wird dem Feinde Erlaubniß gegeben, zu versuchen, was die Kinder GOttes für Leute sind, **was der HErr aus uns Sündigen hat lassen werden,** wozu Er uns geholfen hat, aber da geht man mit dem Teufel auf eine ganz andere Art um als vorher.

her. Da ist es unleugbar: Man kämpfet mit ihm. Der Welt gehet man aus dem Wege, man fliehet vor ihr, und da ist man am besten dran. Dem Satan aber, wenn er sich an uns macht, hält man Stand, und überwindet ihn durch die mächtige Gotteskraft und Geistesfreudigkeit. Und der HErr tritt den Satan unter unsere Füsse in kurzem.

Die Sünde ist das elendeste, miserabelste Ding, ein Schandfleck, eine Sache, die nicht werth ist, daß man sie in die Gedanken nimmt, und wenn was von den alten Dingen vorkommt, wenn sich was regen und melden will, so muß es auf die verächtlichste Art getödtet werden, wie sonst ein Ungeziefer. Die Sünde, die sich regt, hat weder Recht noch Macht. Sie ist gar im geringsten in keine Consideration zu ziehen. "Fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange, denn wenn sie dir zu nahe kömt, so sticht sie dich." Sir. 21, 2. Das wird neutestamentisch so ausgesprochen: "Lasset die Sünde nicht herrschen in euerm sterbenden Gebeine." Röm. 6, 12. "Wer Christo angehört, der kreuzige sie." Gal. 5, 24. Man muß ihr das nicht einräumen, daß sie was thun, oder ausführen darf. Denn ihr Zusammenhang ist zerstöret, der Heiland hat ihre Vestung zerbrochen und eingerissen, Er hat ihr ihren Bau verderbet. Läßt sie sich doch wieder sehen, so hat ein Streiter JEsu Christi nur zu wachen, daß ihre mancherley blaue Dünste sich nicht wieder zusammen ziehen können, sondern immer auseinander bleiben müssen. Da kan wol wieder einmal ein Gedanke geflogen kommen, da kan sich wol wieder einmal

mal von den Saaten, die der Satan, durch seine List oder Unverschämtheit gesäet hat, etwas blicken lassen; aber man tritt drauf. Man wirft die Augen nicht einmal hin, man würdiget die Sünde keines Anblicks. Der Glaube, den ein Kind GOttes hat, sonderlich aber ein Streiter JEsu Christi, der ist so geschäftig, wenn sich die Sünde von weitem merken läßt, bey solchen Gelegenheiten und Fällen, wobey sie sich etwa sonst einschleicht: gleich ist die Salbung vorhanden, und warnet uns; und diese Erinnerung des Geistes ist so anhaltend und kräftig, daß, ehe sich die Sünde fassen und in eine Positur stellen kan, so hat ihr ein Gläubiger schon den Garaus gemacht.

Johannes hat also beidemal recht. Einmal, wenn er sagt: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 1 Joh. 1, 8. Denn die Sünde bleibet bis ins Grab in uns, *) das ist in unserm Fleisch. Aber auch, wenn er ausrufet: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; wer da sündiget, der hat Ihn nicht gesehen noch erkant. Wer aus GOtt

*) Der Leser ist zu benachrichtigen, daß ich damals noch sehr in den hohen Adel der Seele vertieft war, und nicht wußte, wie sehr die Menschheit mit dem Falle und der Erbsünde angesteckt sey. Ich habe seitdem in der Materie anders denken lernen; und wünsche, daß ein jedes die Gnade habe, seine Seele keusch gemacht zu bekommen, so wirds mit den Gliedern nicht halb die Noth haben.

geboren ist, der sündiget nicht, sein Same bleibet in ihm; er kan nicht sündigen, denn er ist aus GOtt geboren. 1 Joh. 3, 6. 8. 9.

Woher kommt dann eine so grosse Gegengewalt wider einen so mächtigen Feind? daher, daß uns GOtt errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt hat in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Col. 1, 13. 14.

Das war etwas weniges gesagt vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und denn von unserer Gewalt, die wir haben, sobald wir leben, sobald der Tod von uns gewichen ist, sobald wir in unserm ganzen gegenwärtigen menschlichen Leben nichts thun, als hoffen, nichts thun, als warten, auf die Offenbarung JEsu, mit allen Gläubigen.

Da heißt es unter allen Todesschmerzen der Hütte: Immerhin! es wird schon eine Zeit kommen, da mein Tod vergehen wird. Itzt bin ich todt, ich bin gestorben, ich bin mit Christo gekreuziget: aber ich weiß, es wird eine Stunde kommen, da die Leute werden denken, ich bin vorbey, ich soll nur begraben werden, sie werden meinen, nun ist es aus mit dem Freunde, nun ist er gestorben; ich aber werde in meiner Seele anders denken, ich werde entgegen sehen der Auferstehung. Das ist gewiß, ich werde zu dem zerbrochenen Hause dieser Hütte nicht mehr umkehren. In dieser Todesgestalt werden wir einander nicht wieder sehen, ich und mein Leib; der Kopf wird mir nicht mehr wehe thun.

Aber ist das Tod oder Leben? das ist wol ein seliger Zustand: über so viele Schwierigkeiten, über so viel Unglück, über so viele Mühseligkeiten und trübselige Ideen, damit die Welt umfangen ist, einmal ganz hin seyn.

Kein irdischer Gott, der unter der Gewalt des Satans ist, kan den allergeringsten, den allerelendesten und ärmsten Spittelmann ohne Neid ansehen, der JEsu dienet. Denn, der hat nothwendig einen fürstlichen Geist, einen Heldenmuth, der da Gut und Blut gern um JEsu willen dahin gibet, weil er weiß, daß er so selig werden kan, als der HErr ist.

Gewiß, wie man durch Furcht des Todes im ganzen Leben ein Knecht gewesen ist, so ist man auch durch Hoffnung des Lebens ein Herr.

Es ist kein Wunder, daß man uns gerne zurück hätte, und deswegen allerley mit uns probirt. Aber wir können uns unmöglich zurück bereden lassen. Es ist uns keine Sache so groß oder so wichtig mehr, daß wir sie könten aufkommen lassen in unserm Gemüthe gegen der Seligkeit, die wir besitzen, gegen dem Leben, das in uns ist, und dahin müssen wir uns Tag und Nacht ausstrecken, weil wir wissen, daß wir sollen verkläret werden in sein Bild, 2 Cor. 3, 18. daß derjenige, der JEsum von den Todten auferwecket hat, unsere sterbliche Leiber, unsere irdische Hütten, auch wieder lebendig machen wird, um deßwillen, daß sein Geist in uns wohnet. Röm. 8, 11.

Die elfte Rede.

Wer da bekennet, daß JEsus der Gottessohn ist, (in ganz eigentlichem Verstande,) der bleibet in GOtt und GOtt in ihm. 1 Joh. 4, 15.

So siehts mit einer Seele aus, die den Glauben und das Leben hat. Sobald man gläubet und bekennet, daß der JEsus der GOtt von GOtt ist; so folget alles übrige daraus: man wird ein Kind GOttes, man ist willig in alles hinein zu gehen. **Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck. Ps. 110, 3.** Es ist billig unter die Fehler der ersten Christen zu zehlen, daß sie zuweilen einen ziemlichen Haß gegen die übrigen blicken liessen, die keine Christen waren. Und es kam doch bey denen, die keine Christen waren, nicht lediglich auf den bösen Willen an; sondern die Wahrheit, daß JEsus der Sohn GOttes sey, war eine Sache, der von jedermann widersprochen wurde, Juden und Römern. Darüber konten die Menschen, ohne ein apartes göttliches Gnadenlicht, nicht hinkommen, und es glauben.

Heut zu Tage ist es schlimmer, da kostet es mehr, die Menschen zu lieben, die sich unterstehen zu sagen, daß JEsus der Sohn GOttes sey, und dennoch in der äussersten Leichtsinnigkeit leben, und nur das, was zur äusserlichen Religion gehört, mitmachen,

ausserdem aber die Sache wirklich in Zweifel ziehen, oder doch im Wandel ihren Unglauben verrathen.

Aber es hat doch auch damit eine besondere Bewandniß, und wir müssen Geduld haben. Die Furcht, die ehemals die Menschen nöthigte zu leugnen, daß JEsus der Sohn GOttes sey, die nöthiget sie itzo, es zuzugeben.

Wer es in der That nicht glaubet, daß JEsus ins Fleisch gekommen ist, den wollen wir seinem Richter stehen lassen. Fleisch und Blut kan uns das nicht offenbaren. Matth. 16, 17. Auferziehung, menschliche Ueberzeugungen und Gründe schreiben das den Menschen nicht ins Herz, sondern aufs höchste in den Kopf. Es muß durch das Licht geschehen, davon Paulus sagt: GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entstünde die Erleuchtung von der Erkentniß der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi. 2 Cor. 4, 6. Dem natürlichen Menschen ist es eine Thorheit, und vernimmt nichts davon. 1 Cor. 2, 14. Die Jünger zu Emmaus verstunden es nicht, aber ihr Herz brante. Luc. 24, 32. Durch die Gnade des Heilandes muß das Feuer ins Herz kommen, das Er nicht eher ausstreuen konte, bis Er getaufet war mit der Taufe, über der Ihm so bange war, bis sie vorüber ging. Luc. 12, 49. 50.

Nun aber wird das göttliche Feuer einer jeden Seele mitgetheilt, wenn sie nicht ihr Herz wie ein

Demant verhärtet, sondern offen lässet. Aber wer thut das? Wer lässet das Herz offen, wenn gleich der HErr aufschliesset? JEsus sagte noch zum Thomas, da er schon wirklich seine Nägelmaal sahe, und Ihm in seine Seite grif: Sey nicht ungläubig. Also muß man auch da zweifeln können, wenn man siehet. "Der Glaube ist nicht jedermanns Ding." 2 Theß. 3, 2.

Wie siehet es aber mit denen aus, welche es durch die Gnade wahrhaftig glauben, daß JEsus für sie gestorben ist?

Petrus sagt: "Stellet euch nicht, gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet; sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euerm Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. 1 Petr. 1, 14-16.

Zwey Dinge übersteigen unsern Begrif: Die **Wichtigkeit** der Sache, dazu man nicht Worte genug findet; und **wie man es machen soll**, daß man die göttlichen Wahrheiten, wenn man ihnen Beyfall gegeben hat, erhält.

Es würde ein schweres Gericht darauf erfolgen, wenn man einmal geglaubt hätte, und hernach das Testament der Gnade wieder schmähen, und das Blut der Versöhnung wieder gering achten wolte.

Ein jeder muß gestehen, wenns wahr ist, daß GOtt Mensch worden ist; so ist nichts, das die schwere Verantwortung einiger massen erleichtern

kan,

kan, als die Unwissenheit oder die betrübte Unseligkeit des Unglaubens: die Unwissenheit, wenn man noch nichts davon gehöret hat; der Unglaube, wenn mans nicht annehmen kan, wenns Herz noch gar anders denkt.

Von der Unwissenheit heißts, GOtt hat die Zeit der Unwissenheit übersehen. Apostelg. 17, 30.

Solange der Unglaube das Gegentheil des wirksamen Glaubens, das ist: ein fremdes Werk in uns ist, das uns die Sinnen blendet; so hat es noch was von der ersten Art: sobald aber der Accent auf unser eigenes Gläuben mögen recht gelegt wird, so ist des Heilands Ausspruch klar: **Wer nicht gläubet, der ist schon gerichtet.** Joh. 3, 18. Wer keine Verdammung in sich fühlet, wer noch kein unruhiges Herz hat, er mache sichs dann erst durch allerley böse Thaten; den beurtheile ich nicht: denn er ist vielleicht noch nicht gezogen: er hat ohnedem nichts bleibendes bey ihm, wenn auch schon Verstand und Gefühl zuweilen noch so kräftig dahin gerissen würden. Der Heiland muß immer den Anfang machen: man muß erst die Stimme des Sohnes GOttes hören, da wacht man auf, und wenn wir wach bleiben, so lernen wir gläuben.

Wer den Zorn GOttes nie fühlet, der ist todt: Ist er aber ein getaufter Christ, so ist er zum andernmal gestorben.

Von der Stunde an, daß eine Seele lebt, daß gleichsam ein Geist aus GOtt über sie kommt, da höret sie die Stimme des Sohnes GOttes, die redet

nichts als Blut der Versöhnung. Wer das Leben hat, und die Stimme des Sohnes GOttes gehört hat, der fühlet, wenn er JEsum nicht als seinen HErrn erkennet, daß er verloren ist.

Wer aber gläubet, alles hinwirft, und sich nicht mit Fleisch und Blut bespricht, sondern gleich seinem Herzen nachgehet; der kan in einem Augenblick aus dem Verderben herausgerissen, und ein Kind GOttes werden, sobald er sich nur als einen Sünder vor dem Freunde der Sünder niederwirft. Er hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute. Offenb. 1, 5. Der Trieb des Herzens, des gläubenden Herzens, der den Sünder bis zum Kreuze JEsu getrieben hat, der macht alles aus. Da braucht man nicht lange mit den Affecten, Neigungen und Begierden Rechnung anzustellen, man braucht sich nicht selbst zu bessern.

Es gehöret beynahe Mühe dazu, wenn man das Blut JEsu erfahren hat, daß man wieder in die alten Sünden komme.

Wer JEsum einmal recht geschmeckt hat, der gibt Ihm sein Herz hin; und es gefällt ihm nichts so sehr, als der Heiland und seine Nachfolge.

Es sind zwey Reiche, der Natur ihres, und der Gnade. Jenes hat seine Verfassungen, in die mengete sich der Heiland nicht. Was er da fand, das ließ Er; und seine Kinder machens auch so.

Aber zum Gnadenreich kan der miserabelste Bettelbube keinen schwerern Eingang haben, als der

Prinz, und der Höchste hat keinen leichtern, als der Geringste. Es muß im Staube, Demuth und Beugung gesuchet werden beym Heilande. "Ihr arme Gnadenkinder, die ihr den Ruhm der Sünder vor vielen andern habt, und euern guten König, dem leicht kein Scherf zu wenig, mit nichts das euer ist, begabt."

Alle Menschen sind vor Ihm eins; entweder selige Seelen, durch sein Blut, oder verloren. Alle haben gesündiget, alle werden gerecht aus seiner Gnade. Sie müssen wie Thiere vor Ihm werden, (Ps. 73, 21.) und sich bücken unter seine Füsse, bis Er sie aus diesen elenden Umständen selbst heraus reißt.

Die Gnade überschwemmet unsere Sünden, sie werden bedeckt mit dem Blute des Lammes, wie der Boden des Meers mit Wasser.

Das alles sind aber für gewisse Gemüther lauter Wahrheiten, die sie nicht zugestehen. Es sind Glaubens- und nicht Kopflehren, die ziehen sich durch eine göttliche Flamme ins Herz.

Denn es ist die wahre Bekehrung eine unaussprechliche, unübersehliche, und den Zeugen selbst erstaunliche Gnade. Johannes weinte sehr, daß niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun, und zu lesen, und darein zu sehen. Da hat ihm jemand geantwortet: Weine nicht; siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist von dem Geschlechte Juda, die Wurzel David, aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel. Offenb. 5, 3-5.

Daß man das Wort verstehe, ist nicht allen Menschen gegeben, sondern nur überzeugten und von der Wahrheit, daß JEsus ins Fleisch gekommen ist, durchdrungenen Seelen.

Die kennen auch die Art des menschlichen Gemüthes sonderlich den grossen Leichtsinn bey Anhörung des göttlichen Wortes. Die haben grosses Mitleiden mit ihnen und wissen nicht, wie sie den Menschen helfen sollen, das jammert und schmerzet sie; das Herz kommt drüber in eine Bewegung.

Aber sie wissens, daß JEsus gekommen ist, damit alle Menschen in das Buch hinein sehen können, und da ihren Namen lesen.

Man hat ja Exempel solcher Menschen, die bey dem Evangelio leichtsinnig gewesen, ja die es gelästert haben, und doch noch ein Triumph des Lammes worden sind.

Die zwölfte Rede.

Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blute, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen, und satt werden. Jes. 53, 11.

Die Rede ist von dem Arbeitslohn JEsu.

Die Sache theilt sich selbst natürlich ein, wenn wir von dem Arbeitslohn JEsu reden wollen, daß wir von seiner Arbeit, und von seinem Lohne sprechen.

1.) Die Arbeit wird eine Seelenarbeit genennt. Das, was der Heiland an seinem Leibe gelitten hat, ist nicht eigentlich die Sache, dadurch wir zu seinem Eigenthum erworben sind. Mit seinem Leibe wurde Er ein Opfer für uns auf dem Holze, da Er uns durch seinen Tod mit GOtt versöhnete, und das Zornfeuer stillete. Die die Vernunft in die Sache führen, und dem Mißbrauch der Lehre vom Kreuz und der Genugthuung abhelfen wollen, die sprechen: Der Heiland hat uns durch seinen Tod nur fromm und gottselig und zu feinen christlichen Leuten machen wollen, und durch sein Leiden den Weg zur Heiligkeit geoffenbaret. Aber die wahre Ursache der Leiden an seinem Leibe war, die Loskaufung der Menschen von der Sclaverey der Sünde und des

des Teufels, und daß Er für uns am Kreuze eine gültige und verdienstliche Busse thun möchte, wie die böhmischen Brüder sangen.

Wir fangen nicht beym fromm und heilig werden an, wenn wir des Todes und des Kreuzes JEsu theilhaftig werden wollen, wir werden gerecht durch sein Verdienst, als Sünder, ohne Zuthun der Werke, wenn wir es Ihm nur gläuben können. Es muß aber nicht ein Wahnglaube im Kopf seyn.

Wer die Versöhnung JEsu glauben kan, wenn er dem Heilande gleich gar nichts gedienet, sondern vielmehr seine Tage mit sündigen zugebracht hat, der wird selig, und wenn er den Augenblick, da er zum Glauben gekommen, in die Ewigkeit ginge.

Das ist die Wirkung des Verdiensts des Todes JEsu.

Der Punct aber, der mit unserer Pflicht zusammenhängt, ist der, daß seine Seele gearbeitet hat. Er hat seinen Tod dreyßig Jahre und noch länger erwartet, und hat gewußt, daß Er um der Menschen Sünde willen sterben würde. In der ganzen Zeit hat Er erfahren alles, was ein Mensch an seiner Seele ausstehen kan, alle unsere Schwachheiten, Krankheiten, Versuchungen und Uebungen. Das hat sich zusammen gezogen, da Er am Oelberge Blut schwitzte, da Er am Kreuz schrie: **Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?**

Sein Geist war in seinem Leben oft sehr beklemmt, und er weinte vielmal: diese Schmerzen haben Ihm unsere Seelen zu seiner Braut erworben, wie sich Jakob

Jakob durch seine vierzehnjährige Arbeit bey seinem Vetter Laban seine Weiber erwerben mußte.

Der Heiland mußte sich in der menschlichen Hütte sehr schlecht und kümmerlich behelfen, und ließ sich das alles gefallen, ja oben drauf den Tod.

Das geschahe auf eine ganz andere Art als bey seinen Zeugen. Die bekommen zu ihrem Leiden die größte Freudigkeit geschenkt, Ihm aber wurde seine Ruhe und seine Freudigkeit oft gestört.

2.) Sein Lohn für diese Arbeit ist dem Heiland bestimmt von seinem Vater.

Es sind Ihm zwey Dinge versprochen:

Er soll seine Lust sehen,

Er soll satt werden.

1. Soll Er seine Lust sehen.

Wenn wir die gegenwärtigen Verfassungen der Welt ansehen, so sehen wir, wie wenig des Heilands gedacht wird; und wenn es auch geschiehet, so ist es doch ohne Empfindlichkeit.

Seiner Kinder geringe Zahl werden für nichts anders als Wunderthiere in der Welt angesehen.

Sie verlangen nichts, als seiner Seelenarbeit zum Lohn zu werden. Das ist ihre einige Ambition, ihre einige Sehnsucht, ihre Begierde gar allein.

Und doch werden sie als gefährliche, bedenkliche, ja gar verwerfliche Leute angesehen, als solche, mit denen man sich fast bedenken solte umzugehen.

läßt man sie auch aus Leichtsinn für Kinder GOttes paßiren, so bleibt man darum doch, wie man vorher war, ohne Nacheifern.

Es dünkt oft die Menschen, die Gewalt haben, ein Grosses zu seyn, wenn sie den Seelen des Heilandes nur erlauben, sein Eigenthum zu seyn, Ihm zu leben, und sich zu Ihm zu bekennen, und das mitten in der Christenheit.

Was den Heiland betrift, so hat Er seine Lust an geringen Sachen, und nimmt gern mit wenigen vorlieb. Er hat sich überhaupt was schlechtes zum Lustspiel erlesen.

Die Glückseligkeit eines Menschen ist groß, den der Heiland in seinem Herzen dafür erkennet, daß er seine Lust ist: mehr Seligkeit kan ein Mensch kaum verlangen. Der Heiland siehet seine Lust an allen denen Seelen, von denen Er weiß, daß sie Ihn in der Zeit ihres Lebens ergreifen werden.

Des Heilandes Lust wird **pünctlicher** und soli- **der** gesucht als unsere. Wir haben manchmal gute Hoffnung von Seelen, da der Heiland voraus siehet, daß es nichts ist. Seine Freude ist also gemäßigter, Er siehet weiter hinaus, und was wir für hübsch, treu und ziemlich ganz halten, das siehet seine Weisheit oft, als elend und jämmerlich und weniger als halb an. Aber Er hat doch auch mehr Lust als wir alle; denn Er siehet voraus, sowol was aus einer jeden Seele noch werden kan, als was Er in zehn, zwanzig, dreyßig Jahren noch alles hinzuthun wird, bey denen, die selig sind.

2. Er

2. **Er soll satt werden.**

Das gehet so weit, daß unser Verstand nicht dahin langt. Satt werden heisset, so viel krigen, als man bedarf, so viel Nahrung haben, als man braucht, so viel essen, als einen hungert. Wenn der Sohn GOttes soll satt werden, und sein Hunger nach Seelen soll gesättiget werden, so muß das was unaussprechliches seyn. Da muß freylich mehr geschehen, als wir denken und hoffen können.

Das macht seinen Streitern Lust zu arbeiten. Die Zahl seiner Seelen muß noch zu viel Myriaden anwachsen. Durch diese Hoffnung wird seiner Zeugen ihr Muth vergrössert, und ihre Treue gereizet, sich ohne Aufhören an die Seelen zu machen.

Gewiß der Inbegrif dieses Ausdrucks gehet so weit, das ich nicht Worte finden kan, mich darüber herauszulassen. Er, der vor Hunger und Durst nach Seelen dreyßig Jahre gelaufen, und sich mehr in den Tod gewagt hat, als die Helden Davids, den Durst ihres Fürsten zu stillen: Er, der bis in den Tod dabey geblieben ist, daß Ihn dürstet; der soll sich satt trinken.

Bey uns, die wir ein Lohn des Heilandes seyn sollen, muß es so weit kommen, daß wir mit Wahrheit sagen können: Ich mag keine Ehre, kein Gut, kein Recht, keine Lust mehr auf der Welt. Ich habe gern keinen Willen mehr; sein Wille ist mein Wille.

Es ist nicht nöthig die guten Werke auf den Fingern herzuzehlen. Es ist alles Seine von der Stunde an, da uns der Heiland gemahnet, und seinen

Lohn gefordert hat, und wirs geglaubet haben, daß Er Lohn verdienet, was Leib und Seel vermögen.

Drum ist das eine Hauptsache, die sich die Knechte Christi merken müssen. Wenn Seelen todt sind, und die Stimme des Sohnes GOttes noch nicht gehöret haben; so kan man ihnen zu früh predigen, daß sie des Heilandes Lohn sind. Der Arbeitslohn wird für den Heiland gefordert, wenn Er uns Vergebung der Sünden bringet. Wir müssen es erst wissen, daß uns der Heiland erworben hat.

Das ist die Arbeit, die der heilige Geist bey denen gelehrten und klugen Leuten zuweilen durchs Gesetz intendirt, da Er sie in die Enge treibt, und ihnen zeiget, wie elend sie sind, da Er ihnen allen Ruhm und eingebildete Tugend wegnimmt, und sie überzeugt, daß sie auch Sünder sind. Das macht erst, daß sie die Wichtigkeit des Verdienstes JEsu lernen schätzen: und wenn ihnen der Heiland die Sünde vergibt; so fällt Ihm der Doctor zu Füssen, und erkennet, daß es eine himmelschreyende Sünde wäre, wenn er dem Arbeiter seinen Lohn vorenthielte, und der blutige Angstschweiß Christi umsonst auf die Erde gefallen seyn solte.

Die Einfältigen habens näher: denn der Glaube an das grosse Leiden ihres Schöpfers und Heilandes für ihre Sünde reisset ihnen das Herz in Stücken, und macht sie in Thränen schwimmen.

"O weh, daß wir so gesündiget haben!" "Wie heftig unsre Sünden, den frommen GOtt entzünden, kan so eins aus dem Leiden sehn."

Die

Die dreyzehnte Rede.

Auf daß ich sein eigen sey, und in seinem Reich unter Ihm lebe, und Ihm diene.

HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Luc. 23, 42.

Diese Worte machen der schönsten Umstände einen aus, in dem Leiden des Heilandes, und illustriren die wahre Idee von der Einfalt. Er verstund den Sinn genau, und antwortete: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du bey mir im Paradiese seyn. Vers 43.

Der Mensch, der in des Heilands Gedächtniß wolte geschrieben seyn, war ein Räuber, der am Holze noch unbekehrt war, und JEsum nicht nur für seines gleichen hielte, sondern auch noch dazu spottete; denn die mit JEsu gekreuziget waren, deren nicht mehr als zwey gewesen, die spotteten seiner. Marc. 15, 32. Das herzliche Wort: Vater! vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, konte ohnmöglich ohne Kraft seyn. Luc. 23, 34. Es erwachte des einen Herz, oder (wie es von der Lydia heißt,) der HErr schloß das Herz auf. Apostelg. 16, 14. Und ohne Scrupel, und ohne viel Ueberlegung sprach er gleich: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömst!

Der HErr, der uns da die Methode zeigen wollen, die Leute selig zu machen, sagte gleich: **Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.** Um des Wortes willen ward der Dieb so rein als ein Engel, und sogleich ein Geselle des Heilandes.

Das gibt manchen Gelegenheit zu denken, als wenn zu dem Eingange in das Reich des Heilandes nichts als ein guter Gedanke bey dem Ende des Lebens gehörte. Und es hat einen Schein. Denn das Exempel ist nichts extraordinaires, wie manche gutwillige Lehrer, Schaden zu verhüten, behaupten wollen, daß sich dergleichen nur alle hundert Jahr, oder wol gar nur bey dem Leiden des Heilands allein zugetragen habe. Es ist das was ordentliches bey der Bekehrung, und geschiehet noch immer, wenn alle Umstände damit übereintreffen. Doch davon wird bald mehr können geredet werden.

Wir wollen itzo **vom Reiche JEsu**, und **von seinen Unterthanen** reden.

A. Das Reich JEsu ist dreyfach.

I. Das Reich, das Er vor Grundlegung der Welt gehabt hat, und in alle Ewigkeit fortwähret.

II. Das Reich, das Er bey seiner Zukunft ins Fleisch anfing, und bis auf seine Erhöhung fortführete.

III. Das Reich, das sich zum Theil bey seiner Auffahrt anfing, und in alle Ewigkeiten, wiewol unter verschiedenen Oeconomien, fortwähret.

I. Vor

I. Vor der Grundlegung der Welt war Er ja der ewige Sohn GOttes. Er hatte das Reich, ehe die Welt war. Daher konte Er in seinem letzten Gebet sagen: **Vater, verkläre mich bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.** Joh. 17, 5. Alle Dinge sind durch Ihn gemacht. **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und das Wort war GOtt.** Joh. 1, 1. sqq. Er hat das Reich gehabt, das in einer Majestät, Ehre und Herrlichkeit fortgewähret hat, von einem Ursprung an, den wir nicht ausdenken können. Man kan nicht sagen: **sein Reich fing an;** sondern es hat gewähret unverrückt und unverändert, bis es Ihm gefallen hat sich auszuleeren, Phil. 2, 7. und **wie die Kinder Fleisch und Blut haben, deß gleichermassen theilhaftig zu werden.** Ebr. 2, 14.

II. Da ging eine andere Oeconomie an, ein neu Reich, darauf man so lange gewartet. Das Reich wird genennet das **Kreuzreich.**

Das Kreuz ist nichts anders, als die Gestalt des Königes; und wie Er ausgesehen hat, so sehen auch die Glieder des Reichs aus. Wie dorten ein König in Persien den Mardachai hoch ehren wolte, und fragte: Was soll man thun dem Mann, den der König gerne ehren wolte? so bestund die Ehre darinn, daß ihm der Ornat und Kleidung des Königs angeleget, und er darinnen in der Stadt herumgeführet wurde. Esth. 6, 6-9. Wer ein Diener des Heilands seyn will, der muß den Staat seines HErrn haben, seine Schmach, sein Kreuz.

Das ganze Reich JEsu, wenn es am herrlichsten ist, ist blos herrlich bey den Seelen, die einen geistlichen Sinn und Geschmack haben.

Der Heiland sagte, man solle nicht sagen, da ist es; aber man kan sehr leicht sagen, da ist es nicht.

Zu den Beschreibungen, die die Welt davon macht, die es für herrlich und groß hält, und einen Character der wahren Kirche aus ihrer weltlichen Gewalt und Pracht macht, kan man ohne Bedenken Nein sagen. Die vor der Welt angesehenen Christen beweisen damit nicht, daß sie Leute sind, die der König ehret. Sie haben seinen Schmuck, die Natur seiner Fürsten, seinen Staat nicht. Es kan in diesem Reich nichts als Vergnügen, lauter selige Stunden, lauter Glückseligkeit anzutreffen seyn, aber alles im Herzen. Das Reich GOttes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist; Röm. 14, 17. aber für alle, die das Geheimniß nicht verstehen, ein armes, geringes und verachtetes Reich, darüber die Leute weg zu steigen gedenken, wie über einen niedrigen Zaun. **Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn.** 1 Cor. 2, 14.

III. Das dritte Reich fängt sich zum Theil an bey seiner glorreichen Auffahrt, und gehet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten; aber es wird erst recht werden, wenn die auch dazu gebracht sind, die noch im Kreuzreiche schwitzen. **Seine Knechte werden Ihm dienen, und sehen sein Angesicht.** Offenb. 22, 3. 4.

Was

Was wir von diesem Reiche sagen können, sind Bilder, gute Gedanken, Vorstellungen und Einfälle. Es ist alles mehr, als wir uns einbilden und vorstellen könten, ja es ist mehr und herrlicher, als wir es machen würden, wenn wir gleich die beste Welt aussinnen könten. Wir sind schon selig. **Wir wissen nur noch nicht, was wir seyn werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.** 1 Joh. 3, 2. In dieses Reich ging der Schächer.

B. Die **Unterthanen** des **Heilands** sind die Seelen der Menschen.

Im Machtreiche ist niemand ausgenommen; **alle Seelen sind sein.** Ezech. 18, 4.

Nun hat uns GOtt erwehlet in Christo, ehe der Welt Grund geleget war, zu Lobe seiner herrlichen Gnade. Eph. 1, 4. **Alle unsere Tage sind auf sein Buch geschrieben, die noch werden sollen.** Ps. 139, 16.

Daher kommen die Redensarten: **auf GOtt geworfen seyn von Mutterleibe an:** zu einem Amte bestimmt seyn. Er hat uns alle schon vor sich, und freuet sich über eines jeden sein seliges Loos. Das ist der Denkzettel, davon **Malachias** redet, (Cap. 3, 16.) das Buch, das **Johannes** (Offenb. 21, 27.) gesehen hat, und wovon **Paulus** an die Philipper (Cap. 4, 3.) schreibt, daß die Zeugen drinnen stehen.

Wenn wir seine freye und selige Seelen nicht seyn wolten; so müßten wir doch seine Sclaven seyn.

Wir müssen aus dem Leibe gehen, wenn Er will, das stehet bey Ihm. Wir müssen sein Reich befördern helfen, wenn wir gleich kein Herz dazu haben, wir müssen alles in seinem Reiche thun, was Er verlangt; nur daß es uns alles nichts hilft, wenn es nicht von Herzen geschicht.

Er machte gerne alles was Mensch ist und heißt, zu seinen Unterthanen im Kreuzreich. **Wenn ich erhöhet bin von der Erden, will ich sie alle zu mir ziehen.** Joh. 12, 32. Er wird keine einzige Seele ungezogen lassen. Sie sind alle zu Unterthanen dieses seines Reichs bestimmt.

Zum Kreuzreiche sind die Menschen auf dreyerley Weise bestimmt; in Ansehung der Zeit; in Ansehung der Sachen, die sie thun sollen; und in Ansehung der Dinge, die der Heiland mit ihnen vornehmen will.

Die Zeit, in der ein Mensch zu diesem Reich kommen soll, stehet in den Händen GOttes, und liegt in dem geheimen Behältniß seiner Weisheitsschätze verborgen. Wenn ein achtzigjähriger Sterbender, der sein Lebtage todt gewesen, und nichts von dem Heilande und seinem Reiche an seinem Herzen gemerkt und erfahren hat, in der lezten Stunde seines Lebens vom Heilande das erstemal gezogen wird; der ist eben so selig, als der Schächer, und fähret von Mund auf gen Himmel. Wen der Heiland in der lezten Stunde ruft, bey dem ist Er mit der lezten Stunde auch vergnügt. Darauf können sich Knechte JEsu Christi gewiß verlassen, daß solche Leute eben so selig werden, als sie.

Aber das trift nur bey todten Leuten zu, denen es eine ganz neue Sache ist, *) daß JEsus Christus darum für sie gestorben sey, daß sie nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. So werden viel tausend Menschen selig, weil die Verwirrung in der Welt so groß ist, daß sich viel Menschen an manchen Orten ohnmöglich zurecht finden, und die göttlichen Wahrheiten mit Gewißheit erfahren können. Der Schächer sind eine grosse Menge, die als arme elende Creaturen, als geringe Thiere, erst zulezt lernen, was JEsus ihnen ist, und was sie Ihm seyn sollen.

Einem solchen armen Menschen muß man nicht erst eine grosse Rechnung von Sünden vormachen, sondern ihn gerade auf den Heiland weisen. Einem solchen armen Kinde, das sich für verloren hält, krümmt und windet in der Sünde, zahlt das Lamm das Lösegeld; wenn es nur gewiß ist, daß die Menschen vorher nichts verstanden haben, nicht erweckt gewesen sind, also auch die Sache und Regung der Gnade nicht unterdruckt haben.

Erweckte Leute, die zuvor gewußt haben, was JEsus und seine Sache ist, die können bey ihrem Ende nichts anders als eine Probe machen der Unseligkeit, wenn man JEsum nicht angenommen hat, oder in seinem Herzen von Ihm abgewichen ist. Wer

*) Dergleichen nennt man in der englischen Sprache not guilty of Religion. Es ist ein grosser Sinn in dem Wort. Sie sind nicht Schuld dran, daß die Religion so ist; sie haben sie schon so gefunden.

da weiß, wie ihm äusserlich kan geholfen werden, und nimmts nicht an, der denkt entweder leichtsinnig über seine Krankheit, oder mißtrauisch über den der ihm hat helfen können. Und so geht es allen den gedachten Seelen mit dem Heiland.

Wenn solche Seelen nur darüber weg und ein Herz zum Heiland fassen könten; so wäre ihnen geholfen. Aber es ist anders mit ihnen bewandt, als mit den Todten; es geht tausendmal schwerer.

Und darnach müssen sich die Friedensboten in ihrem Vortrage richten.

Obige beide Arten haben nun freylich nichts weiters zu observiren, als Gnade anzunehmen.

Wer aber frühe gerufen ist, da ers noch in seiner Hand und Zeit hat, sich für den Heiland zu rühren, da hats eine andere Bewandniß, nicht in Ansehung der Begnadigung; denn da wird einer im vierten Jahre auf diese Art selig, als der im achtzigsten, nemlich als ein elender Sünder: einer hat so wenig Recht selig zu werden, als der andere. Aber in Ansehung der künftigen Führung, da ist es ganz anders; denn weil noch Zeit da ist, so gibt der Heiland Gnade, und mit der Gnade Kraft, sich in seinem Reiche zu rühren, und von Ihm zu zeugen.

Wer von dieser Art Leuten nur allein auf die Gnade losgehen, sich darauf verlassen, und nicht weiter wolte, und thun, wozu ihn der Heiland bestimmt, der würde sich wieder betrügen. Wer gereinigt ist, den wird der Vater noch mehr reinigen, daß er seine Frucht bringe, s. Joh. 15, 2. Von der Stunde an,

da

da Seelen Gnade haben, sind sie im Dienst des Heilands, sie mögen nun noch gegängelt und geführet, oder allein gelassen werden, wie es manchmal äusserlich scheinet; sie werden aber dennoch von einem guten Geist in ihrem Herzen geleitet und geführet. Sobald man Zeit vor sich hat, muß man von der Gnade zeugen, dem Kreuz dienen, und als ein Triumph des Lammes leben.

In Ansehung der Sachen, die der Heiland in seinem Reich den Menschen zu thun gibt, sind sie sehr unterschieden, sonderlich aber sind sie zweyerley Art.

Es gibt Menschen, die der Heiland auf die gewöhnliche Art braucht, und sie in denen Dingen, die man so bürgerlich nöthig hat, sich beschäftigen lässet. Die können auch alles, was sie thun, Ihm thun, und in der That gläubige und begnadigte Christen seyn. Es gibt aber auch Menschen, die Er auf eine besondere Art zu seinem Dienst bestimmet. Die heissen Jünger.

Im alten Testament haben wir das Exempel im Vorbilde, da jeder Stamm seinen eigenen Platz und sein Land hatte; die Priester aber, die dem HErrn besonders dieneten, hatten kein Erbtheil.

Wer ein eigentlicher Jünger JEsu ist, der hat allerdings etwas besonders an sich, nicht in Mienen, Geberden, Kleidern, Worten, u. s. f. aber in der Hauptsache.

Im fünften und sechsten Capitel Matthäi finden wir Lehren, die auf keine andere Leute können gezogen werden, als auf die unmittelbaren Jünger JEsu:

z. E. **Wer euch was nimmt, von dem fordert es nicht wieder** ꝛc. Wenn man das auf alle Christen ziehen wolte, so würde dadurch alle Besitzung und Eigenthum in der Welt aufhören.

Ein Kind GOttes, das sich nicht zur Seelensache besonders gewidmet hat, muß sich den Gesetzen, die jedermann bekant sind, und die jedermann als Gesetze annehmen soll, ordentlich unterwerfen, wie ein anderer. Im alten Testament hieß es zu den gefangenen Juden in Babel: **Ergebet euern Hals unter das Joch des Königes, und dienet ihm und seinem Volk.** Jer. 27, 12. **Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum HErrn.** Jer. 29, 7. Wolten die Christen überhaupt, zumal in der gegenwärtigen Christenheit, die Gesetze vorbey gehen, und eine durchgängige Gleichgültigkeit in dem Aeussern affectiren und durchsetzen; so ginge alles drunter und drüber, und des Heilands Sache wäre dadurch nichts gebessert.

Aber mit den Specialjüngern des Heilands ist es etwas ganz anders. Das ist ein Beruf, der seine eigne Regel hat. Man muß niemanden so ein Jünger zu werden, nöthigen, sondern vielmehr zurückhalten. Die Jünger sind immer irgendwo vogelfrey. Nie wird ein allgemeiner Vertrag zu Stande kommen, dadurch sie von der Kreuzgestalt, von der Verfolgung, von Beeinträchtigungen losgemacht werden.

Nach der innern Gemüthsfassung kommen alle Christen überein. Da muß sich einer aus der Ehre, dem Reichthum, der Commodität, u. s. f.

so wenig machen, als der andere; sie müssen beide geduldig seyn, und sich an die irdische Dinge nicht hängen. Aber in dem äussern Beweis sind sie sehr unterschieden.

Ein Streiter muß sich alle Stunden und zu aller Zeit alles seines Rechts entschlagen, und alle Commodität, und was sonst genant mag werden, nicht nur im Herzen verleugnen, sondern gar miteinander hingeben, da ein anderer noch das Seinige wieder fordern, und in Ruhe besitzen kan.

Doch das ist eine weitläuftige Materie, die wir heute nicht abhandeln wollen.

Wir wollen nun sehen, **was der Heiland** mit uns allen in seinem Reiche vor hat, und was wir von Ihm haben. Da braucht nun der Heiland verschiedene Methoden: einen führt Er durch den Verstand; dem andern schenkt der Heiland viele Empfindungen in seinem Gemüth; dem dritten gibt Er einen mehr systematischen Zusammenhang nach dem Worte GOttes.

Jeder Mensch hat von Natur Gaben, die der Heiland heiliget, wenn man sie auf seine Art erst wieder in den Staub geleget, und um des Heilands willen verloren hat.

Die Wege erwehlet man sich nicht selber, sondern der Heiland richtet sich nach unserer Beschaffenheit. Wer Verstand hat, der wird vom Heiland dadurch geführet, und muß sich nur vor Vernunft und übriger Bedenklichkeit und Superklugheit hüten. Wer aber ein zärtlich Gemüth hat, den führt

Er durch Empfindlichkeit, und lebhafte Eindrücke von seiner Gnade und Liebe. Diese geniessen ihre Seligkeit merklicher, müssen sich aber desto mehr vor Phantasien und Ausschweifungen hüten. Die dritten, die auf gründliche und zusammenhangende Erkentniß der Wahrheit gehen, müssen sich lediglich ans Wort halten, und solches ihrem Gemüth so fleißig renoviren, daß es ihnen zulezt zur Natursprache wird, die können dadurch sehr sicher geführt werden, nur müssen sie sich vor tiefem Grübeln und Speculiren, am allermeisten vor trockner Buchstäblerey und blähendem Wissen hüten.

Alles ist gut, so man sein recht brauchet. Er offenbaret sich den Menschen nur nach ihrer besten Fassung durch einen unterschiedenen Weg, und wenn sie nur das recht brauchen, was ihnen der Heiland gibet, so sind sie selig dabey in der Welt. Alle unser Gutes thun ist auch nichts, als lauter Seligkeit und Gnade für uns.

Es fraget sich also nicht erst, warum der Heiland einen Dienst von uns fordert?

Die Leute denken: wer dem Heiland dienet, der wird selig; wer Ihm aber nicht dienet, der gehet verloren. Allein der Heiland hat unser Gutes thun und Diensterweisung blos aus Gnaden und Barmherzigkeit, aus einer liebesvollen Condescendenz zu uns, erfunden. Wie wenn ich liefe? so laufe doch! GOttes Werk wirken (Joh. 6, 28.) ist eine Gnade für eine Seele. Heilig seyn ist ihre Natur, und nicht, wie die Sittenlehrer wähnen, eine aufliegende Pflicht oder Belastung, gegen welche Idee der Prophet Je-

remias

remias Cap. 23, 34. sqq. so heftig eifert. Die wahre Heiligkeit, da man von Herzen demüthig, von Herzen arm ist, kömt von der erstatteten Natur. Petrus nennet sie die göttliche Natur. 2 Petr. 1, 4. Wer Gnade hat, kan so seyn, und es käme ihm abgeschmackt vor, anders zu seyn.

Die Wirkung der Heiligkeit aber, und die Thaten sind unterschieden. Eines kan ohne das andere seyn, wie aus 1 Cor. 13. zu sehen. Es kan auch beides beysammen seyn; aber es ist allemal so beschaffen, daß es gar nichts bey GOtt hilft.

Wir sind uns vor GOtt, unserer Armuth, unsers Elendes, der Sclaverey des Satans, und der Knechtschaft der Sünde bewußt. Das bringt man vor den Heiland, und spricht: weil ich so elend, so jämmerlich, so geschlagen und verdammt bin, so mußt du mir helfen.

Die Arbeit wird auch continuirt im Reiche der Herrlichkeit. Da wird sie eine vollkommene Ruhe und Vergnügen für uns, nach dem innern und äussern Theil seyn; itzt ist sie noch mit mancher Beschwerung und wol gar Nachschmack der Sünde begleitet. Wenn seine Knechte sein Angesicht sehen, so werden sie Ihm dienen.

Doch bleibt auch in der Ewigkeit unsere Arbeit ohne Verdienst. Es ist nur ein einiges Verdienst, dessen man hier und dort erwehnen wird; das weist man dem hin, der da geschlachtet ist, und hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute. Offenb. 1, 5.

Die vierzehnte Rede.

In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 24.

Wir wollen erstlich von der ewigen Gerechtigkeit, und Unschuld und Seligkeit mit einander reden, zweytens von der Methode, wie wir zu einem jeden ins besondere kommen.

Das Mittel zu der ewigen Gerechtigkeit zu gelangen ist die Rechtfertigung; die Heiligung bringt uns die ewige Unschuld zuwege, und die Erlösung die ewige Seligkeit.

Die Sache, die uns im Reiche JEsu so glücklich machet, heißt Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Wir müssen sie nach der Zeit abtheilen, und sehen, erstlich wie sie vor dem Falle war, zweytens wie sie nach dem Falle beschaffen ist, drittens wie es nach der Wiederbringung und Versöhnung des Heilandes damit aussiehet.

Der Satan verstellt sich in einen Engel des Lichts, und setzet den göttlichen Wahrheiten Dinge entgegen, die eben das bedeuten sollen, und auch fast so herauskommen, aber desto tiefere Irrthümer sind. Nach diesem Plan hat er eine andere Gerechtigkeit, eine andere

dere Unschuld, eine andere Seligkeit erfunden. Sie sind von denen göttlichen darinn unterschieden, daß sie nicht wahrhaftig, und daß sie nicht dauerhaft sind.

Erstlich, vor dem Falle sahe es mit uns überhaupt so aus: Wir hatten Weisheit, Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Sie war **wahrhaftig**, aber wie es der Ausgang zeigte, nicht nothwendig ewig.

Insbesondere hatten wir eine Weisheit, die ich nicht beschreiben kan, weil ich sie in der Schrift nicht ausgedruckt finde, und mit Gedanken und Wahrscheinlichkeiten nicht umgehen mag.

Die wahre **Gerechtigkeit** war, daß GOtt den Menschen erschaffen hatte zu einem Zweck, den Er selbst erkläret: 1 Mos. 1, 26-28. **Daß er herrschen, und sich die Erde unterthan machen solte.** Und in dem Zustande konte der Mensch mit Recht prätendiren, was ihm gehörte; denn das wird zu einer Gerechtigkeit erfordert. Der HErr stund **allein** nicht unter dem Menschen, und hatte ihm darinn eine **Regel** vorgeschrieben, an die er sich binden solte, zu bezeugen, daß Jehova **um den Thron höher sey**, (s. 1 Mos. 41, 40.) Sonst hatte der Mensch unter sich, die **ganze Welt**; und das Bild des unsichtbaren GOttes wurde an ihm gesehen, welches ihm über alle Creaturen insgemein eine unwidersprechliche Autorität, und zu einer jeden insbesondere ein undisputirliches Recht gab. Er konte die Fruchtbarkeit der Erden, und die Herrlichkeit des Himmels als einen Tribut einfordern, der ihm gehörte. Und es stehet einem Thier im Walde nicht natürlicher und unschuldiger an, seine Speise zu nehmen,

men, wo es dieselbe findet, als es dem Menschen in der ersten Verfassung gegeben war, alles, was um und neben ihm war, zu nutzen und zu gebrauchen.

Die Heiligkeit des Menschen vor dem Fall, beruhete auf der Unschuld, daß ihm unbekant war, was wir heut zu Tage Sünde nennen, und er darum nicht einmal einen Gedanken darauf richten konte. Daher er auch zuerst durch Berückung fiel. Denn die Gehülfin des Adams hat das Zeugniß, daß sie sich hatte berücken lassen, und ihren einfältigen Plan verloren.

Die Sünde nahm freylich zum erstenmal am Gebot Ursach, wie es noch immer ist.

Die Seligkeit vor dem Fall war, daß es ihm immer wohl war, auch bey aller Arbeit beschwerte ihn nichts: der Mensch wurde durch nichts herumgetrieben, seine Ruhe und Friede wurde nicht gestöret. Er hatte ganz keinen Begrif vom Wollen und nicht Wollen, und seine Gemüthsstellung war so beschaffen, daß einem in diesem Zustande nicht möglich gewesen wäre, von selbst in den Affect zu gerathen, den wir die Begierde nennen, und der uns darum zur Sündlichkeit wird, weil er unordentlich ist. Wie wäre ihm eingefallen, etwas zu seyn in dieser Welt? Er war so alles. Wie hätte ihm einfallen sollen, etwas zu verlangen? Er hatte alles: Um etwas zu sorgen? Er nahm alles, was er wolte: Lüstern zu werden? Er war in beständigem Genuß: Träge zu seyn? Er konte nicht ermüden.

Zweytens, nach dem Fall ist es ganz anders.

Unsere Weisheit läuft da hinaus, daß man von Natur, aus Begierde, alles das zu wissen verlanget,

woran

woran nichts gelegen ist, und dasjenige nicht wissen mag, woran einem alles lieget. Die Sache, dazu man destinirt ist, lernet man nicht mit Lust, sondern lieber eine andere, sonderlich im Geschäfte der Seligkeit. Daher wird unsere Weisheit als eine Thorheit vor GOtt beschrieben. Sie besteht nur in müßigem Speculiren, und unsere Einsichten werden von andern bald wieder übern Haufen geworfen. Was wir wissen, sind Dinge, die wir nicht brauchen, und entweder ganz unwahrscheinlich, oder doch sehr ungewiß sind.

Die Gerechtigkeit nach dem Falle bestehet darinnen, daß wir uns zusammen raffen, womit wir vor GOtt zu bestehen gedenken. Ich rede von solchen Menschen, die sich um GOtt bemühen, und Ihn suchen; von den andern kan man auch das nicht sagen. Jene suchen sich GOtt durch allerley Arten des Gottesdienstes, und durch gute Werke zum Freunde zu machen, welches sich bald bey dem israelitischen Volke einschlich, und noch so fort währet. Die Gerechtigkeit der Menschen, die sich um GOtt bekümmern, besteht gemeiniglich darinnen, daß sie das Böse unterlassen, dagegen was Gutes thun, Allmosen geben, :c. das soll ihnen helfen. Auf dem Catheder wird das von etlichen widersprochen, in der That sind sie fast alle eins.

Unsere Heiligkeit nach dem Falle, bestehet entweder in einer unsichern Unwissenheit, oder in einer gemachten Heiligkeit.

Die Unwissenheit hat in so fern etwas gleiches mit der Unschuld vor dem Falle, daß man diese und jene böse Dinge nicht weiß noch kennt. Sie ist ihr aber zuerst darinnen ungleich, daß neben der Geschicklich-

 keit,

keit, auch die Neigung zum Bösen da ist, nur verborgen liegt, und nur einer Reizung oder Gelegenheit bedarf, so säumet sie nicht hervorzubrechen; darnach, daß die vor dem Falle allgemein, die nach dem Falle aber particular ist, und nur von etlichen Personen und Dingen kan gesaget werden. Nur gewisse Laster sind uns unbekant. Einer ist von Natur nicht unkeusch, der andere nicht stolz, der dritte nicht geizig, der vierte nicht unactiv; nicht aus Liebe zum Heilande, sondern theils aus guter Erziehung der Eltern, theils weil selbst die Structur des Körpers der Seele zu gewissen Ideen Anlaß gibt, zu andern aber eine Unfähigkeit verursachet.

Es kan also ein Mensch von Natur gewissermassen keusch, demüthig, freygebig oder arbeitsam, oder doch so anzusehen seyn, und sich darüber die vergebliche Hoffnung machen, als sey er heilig und ein Kind GOttes. Zur natürlichen Heiligkeit kan man sich auch durch die Moral und Sittenlehre, zumal wenn man brav angelaufen, und viele Unglücksfälle erlitten hat, nach und nach angewöhnen. Da werden die Leute auch durch Vernunft und den Zusamhang ihrer Regeln gewöhnt, keusch, liebreich, demüthig, mitleidig zu denken. Und das ist von der äusserlichen Verstellung unterschieden, da man sich nur tugendhaft bezeiget, und das Herz voll sich selbst bewußter Lasterhaftigkeit ist.

Die Heiligkeit aus der Vernunft ist aber doch nichts; denn sie ist nicht durch den erlangt, der alles wirken muß. Phil. 2, 13. Die Kinder der Vernunft sind auch Kinder des Zorns. Ephes. 2, 3.

Die Glückseligkeit der natürlichen Menschen bestehet darinnen, wenn einer seinen Zweck erhält, und das erlangte behält, so lange er will. Ich will nicht von denen sagen, die eine Glückseligkeit suchen, die gar eingebildet, oder alsobald wieder dahin ist, sondern von denen, die einen Schein vor sich haben, zum Exempel, eine vergnügte Ehe, gesunde und wohlgezogene Kinder, ein ordentliches und unbeschuldet Haushalten, vernünftige Nachbarschaft, gemäßigte und nothdürftige Freyheit.

Wenn man aber auch alles beysammen hat, und das Herz ist nicht daheim, wo es hingehöret; so ist weder eins noch alles vermögend den Menschen, ohne Beyhülfe der Einschläferung oder Uebertäubung des Gemüths, vergnügt zu erhalten. Drum ists auch mit der Seligkeit nach dem Falle nichts.

Drittens, was ist denn nun nach dem Tode JEsu die wahre Weisheit, die wahre Gerechtigkeit, die wahre Heiligung und Erlösung mit dem unvergleichlichen Prädicat der unverwelklichen Dauerhaftigkeit?

Die **Weisheit** ist die einfältige und unverrückte Betrachtung, daß die Liebe JEsu zu uns die höchste und einzige Erkentniß ist, (der Seele und ihrer Betrachtung würdig,) daß es Schade um einen Gedanken ist, der von diesem grossen Object abkommt, und daß sein Tod und Leiden bis Leib und Seele scheiden, uns soll in unsern Herzen ruhn.

Die Gerechtigkeit ist, wenn einem Menschen alles sein Recht, daß er aus der Natur oder Vernunft hat, weggefallen ist, daß man sich vom Heilande das

Zeugniß geben lässet, und glaubet, daß unsere künftige Forderung auf Erbarmen und Gnade ankommt, und wir das alles begehren dürfen, was JEsus durch sein Verdienst, und als Er sein Blut am Holze für uns vergossen, uns allen erworben hat.

Und das ist eine Gerechtigkeit, die ewig ist, und die JEsus erfunden hat. Wer sie hat, der weiß es. Es ist alles Einbildung gewesen, was er zu haben dachte; und was er wirklich hatte, war verflucht. Was er nun hat, ist Gnade.

Solange der Mensch noch was weiß, damit Er sich, ausser der Versöhnung, dem Blute und der Vorbitte JEsu Christi, selbst helfen kan; der hat nichts weniger als Gnade und Barmherzigkeit zu gewarten.

Ehe wir von ganzem Herzen unsere Zuflucht zu dem Gebetlein nehmen, **HErr, erbarme dich**; so hat der Heiland mit uns keine Connexion. Alles unser Gutes muß uns erst zur Sünde, und alle unsere Kraft zur Ohnmacht werden.

Unsere **Unschuld** nach dem Fall fängt sich bey der Heiligung an, und gehet auf die alte Unschuld. Niemand aber, der die Gerechtigkeit JEsu nicht hat, ist unschuldig. Denn ist ers gleich in einem, so ist ers im andern nicht.

Wer die Gerechtigkeit im Blute JEsu erlanget hat, der bekommt Kraft, alles Böse, daß er an sich weiß, und daran er immer genauer suchen und studiren muß, unter die Füsse zu bringen und zu beherrschen, bis endlich, wenn wir lange beym Heiland bleiben, des Dinges miteinander vergessen wird, und man

man nur in dem Heilande lebt, welches endlich durch beständige Gnade, bey der getreuen Nachfolge des Heilandes zuwege zu bringen ist; da es heißt: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2, 20. Denn soviel man für sich selbst lebt, (αὐτὸς ἐγὼ) Röm. 7, 25. bleibet man ein Sünder. Ein Gerechtfertigter lässet sich eben in gar nichts ein: man übt sich allezeit in dem Gegentheil, und was sich reget, das überwindet man.

Wer nun die Erfahrung im Bösen durch den Nichtgebrauch zu verlieren anfänget, der wird ein unschuldiger Mensch in Christo.

Die Seligkeit ist, daß ein Mensch alles das geniesset, und wieder krigt, was er vor dem Falle gehabt, gute Tage, Ruhe, Zufriedenheit, dem Zweck gemässes Glück und Fortgang, aber am Geist, am Herzen.

Der Körper behält freylich seine Ordnung, und Kinder GOttes erfahren da eben das, was Er erfahren hat, da Er in der Welt war. Unser Herz aber ist fröhlich, sicher und gewiß. Wir werden zu Herren gemacht über unsern Körper und dessen Beschwerlichkeiten, und sind immer zufrieden, wenns auch dem Ansehen nach, noch so hart geht. Nun das ist die Sache.

Wie kommt man aber dazu? Wie werden wir so weise, so gerecht, so unschuldig und so selig, und das alles auf ewig?

Die Methode zur Weisheit zu gelangen ist die Unterweisung und Lehre des Evangelii.

Es ist eine Lehre in der Welt aufgekommen, die dem Menschen den Weg zeigt. Sie bestehet nicht

aus etlichen tausend Worten, die zusammen hängen, sondern wenn uns JEsus Christus lehret, so erfähret der Mensch Worte, die er nicht aussagen kan. Er bekommt eine göttliche Gewißheit, und daß das auch so ist, daß das so bestehet.

Die Weisheit dieser Welt ist veränderlich, diese aber unveränderlich. Eben die Weisheit, die die Apostel gehabt, ist auch unsere Weisheit.

Die elendesten und geringsten Leute, die JEsum in den finstersten Zeiten hatten, redeten eben das, was wir reden, obgleich mit andern Worten. Es ist keine Seele, solange die Welt stehet, anders selig geworden, als aus der Gnade, (ohne Verdienst, ohne Werke,) durch das Blut JEsu Christi und sein Verdienst, von der ewigen Gnadenwahl her in Christo.

Sonst heisset es, jeder hat seinen Kopf für sich; hier aber heisset es, wir sind alle einerley gesinnet auf Christum.

Diese Weisheit ist das Geheimniß vom Verdienst JEsu Christi, davon die Seelen von Natur nichts wissen, und nichts solides reden können, und wenn sie von allen andern auch guten Dingen noch so viel zu reden wissen. Sie muß uns von oben gegeben werden.

Wir haben von Natur keine Köpfe dazu. Es kan sie kein Gelehrter und Kluger erfinden, es kan sie keine natürliche Geschicklichkeit fassen. Sobald aber der Heiland anfängt zu informiren, so wird es nicht mit vielen Argumenten und Gründen bewiesen, sondern Er bringet was ins Herz, das man fühlet, und

das

das unveränderlich widerhält. Es ist lauter göttliche Kraft, und göttliche Weisheit.

Der Weg zur Gerechtigkeit, die rechtschaffen und ewig ist, zu gelangen, ist die Rechtfertigung.

Der Heiland hat eine Methode, in Ansehung des ganzen menschlichen Geschlechts, und wieder eine mit einer jeden Seele insonderheit.

Die Methode, dem ganzen menschlichen Geschlechte die Gerechtigkeit zu erwerben, ist die: "GOtt sprach zu seinem lieben Sohn, die Zeit ist hie zu erbarmen; fahr hin, meins Herzens werthe Kron! und sey das Heil der Armen, und hilf ihn'n aus der Sünden Noth, erwürg für sie den bittern Tod, und laß sie mit dir leben."

Was ward aus diesem göttlichen Schluß? "Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen, das Leben das behielt den Sieg; es hat den Tod verschlungen."

Wie gings zu? "Die Schrift hat bezeuget das, wie ein Tod den andern fraß. Dieweil das rechte Osterlamm, davon GOtt hat geboten, für uns ist an dem Kreuzesstamm, in heisser Lieb gebraten; deß Blut zeichnet unsre Thür, das hält der Glaub' dem Tode für, der Würger kan uns nicht rühren."

Ich gebrauche mich dieser einfältigen Reime, weil in denselben so deutlich steht, daß das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, die Ursach unsers Rechts ist.

Das können wir nicht gläuben, wir müssen dann erst zu Narren werden an unserer Vernunft.

Wir müssens mit Gutem lernen, oder erfahren es, wenn wir durch die Gnade GOttes unter das Gesetz kommen. Wenn wir nicht einfältig glauben wollen, so gehöret das Gesetz für uns, und wir müssen uns so lange plagen und quälen, bis der heilige Geist gleichsam mit uns Mitleiden krigt, und uns im Herzen den Heiland zeigt; und wenn wir dahin sehen, (müde und matt, an uns, und an aller Welt verzagt) so geschieht die Rechtfertigung der Seele ins besondere. "Er zeigt sie seinem Vater an, daß Er hat gnug für sie gethan."

Da wird die Seele inne des ewigen Privilegii, daß sie, durchs Blut JEsu Christi, das sichere Geleit durch Welt und durch Sünd und Noth, ja durch die Hölle hat, und nirgends aufgehalten werden kan, zur ewigen Seligkeit einzugehen.

Die Heiligung ist, daß uns der heilige Geist in seinem Lichte zeiget, daß alles, was wir vorhero für gut und glückselig gehalten haben, elende, miserable Sachen, Gelüste des Satans, oder Nachäffungen des Einigen Guten sind, das wir in JEsu haben solten.

Da lässet man das Sündigen gerne bleiben, wenn uns nur der Heiland die alten Sünden vergeben hat. Der heilige Geist versichert uns, daß uns unsere Sünden vergeben sind durch JEsu Namen, daßwir das Sündigen lassen dürfen, und damit macht Er im Herzen einen ganz andern Plan.

Dem Hochmüthigen ist nichts abominabler und ekelhafter, als Ruhm und Ehre; dem Wollüstigen ekelt vor den Lüsten; der Träge erschrickt vor dem Müßiggange; der Geizige macht gleichsam das Kreuz gegen den Reichthum.

Das

Das Werk führt der Heiland vom ersten Tage an, bis auf den letzten Tag des Lebens fort. Wir werden immer heiliger, gerechter, seliger: und unheilig seyn macht der Heiland nicht nach und nach gut, wie es die Sittenlehre zu thun suchet; sondern es muß alles auf einmal verleugnet werden. Der Heiland schwemmet alles Böse mit seinem Blute auseinander und unterdrückt es mit seiner Kraft, und zerreißt das Systema des Sündigens.

Das Gute aber hat seine Grade. Der Mensch wird keuscher, demüthiger, freygebiger, geschäftiger, oder, daß ich mich noch deutlicher mache, der Schüler wird zum Mann, und nach und nach gar zum Lehrmeister.

Man lernt das Geheimniß der Heiligkeit im Grunde immer inniger einsehen, wird der Handgriffe in der Ausübung immer gewohnter, bekommt immer mehr Glück, es durchzusetzen, und an den Mann zu bringen: und nachdem man in der seligen Betrachtung immer mehr zugenommen, die Ausübung immer mehr practiciret, die Sache vielfältigemal an Mann gebracht, und durch Gewohnheit in allem geübte Sinnen, und eine hoffnungsvolle Erfahrung hat; so preiset mans andern an, legts ihnen gründlich aus, zeigt ihnen auch die Handgriffe, und wird ihnen zu einem glücklichen und gesegneten Vorgänger, daß sie denjenigen auch kennen lernen, der uns leitet und hütet, den heiligen Geist, der aller Seelen Hüter und Vormund ist.

Die Erlösung, als das Mittel, die Menschen selig zu machen, als für welche JEsus am Holze gestorben, bestehet darinn, daß JEsus der gekreuzigte uns von allen Ursachen unsers Elendes erlöset, von der

Sünde und ihrer Anklebung; und lehret uns alles um seinetwillen thun und uns gefallen lassen.

Wie Er das um der Seele willen einmal angefangen hat; so wirds auch von Ihm fortgesetzet bis ans Ende.

Das heisset selig, wenn uns keine Sache mehr vergnügt, als der Heiland. Und weil wir den unverrückt bey uns haben, weil nichts in der Welt vermögend ist, zwischen Ihm und uns eine Trennung anzurichten; so bewahret sein Friede unsere Herzen und Sinnen immerdar; uns ist wohl, wo wir gehen und stehen, sitzen und liegen, wachen und schlafen, siegen und leiden, sterben und leben.

Die Welt unterstehet sich nicht lange, unsere Glückseligkeit zu verhindern. "Das Fleisch muß endlich aus dem Sinn, wie sehr sichs immer streubet." Der Arge ist allein übrig, dessen Gewalt groß und erschrecklich ist, und der sich um die Gläubigen so fleißig herum macht, und ihnen so nahe tritt, als er immermehr kan, wo er die geringste Vermuthung haben kan, ihnen etwas anzubringen: so daß uns der Heiland nicht nur gelehret hat, fleißig zu beten, erlöse uns vom Bösen; sondern für nöthig hielt, selber für uns zu beten, daß zur Zeit der satanischen Begierde, uns zu sichten, unser Glaube nicht aufhöre.

Es gründet sich aber dieses und jenes Gebet, und die Verheissung, daß der HErr seine Auserwehlten in einer Kürze erretten wolle, allein darauf, daß uns der Heiland zur Erlösung ist.

Die funfzehnte Rede.

Gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regiret in Ewigkeit.

Aus dem Zusammenhange siehet man, daß das vorhergehende im Gemüthe wiederholet werden muß: "Wir sollen in seinem Reiche unter Ihm leben, und Ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie auch Er auferstanden ist." ꝛc.

Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19. Das ist des Heilands kurze Erklärung.

Wir wollen daraus zwo Wahrheiten glauben lernen, erstlich, daß Er lebet, zweytens, daß wir auch leben sollen.

Bey der ersten, daß der Heiland lebet, wollen wir sehen auf den, der da lebet, und auf die Beschaffenheit seines Lebens.

Die göttlichen Wahrheiten dürfen nur, wie sie lauten, genommen werden, so sind sie am deutlichsten.

Der lebet, ist der, der im Grabe gelegen, der für uns alle den Tod geschmecket hat.

Die Natur der Sache brachte es wol mit sich, der Sohn GOttes konte nicht im Tode bleiben. Wenn Söhne grosser Könige und Fürsten geringe Dienste thun, und niedrige Umstände über sich neh-

men;

men; so weiß jedermann, und der Schluß ist leicht gemacht, das ist nicht der Zustand, darinnen sie bleiben, und der ihnen eigen ist, sondern wenns Ernst damit ist, so ist es gewiß auf etwas abgesehen, das der Mühe werth ist. Wer den Sohn GOttes gesehen hat in seiner Niedrigkeit und Leiden bis zum Tode, und dabey geglaubt hat, daß Er der Sohn GOttes sey; der hat daraus nothwendig schliessen müssen, daß Er nicht so bleiben, sondern, daß was unaussprechlich Grosses aus seinem Leiden entstehen werde.

Darum schilt der HErr Luc. 24, 25. die Jünger, und bezeuget ihnen, daß sie ohne Connexion und Folge, als Thoren und träge Köpfe handeln. Sie glaubten, daß Er der Sohn GOttes sey: und da Petrus sagte, **Du bist Christus des lebendigen GOttes Sohn**, so antwortete der Heiland, **Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel.** Matth. 16, 16. 17.

Der Sohn GOttes machte Anstalt zum ewigen bleibenden Leben so vieler Seelen. Der Weg war sein Tod. Keine Seele kommt in die Ewigkeit, vor den Thron GOttes, sie muß ihre Hütte verwandeln lassen: darum legte der Heiland seinen Leib in das Grab, an den Ort, wo die andern hingeleget werden. Weil Er aber nicht Zeit hatte, und es auch nicht brauchte, länger im Tode zu bleiben; so stund Er durch seine Gotteskraft in einigen Tagen wieder auf.

Bey seiner Auferstehung, machte Er eine Schaar vieler Ihm bekanten Freunde seiner Auferstehung

theilhaftig. Er nahm sogar etliche Menschen, und machte sie sich gleich, und ließ sie das Behältniß der Verwesung nicht sehen, weil Er nicht wolte einige menschliche Vollkommenheit besitzen, darinn Ihm nicht wenigstens ein oder der andere seiner Brüder gleich worden wäre. Darum führete Er die zween Zeugen (Luc. 9, 30.) so schleunig, und gleichsam vor dem Tode vorbey, aus der Welt. Ja Er that mehr an ihnen. Er war ihnen nur darinnen gleich, daß Er die Verwesung nicht sahe, hingegen stund Er sein ganzes Theil des Todes aus, das Er ihnen ersparete. Er hat viel tausend Schmerzen erfahren; und sie sind endlich aufgelöset worden durch seine Kraft. Denn Er hat den Schlüssel zum Tode.

Wie Er in seinem Tod als HErr gehandelt, so machte Ers auch im Grabe. Er blieb darinnen, solange Er wolte, seine bestimmte Zeit. Er ging nach seinem Gutbefinden aus dem Grabe, nach der Opferung seines Leibes; und darnach ging Er, so lange als Er nöthig war, unter den Seinigen herum.

Wer ists also, der lebet? der ewige Sohn GOttes ins Vaters Schoosse, vor dem alle Creaturen sich beugen müssen, die im Himmel sind, und alle Zungen bekennen, daß Er der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters. Phil. 2, 10. 11.]

Wie ist es aber mit seinem Leben beschaffen?

Der rechte Anfang unsers Lebens ist bekantermassen da zu suchen, was die Menschen sterben nennen. Der Anfang des natürlichen Lebens, ist eine Verschliessung der Seele in ein sterbendes Gebeine:

das Ende aber ist dessen Befreyung, und da gehet das Leben der Seele erst recht an. Das Leben der Menschen ist ein immerwährendes Sterben. Wenn also der Heiland sagt, Ich lebe: so hat das nicht den Sinn, daß Er so bey ihnen im Fleische bleiben, und unter den Krankheiten, die Er trug, sich ewig so hin schleppen wolte, sondern daß Er zu seinem Vater gehen, ohne Ende leben, und daß Er selber anfangen wolte, die Seelen der Menschen Ihm nach zu ziehen.

Das verstunden freylich die Jünger nicht, die sich an dem Meßia, nach der damaligen, und auch heutigen Meinung der Juden, einen weltlichen HErrn vorstelleten. Wenn sie es aber erkant hätten, wie sies hernach erkant haben; so würde ihr Vergnügen sehr groß gewesen seyn. **Ihr würdet euch freuen, daß ich hingehe.** Joh. 14, 28.

Es bestehet also das **Leben**, davon Er an dem Orte redet, darinnen, daß Er sich nach seinem Tode, lebendig erzeigt hat, **lebet und regiret in Ewigkeit. Christus, von den Todten aufgewacht, stirbet hinfort nicht.** Röm. 6, 9.

Er lebet immerdar, und bittet für uns. Ebr. 7, 25. Er hat überwunden, und hat sich gesetzt auf den Stuhl seines Vaters. Offenb. 3, 21. Das ist des Heilands Lebensart. Er arbeitet continuirlich, daß die Welt bestehet; und das ist seine alte göttliche Verrichtung: Er arbeitet aber auch als Mensch, und ziehet immer einen nach dem andern, und bittet sie bey seinem Vater aus; und seinen Fein-

den siehet Er zu, gehet ihnen nach, und schonet ihrer, bis Er zuweilen hie und da ein Exempel an ihnen zum Nutzen der Welt muß statuiren lassen.

Das Leben währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, nach dem besondern Worte: Der Knecht bleibet nicht ewiglich im Hause, der Sohn aber bleibet ewiglich. Joh. 8, 35. Oder wie es die Epistel an die Hebräer ausdruckt: Er setzet den Sohn ein, ewig und vollkommen, Ebr. 7, 28. das ist, seine Dienstzeit, seine Unterordnung, so herrlich sie ist, dabey der Vater doch des Throns höher ist, wird ein Ende haben, wenn selbiger alle Feinde unter Ihn gebracht, und die übernommene grosse Commißion ausgeführet haben wird. Und das ist das Leben unsers Heilandes.

Nun heißts zweytens, Ihr sollt auch leben. Der Heiland hat da von uns und von unserm Leben geredet. Wir sind die Personen, die leben sollen.

Es ist nichts schlechtes, leben, und zwar so wie JEsus, und mit JEsu sitzen auf dem Stuhl seines Vaters. Ich achte alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkentniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich habe alles für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde. Phil. 3, 8. 9. Er wolte nur allein das haben, und zur Auferstehung der Todten entgegen kommen. Er wolte wissen, daß das gewiß sey, daß Er lebe; und war ihm nicht bange mehr für sein eigenes.

Es werden nicht alle Menschen Ihm leben. Ihr werdet sterben in euren Sünden, sagt der Heiland zu einem Haufen Menschen. Joh. 8, 24. Wenn ihr euer Leben, das nichts als Tod ist, endlich hingebracht habt in dieser Welt, und, entweder mit einem philosophischen Gedanken, nach dem Tode sey ein ander Leben, das besser sey, oder mit einem Wahnglauben und eingebildeter Hoffnung der Seligkeit, oder daß ihr gar nichts geglaubet habt, die Hütte dieses Todes ableget, die eure Seelen befangen hatte, so werdet ihr in einen neuen Tod kommen, und sterben.

Die Ursachen, warum die Menschen des andern Todes sterben, sind bekant: Darum, spricht der heilige Geist, daß sie nicht gläuben an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Joh. 3, 18.

Ich will ein kurz Verzeichniß geben von denen, die des ewigen Todes sterben, und in den Pfuhl kommen, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. Offenb. 21, 8. Es braucht einer kein Todtschläger, kein Hurer, kein Dieb u. s. f. zu seyn, er darf nur eine einzige Qualität haben, die ich itzt nennen will, wie ich sie bey dem freundlichen Apostel Johannes finde; so stirbt er gewiß des ewigen Todes. Der Verzagten ihr Theil ist im Pfuhl. Verzagt seyn heißt, etwa immer anfangen, und sich von neuem vorsetzen, daß man sich bekehren will, aber es bald aus der, bald aus einer andern Ursache, immer wieder aussetzen. Muthwillige Sünder sind hier nicht beschrieben,

ben, sondern die über ihrem Wünschen sterben. Sprüch. 21, 25. Die die Kraft des Todes JEsu Christi nicht ergreifen, also auch nicht die Herrlichkeit seines Lebens, noch mit Wahrheit sagen können: "Ich bin sein, ich bin sein Eigenthum, und will in seinem Reich unter Ihm leben, und Ihm dienen, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit." Wer das nicht sagen kan, ist ein solcher unglücklicher Mensch, und stirbt des andern Todes, wenn er hier zeitlich stirbt. Unsere Gedanken von uns selber, können uns leicht betriegen: es gehört mehr dazu; es gehört ein Entschluß, ein Wort dazu, ein Glaube, wenn wir nicht des ewigen Todes sterben wollen. Man muß sich die Auferstehung vorstellen, als wenn sie schon da wäre, das Herz in die Höhe richten, und der Auferstehung entgegen gehen. Das heißt gewiß seyn, nicht wanken, nicht weichen, sondern sich halten an den auferstandenen JEsum, den man nicht siehet, als sähe man Ihn. Der wird also leben, der gläubet, der sich über nichts freuet, als über den Heiland und seine Auferstehung, und nicht eher ruhig ist, noch sein Haupt sanft leget, bis ers weiß mit Gewißheit; Ja, Amen, ich werde leben.

Der Heiland stellet manchmal seine Kinder auf die Probe, und lässet sie untersuchen, wie sie stehen. Alle Bedenklichkeiten aber, die uns der Heiland macht, ob wir Seine sind, die dienen nur dazu, daß wir desto mehr Ursache finden, uns zu freuen.

Unser Elend und Schwachheiten können uns nicht zurück halten. Wer einmal bey Ihm ist, der hat nicht nöthig von Ihm zu weichen, und wenn

was da ist, damit man vor dem erhöheten und majestätischen Schöpfer sich nicht trauet auszukommen, so sagt mans eben dem gekreuzigten, dem erniedrigten Heilande: "Da habe ich was, das kan ich nicht vor deinen Thron bringen; hilf mir aus dem Elend, thue es weg, wasche es ab, und wo es so nicht gehet, so sitze und schmelze, Mal. 3, 3. und mache mich auserwehlt im Ofen des Elendes. Jes. 48, 10.

Wer nur nicht verzagt, der kan alle Stunden und Augenblicke von allem, was ihn quälet, von allen Versuchungen und Verdammungen, frey werden.

Sie leben also gewiß, die elenden armen Sünder, die JEsum gesucht und gefunden haben, und nicht eher ruhen, bis sie begnadiget worden. Und daß den **Verzagten** kein Unrecht geschiehet, wenn sie verloren gehen, ist daraus sehr deutlich, weil man fast kein Exempel hat, daß ein Mensch, der auf etwas erpicht ist, die Hoffnung dazu zu gelangen, wenn sie gleich die thörichtste Einbildung zum Gegenstand hätte, fahren läßt, bis ihm die Seele ausgeht, und hingegen an viel tausenden siehet, daß sie sich über ihr ewiges Wohl und Wehe gar zeitig zur Ruhe begeben, aus **Mißtrauen**, dem bösen schändlichen Laster, wies der liebe Catechismus mit Recht nennet, und aus **Verzagtheit und Zweifel** an dem guten Willen desjenigen, "der einfältiglich gibt jedermann und rückts niemanden auf," Jac. 1, 5. und dem eine Menschenseele zu erlösen so sauer worden, und also so kostbar ist, als die andere.

Was aber das Leben anlangt, das wir bekommen, so bestehts in zwo Abtheilungen. Die eine

ist: Wir sind gestorben, und unser Leben ist verborgen mit Christo in GOtt. Col. 3, 3. Die andere: "Wenn aber Christus unser Leben wird offenbar werden, so werden wir auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit."

Wir leben von der Stunde an, da JEsus zu uns gesagt hat: Du solt leben. Ezech. 16, 6.

Er wecket nicht nur ganze Völker und Länder auf, wie man ganz deutlich sieht, daß dergleichen Generalweckungen ihre Zeiten und Stunden haben, da man sagen kan, das Haus, die Stadt, das Land hat ein gnädiges Jahr, ihnen widerfähret Heil; sondern auch einer jeglichen Seele insbesondere. Wenn sie nur gnadenfähig ist, wenn Er nur siehet, sie werde den Gnadenruf annehmen, sie mag sonst seyn, wie sie will; so ziehet Er sie, so rufet Er sie. Das geschiehet einem itzt, dem andern ein andermal; und wenns nicht geschiehet, so ist das auch eine Barmherzigkeit, weil derselbe Mensch, den Er nicht ziehet, wenn er tausendmal gezogen würde, die Gnade doch gewiß nicht bewahren, und also zweyfach verdammt werden würde. Darum lässet Er die Seelen manchmal ohne Eingrif ins Herz von der Predigt des Evangelii weggehen.

Wen aber der Heiland aufwecket, der ist gewiß glücklich. Denn es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es etwas bleibendes werden kan.

Da muß man sich dann mit der Sache zu thun machen, und sichs ernstlich lassen angelegen seyn, und alles um der Sache willen vorbey gehen, und sich in

seinen Ideen mit nichts einnehmen lassen, das davon nicht handelt, was unser itziger einziger Rath zur Seligkeit ist.

Es ist wol der Anfang des geistlichen Lebens eine unleugbare Unruhe, die sich nicht eher endet, als bis die Geburt aus GOtt geschehen, bis der Mensch, (nach des Heilands Ausdruck, Joh. 16, 21.) zur Welt geboren ist. Denn die geistliche Freude, und das Abendmahl des HErrn mit der Seele, ist die Anzeige, daß ein Kind da ist, weils Essen und Trinken krigt. Man kan den Seelen nicht versprechen, daß es bey ihrer Lebendigmachung ohne allen Schmerz und Wehtage abgehen werde. Es ist aber auch nicht nöthig, daß das Gemüth in Confusion drüber komme, sondern man geht stille drunter hin. Und wer so weise ist, daß Er alle Lüste, Gedanken, Phantasien und Herrlichkeiten der Welt, und mit einem Worte alles alte sogleich wegschmeißt, und bedenket, was das für ein Leben ist, das JEsus hatte, welches voller Freude, Vergnügen und Ruhe (aber im Herzen) war; dem ist bald aus dem Tode ins Leben hinüber geholfen zur Gnade, Friede, Vergebung, Leben und Seligkeit.

Das verborgene Leben in GOtt, die Seligkeit in Christo, nimmt von dem Augenblick seinen Anfang, da wir wissen, was wir an dem Heilande haben. Die Leute denken, wir sind weg, wir sind nun unnütz und unglücklich gemacht; aber wir sind Bürger mit den Auserwehlten und GOttes Hausgenossen worden.

Was die äusserliche und in die Augen fallende Beweisung betrift, so thun wir oft nichts anders, als

was

was andere Leute thun, aber mit einem kindlichen, liebreichen, fröhlichen Herzen gegen GOtt und Menschen. Das ist vor den Augen der Menschen ungestalt, unerkant, ein verborgen Leben. Da siehet aber das Auge hin, das in alle Winkel siehet.

Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig. Ps. 45, 14. Der verborgene Mensch des Herzens in sanftem und stillem Geiste, ist desto kostbarer vor GOtt. 1 Petr. 3, 4. Im Herzen siehts aus wie im Himmel.

Wie wird es nun in unsers Vaters Reiche aussehen?

Davon ist nicht viel zu sagen. Unsere Reden haben nur den Zweck, den Sinn zu erwecken, der Sache weiter nachzudenken, und in das Wort GOttes hineinzugehen, das freylich, wenn man es lieset, wie es da stehet, mit einem Herzen, das gerühret, das zum Leben erweckt ist, besser ist, als alle menschliche Worte.

Diese weisen freylich aufs Lamm. Das Wort zeuget auch davon, aber mit einer Expreßion, die wir mit unserm besten Verstande nicht zu erfinden wissen, mit einem nahen und **drinnen liegenden** Gefühl des Geistes, das sich bey unsern Reden erst **herbey machen** muß.

Ich empfehle euch allen die Worte zu einer reifen und innigen Erwegung. Laßt euch den heiligen Geist eine Predigt im Herzen darüber halten, **daß JEsus lebt, und daß ihr auch leben sollt.**

Die sechzehnte Rede.

Das ist gewißlich wahr.

Das ist das letzte Wort der Erklärung des andern Artikels. Ich weiß an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er kan mir meine Beylage bewahren, bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12.

Ich gläube, daß mein Heiland, mein König, seinen Namen mit Ehren trägt.

Ich gläube seine ewige Gottheit.

Ich gläube seine wahrhaftige Menschheit.

Ich gläube, daß ich eines seiner Gesinde bin.

Ich gläube, daß ich verloren war. Ich habe mein Todesurtheil gewußt. Ich gläube es aber ganz gewiß, daß ich ranzionirt bin, und absolvirt.

Ich gläube, daß ich der rechtmäßige Lohn aller seiner Arbeit bin, aller seiner Mühe und seines Schweisses.

Ich gläube, daß Er mich mit seinem Schwert und Bogen erstritten und gewonnen hat.

Ich gläube, daß ich nicht mehr schuldig bin, zu sündigen.

Ich gläube, daß ich nicht sterben werde.

Ich gläube, daß ich des Teufels Herr bin.

Ich gläube, daß ich nicht durch Wort oder Werk, oder Wunder, oder absoluten Befehl GOttes,

tes, oder durch eine neue Schöpfung, oder durch einiges anders Mittel, sondern durch die Todesstrafe, die der Sohn GOttes für mich ausgestanden, errettet bin. Ich gläube, daß ich nun niemanden als dem gehöre, der mich verdienet hat.

Ich gläube, daß Er das Königreich über alles hat.

Ich gläube, daß ich unter Ihm wohne, wo ich bin, unter seinem Schutz, unter seinem Frieden, unter seiner Ordnung.

Ich bin gewiß, daß ich das unwandelbare Recht habe, das alle meine Mitbürger haben, daß ich so unverrückt heilig bin, wie sie, daß ich so unaufhörlich glückselig bin, wie sie alle.

Ich gläube aber auch, daß ich ohne Ihn nichts bin, und daß ich aus der einzigen Ursach lebe, weil Er lebt. Solange Er lebet, lebe ich auch.

Und das alles weiß ich so gewiß, als ich weiß, daß mir mein Kopf zwischen den Schultern stehet.

Daß es eine gewisse Nothwendigkeit ist, daß ein jeder Mensch muß bekennen können: Ich gläube; das siehet man aus den vielmaligen Fragen des Heilandes: "Gläubest du? Wenn du das gläuben köntest! Kanst du gläuben?" So fragte Er, noch ehe Er seine Herrlichkeit und Majestät offenbarte, wenn Er sich gleich schon entschlossen hatte, Wunder zu thun: Und ohne Gläuben ists ohnmöglich GOtt gefallen. Wer zu GOtt kommen will, der muß gläuben, daß Er sey, und denen die Ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Ebr. 11, 6.

Glauben ist die grosse Pflicht aller Pflichten. Was das nebeneingekommene Gesetz dem Menschen als eine Schuldigkeit auflegte, damit der Mensch aus seiner tummen Empörung gegen sein größtes Glück, das Elend und Verderben seines Herzens erkennen möchte, das heißt itzt nach dem Evangelio eine Wohlthat, und gehört in ein ganz ander Capitel. Ich will einen neuen Bund mit ihnen machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bey der Hand nahm, daß ich sie aus Egypten führte; welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingtn mußte, spricht der HErr. Nennts nicht mehr Last des HErrn. Jer. 31, 31. 32. Ich will ihnen mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben: und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr GOtt seyn. Jer. 31, 33. Es solte der Wille GOttes die Speise des Menschen seyn. Joh. 4, 34. Das ist aller wahren Christen Sache, Treue zu beweisen, Liebe zu üben, alles das von Herzen zu thun, was man thut. Das ist ihr Leben, und wenn sie darinnen wacker fortkommen können, so ist ihnen wohl. Ihr einziges Unglück ist, daß sie sich manchmal nicht recht zu finden wissen, keinen gnugsamen Verstand, keine Erfahrung, keinen Muth dazu haben, was sie gern thun wollen. Weil aber das alles keine Pflichten sind, und man im neuen Testament nicht mehr saget, du solst demüthig, du solst keusch, du solst freygebig, du solst arbeitsam seyn, sondern: "Ich bin durch das Blut des Sohnes GOttes, vom Hochmuth, von der Lust,

vom Geiz, von der Faulheit erlöset, ich darf demüthig, ich darf keusch, ich darf vergnügsam, ich darf arbeitsam seyn, es ist mir erlaubet, und das hat mir das Blut JEsu zuwege gebracht:" so hat man sich um nichts so nöthig zu bekümmern, als um den Glauben.

Der Glaube kan auf zweyerley Weise betrachtet werden.

1) Nach seinem **Ursprung**, da nennt ihn Lutherus ein **göttlich Werk** in der Seele, das uns wandelt, und neu gebiert aus GOtt, Joh. 1, 13. und tödtet den alten Adam, und macht aus uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn, und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich.

Dis göttliche Werk hervor zu bringen, dazu gehöret nichts, als der ordentliche Gang der göttlichen Heilsöconomie, das heißt in der Schrift ἡ πιςις, fides, der Glaube, oder das Werk des Glaubens in der Kraft.

2) Nach seiner **Wirkung**, dabey etwas ist, das unser eigen ist, das heißt τὸ πιςέυειν, credere, das Gläuben. Man hört das Wort von der Versöhnung, und bewegts so lange in seinem Herzen, bis sich unser Gläuben mit dem Evangelio vermengt, Ebr. 4, 2. gr. und unser Herz auch so denkt, s. 1 Mos. 45, 26.

Wenn wir nun immer so fort gläuben, und unser Herz ist eins damit, und denkt just so, wies dort steht: **Was GOtt verheissen hat, kan Er auch thun;** da krigen wir was in uns, das wir zuvor nicht hatten; wir erfahren die Herrlichkeit des Kreuzes zu

unserm Erstaunen: unser Herz, Sinn, Begierden, Einfälle, Regungen und Muth werden geändert.

Nicht nur andere müssen gestehen, daß es ein Wunder ist, daß der Mensch so ist, wie er ist; sondern wir wundern uns selber über uns, ich sage, wir werden uns ein Wunder; denn wir sehen mit sehenden Augen, daß Er uns von seinem Geiste gegeben hat.

Wer siehet nicht, daß wir gewiß wissen müssen: wir gläuben, wenn wir Theil haben wollen an den göttlichen und himmlischen Dingen?

Wenn auch der Heiland etwas ausserordentliches vornimmt, und einen Menschen ergreift mitten in der Sünde, mitten in den gottlosen Handlungen, (das kan Er, das thut Er vielmal; doch daß sich niemand darauf verlassen kan, daß es ihm geschehen wird,) so ist auch zugleich das Gläuben da. Das sehen wir am Paulus; den Moment da sich JEsus seiner erbarmte, da ihm GOtt seinen Sohn offenbaren wolte, da sich die Stimme hören ließ, alsobald fuhr er zu, HErr, sagte er, wer bist du? Apostelg. 9, 4. Gal. 1, 16. 17. Kaum hat sich JEsus kund gemacht, so gläubet der Verfolger der Kirche, der Mann, der die Minute zuvor dem Namen JEsu viel Böses anzuthun gedachte, an den Namen. Was wilst du HErr! sagte er, daß ich thun soll? Nur hin in die Stadt, du soltsts hören. Was wars denn darnach? Es ward ihm im Vertrauen gesagt, wie viel Gutes er geschenkt krigen solte; weiter nichts.

Gewiß der Heiland fragt nichts darnach, wie wir sind, zur Stunde, da Er sich unser erbarmet,

da Er uns Gnade gibt; wir mögen seyn wer wir wollen, so schenkt Er uns Gnade, und vergibt uns unsere Sünden: Aber den Moment, da das geschiehet, macht Er uns anders. Das Blut Christi, das uns vertritt bey dem Vater, thut gleich seine Wirkung, uns zu reinigen und zu heiligen.

Wenn man nun keine Aenderung an dem Menschen siehet, so kan man mit Wahrheit sagen: Entweder du hast keine Gnade gehabt, oder du hast der Reinigung deiner Sünden vergessen, welches eben so viel ist, als seiner Seligkeit vergessen.

Sobald man Gnade krigt, flieht man die Eitelkeiten der Welt von sich selbst, und läßt das Werk des Heilandes im Herzen, mit inniger Liebe seinen Fortgang haben, man läßt das, was noch zu unserer Demüthigung, zum Andenken des Falles, da gelassen, und nicht als eine Schwachheit, sondern als sündlich anzusehen ist, nicht aufkommen, man läßt es nie zur Kraft kommen, es muß unterthänig werden, denn wir können nun thun was wir wollen. Das ist das was beym Glauben vorgehet.

Man muß aber auch wissen, an wen man gläubet. Die Seelen die der Heiland zu sich gezogen hat, und ihnen nun Gnade thut, die haben nicht allemal die deutlichsten Begriffe von dem, an welchen sie gläuben sollen; das zeigt sich am Blindgebornen, Joh. 9, 36. HErr wer ists, daß ich an Ihn gläube? Sie wissen, daß sie aus ihrem Elende herausgerissen worden, und lieben ihren Erbarmer. Sie studiren aber oft lange darüber, ehe sie Ihn so recht kennen lernen, wer Er doch ist. Es

wird

wird den Vätern in Christo zugeeignet, daß sie den kennen, der von Anfang ist. 1 Joh. 2, 13.

Den Heiland in allen seinen Niedrigkeiten, in allen seinen Herrlichkeiten kennen, ist die größte Seligkeit. JEsus muß niemals anders angesehen werden, wenn es uns in unserm Herzen wohl seyn soll, als am Kreuze, in seinem Blute, in seiner Niedrigkeit. Paulus weiß nichts als JEsum Christum, und zwar am Kreuze, 1 Cor. 2, 2. Wir behalten dabey im Herzen, daß Er auch nun zur Rechten GOttes sitzet, und HErr ist auf dem Thron aller Welt. Wenn wir aber der Erhöhung allein insistiren, und vergessen, wer Er schon gewesen, ehe die Welt war: so ist der Eindruck nur halb, und die Beugung ist lange das nicht, als wenn wir uns einander gerade heraussagen, und immer wieder sagen, daß GOtt am Kreuz erblaßt, uns mit allen Creaturen geschaffen hat.

Wissen, an wen man gläubet, heisset, den JEsum, der in dem Schoosse seines Vaters GOtt ist, im Geist seines Gemüths kreuzigen sehen, mit den Geistesaugen beschauen und betasten die Nägelmaale. Ein anders ist davon predigen, Gründe anführen, sich deutlich drüber erklären können; das sind Gaben, die schon mitzunehmen sind, wenn sie nach dem Sinne GOttes vorhanden und dem Glauben ähnlich sind, aber es sind nicht wesentliche Stücke des Glaubens. Ein Mensch, der den allerschlechtesten Kopf hat, kan oft mit grösserer Solidität gläuben, als der gelehrteste und klügste Mann.

Der Glaube ist nicht jedermanns Ding. 2 Theß. 3, 2.

Es

Es ist eine Gnade und Barmherzigkeit. Es wird uns gegeben zu gläuben an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes.

Darum ist der Gedanke doch falsch, als ob wir, wenn wir dem Evangelio gläuben wolten, am Verstande schwache Leute seyn, und gleichsam nur einen halben Kopf haben müßten. Wir müssen ja in der Welt viel gläuben, das wir nicht sehen; denn es hängt oft an dem, das man nicht siehet, unser Wohl und Weh.

Daß man aber oft in der Sache des Heilands so schwer gläubet, kommt nicht von der Schwierigkeit der Materie, sondern von der verderbten Natur her. Darum müssen wir uns schämen, daß wir nicht gläuben, daß wir nicht wissen, an wen wir gläuben, und müssen uns den Glauben geben oder stärken lassen, **geben**, wenn wir noch nicht gläuben, **stärken**, wenn wir die Seligkeiten nicht alle haben, wenn uns der Heiland noch nicht so fühlbar geworden ist, in seiner Niedrigkeit und Hoheit, als es unsere Natur gleichwol ertragen könte.

Ich muß also wissen, an wen ich gläube. **Er** ist GOtt, Er hat alle Schätze der Ewigkeiten, und kan alles: **Er ist Mensch**, ich kan kindlich mit Ihm umgehen, wenn ich auch noch so elend, so miserabel, und arm bin; wenn ich nur denken kan, und von Herzen bitten: **Erbarme dich über mich, beweise dich an mir, der du mein GOtt und Heiland bist.** Diese zwo Vorstellungen beysammen in einem Blick haben, das heisset: Wissen, an wen man gläubet.

Drit-

Drittens muß man wissen, daß es so bleiben wird. Ich bin gewiß, daß Er kan mir meine Beylage bewahren, bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. Eine Beylage heisset eine Sache, die einem schon hingeleget ist, daß man sie zu seiner Zeit bekommen soll. So lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wol ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Gal. 4, 1. 2. So gehts mit uns, wir haben es noch nicht im Genuß; wir sind noch nicht bey Ihm: unterdessen ists uns hingeleget, aufgehoben ꝛc. es darf nicht erst geschaffen und gemacht, sondern nur aufgethan, und gegeben werden. Man kan sagen: Mein Erbe ist im Himmel, meine Krone, mein Segen, meine Glückseligkeit bleibet mir; ich werde es einmal gewiß finden, es mag mir hier gehen wie es will, "mir ist mein Theil und Erbe ganz sicher zugericht, wenn ich gleich fall und sterbe, so fällt mein Himmel nicht." Das klingt fast so, als wenn ein Mensch, der einmal den Glauben hat, nicht mehr könte heraus kommen. Und gewiß, wenn einer nicht will, so muß er nicht. Wer aber doch will, der kan seiner Reinigung vergessen wie ein Hund, oder wie eine Sau, er kan wieder in den Unflath der Welt hineingeflochten werden, 2 Petr. 2, 22. das ist auch wahr. Es waren schon zur Apostel Zeit etliche wieder umgewandt dem Satan nach. 1 Tim. 5, 15. Fragt man: warum ist uns die Freyheit gelassen? Erstlich, aus Ursachen, die ich nicht weiß, und die in keines Menschen Sinn kom-

kommen, die aber unvergleichlich gut und gegründet sind. Zweytens, weil die ewige Liebe ihren Himmel zu keinem Seelenzwinger, zu keinem Gefängniß gebauet hat; sondern zu einem Sammelplatz, aller derer, denen seine Liebe zur Seligkeit, Friede und Freyheit ist. Ihn lieb haben und sich an Ihn hangen, das ist sehr klug gehandelt. Es kömt dazu, daß uns die freye Wahl und Ungezwungenheit unserer Liebe mit bewahren hilft. Wir können bleiben, wenn wir wollen. Aber freylich ist unsere eigentliche Sicherheit in seiner Treue zu suchen. Es kan uns nichts aus seiner Hand reissen. Joh. 10, 28.

Der Teufel, die Welt, unser Fleisch und Blut, die Sünde, können uns nichts nehmen; wir thun es selbst aus freyem und unbändigem Willen, wenn wir abweichen. Und das nennet der Apostel Ebr. 6, 6. den Sohn GOttes von neuem kreuzigen, desgleichen Cap. 10, 29. den Sohn GOttes mit Füssen treten, das Blut des Testaments geringe achten, den Geist der Gnaden schmähen. Und die Aussprüche über dergleichen Menschen sind entsetzlich.

Drum soll sich eine jede Seele täglich und stündlich fragen, auch wol mit Kummer, bleibest du im Glauben? das heisset der Apostel über dem Glauben kämpfen, Jud. v. 3. sich sehr umsehen, ob etwas da sey, das uns daran irren, das ihn uns nehmen könte. Der Heiland spricht Joh. 6, 67. Wollt ihr weggehen? wie Er vorher sagte, wollt ihr kommen? Wohl dem, der mit Petro antwortet: HErr wohin soll ich gehen? du hast Worte des ewigen Lebens.

Wer aus GOtt geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bey ihm, und kan nicht sündigen, denn er ist von GOtt geboren. 1 Joh. 3, 9. Er bewahret sich. Cap. 5, 18. Ehe es zur Vergebung der Sünden kömt, kan sich kein Mensch bewahren: man kan sich nicht regen noch bewegen im geistlichen Guten; man kan sonst viele Dinge thun, man kans bis zum Wunderglauben bringen, Berge versetzen, Länder beschützen, durch seinen Glauben. Das beweiset nichts, ja auch das Marterthum nichts, wenn nicht Glaube und Liebe im Herzen beysammen sind: die machen es beide; sie werden in der Schrift oft unter einander geworfen, weil sie denselben Augenblick aufs innigste verbunden werden, da der Glaube zu Stande kömt, und man Vergebung der Sünden hat; von der Stunde an, lebt und arbeitet man in Liebe, da kan man Gutes thun, und wird nicht müde.

Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes. Col. 3, 1. Wer solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, wie Er auch rein ist. 1 Joh. 3, 3.

Nun der zweyte Artikel unsers christlichen Glaubens ist durchgeredet. Ich drücke von ganzem Herzen mein Siegel drauf; ich unterschreibe mit Freuden, daß GOtt wahrhaftig ist, und daß mein Versöhner mir alles ist. Wolte GOtt, alles Volk sagte:

Amen!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig <<von>>,

Nikolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf Reden über die Auslegung des zweyten Artikels gehalten zu Berlin im Jahre 1738

Barby 1781

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.1924
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11119720-3
VD18 11534427-009